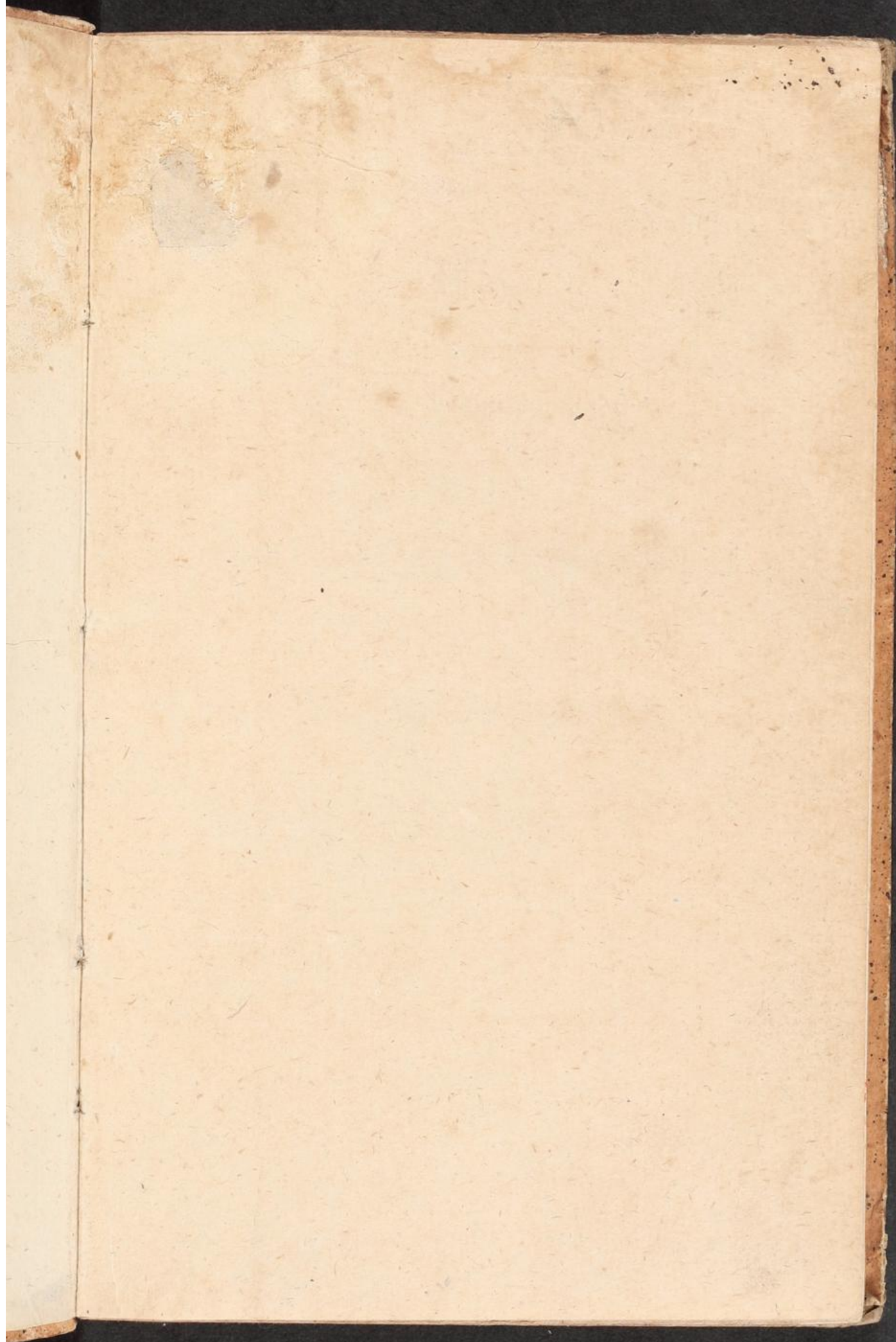


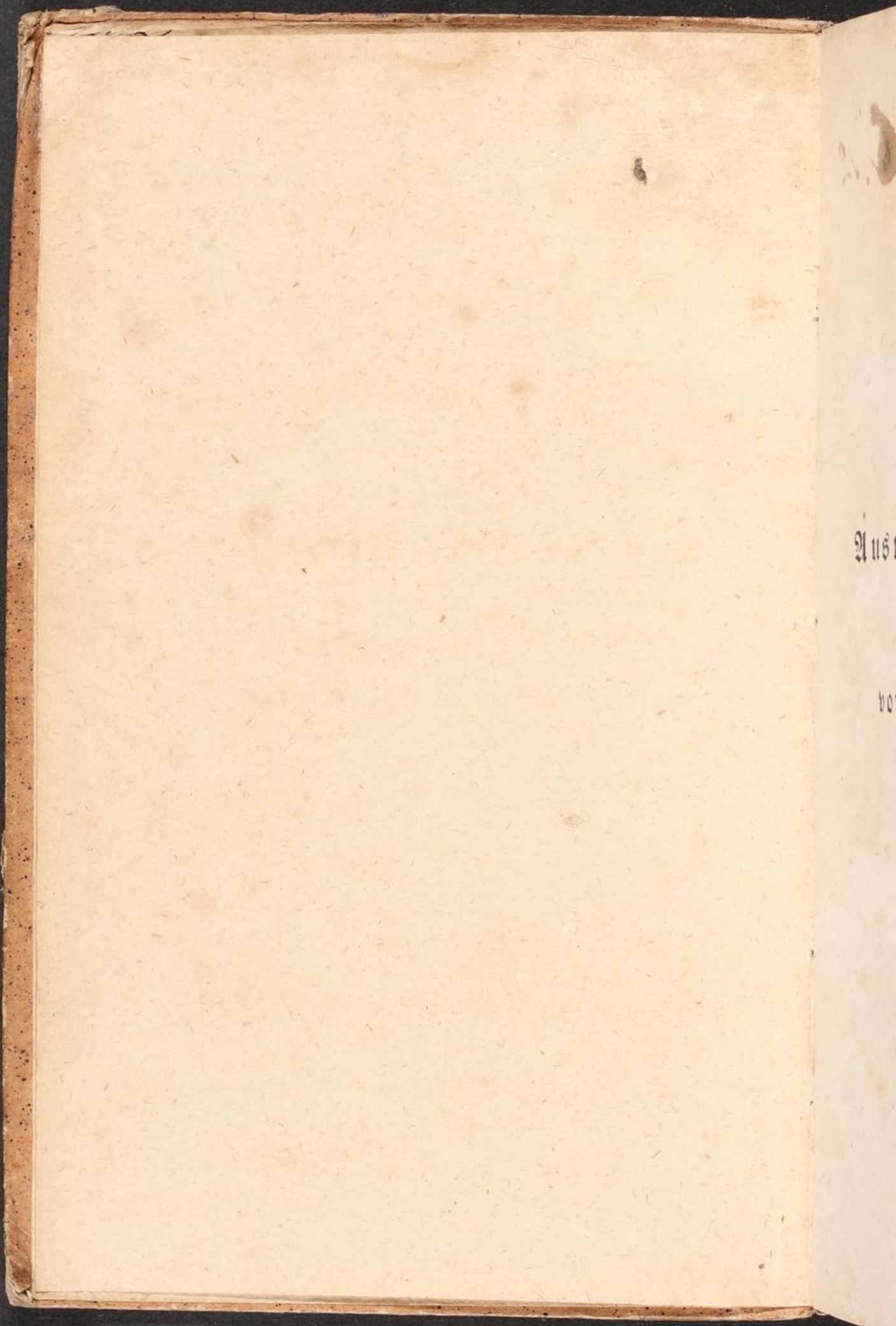
Thaer

Thaer

229

Univ.-Bibl.
Giessen





Aus

118

Georg Cullen

über

Auswahl und Züchtung

der

vorzüglichsten Hausthiere.

C. 12

Q

At



229

H 31

Georg Culley

über die

Muswahl und Zeredlung
der

Vorzüglichsten Hausthiere.

Aus dem Englischen mit Anmerkungen

von

Franz Daum

mit Kupfern von Witte.



Berlin 1804

bey Friedrich Maurer.

denker

sei

Beurthe

Den
Denkenden Landwirthen
seines Vaterlandes

widmet

gegenwärtiges Werk

zur

Beurtheilung und Beherzigung

der

Uebersetzer.

Geistliche Bücher

der

der

der

der

U

D

einem

Theil

betitelt

Cour

stock

schenft

tinger

hal

und

kom

gen

dise

V o r b e r i c h t
d e s
U e b e r s e t z e r s.

Obgleich das ökonomische Publikum schon mit einem ähnlichen Werke, in der Uebersetzung eines Theils des ersten Bandes des Marshall'schen Buchs betitelt: the rural Economy of the midland Counties, including the management of Livestock in Leicestershire and its Environs, beschenkt worden ist, welche im Jahre 1793 zu Göttingen, unter dem Titel: Ueber das Haushaltsvieh, als Pferde, Hornvieh, Schafe und Schweine, und über die Bervollkommnung dieser Vieharten nach dem gegenwärtigen Verfahren in den mittelländischen Grafschaften in England, heraus-

kam, und wahrscheinlich den Herrn Obercommissär Westfeld zu Wehnde zum Verfasser hat, so glaube ich dessen ungeachtet es für keine unnütze Arbeit halten zu dürfen, wenn ich mir die Mühe genommen habe, des Landwirths Cusley in Northumberland: Observations on Livestock, containing hints for chosing and improving the best breeds of the most useful kinds of domestic animals. The second Edition altered and enlarged. London 1794, in einer treuen Uebersetzung dem deutschen Publikum mitzutheilen, und sie den vom Geiste der Verbesserung beseelten, einsichtsvollen Landwirthen meines Vaterlandes zur Beurtheilung zu überreichen.

Die Viehzucht ist und bleibt das Meisterstück der englischen Verbesserer der Landwirthschaft. Hierin findet man das Urtheil aller Reisenden übereinstimmend. Ich selbst habe mich von dieser Thatsache während eines einjährigen Aufenthalts in verschiedenen Provinzen dieses Königreichs zur Genüge überzeugt. Mit dem herzlichsten Wunsche, mei-

nem
daher
einige
gen,
fehle
Kla
deren
des K
mit ei
von d
ist.
Brant
fütterer
wirth
winne
Viehe
dem
spräc
runge
rung
ungea

nem Vaterlande nützlich zu werden, wage ich es daher, dem landwirthschaftstreibenden Publikum einige Gedanken in diesen wenigen Bogen vorzulegen, welche, wie ich mir schmeichle, gewiß nicht verfehlen werden, die einsichtvollere und begüterte Klasse desselben auf Vortheile aufmerksam zu machen, deren Erwerbung nur wegen der Langwierigkeit und des Kostenaufwandes der hierzu erforderlichen vielen mit einem ungewissen Erfolge verknüpften Versuche von den mehresten Landwirthen unterlassen worden ist. Was würde Preußen, und besonders die Mark Brandenburg, die sich durch Einführung der Stallfütterung einen so glänzenden Ruhm in der landwirthschaftlichen Geschichte erworben hat, nicht gewinnen, wenn dessen Landwirthe ihre Ställe mit Viehracen von eigener Zucht besetzen könnten, welche dem vorgesezten Zwecke auf das vollkommenste entsprächen. Es ist zwar wahr, daß manche Verbesserungen in der Zucht des Milchviehes durch Einführung fremder Racen bewirkt worden sind; dessen ungeachtet aber bemerkt man mit Bedauern, daß

unsere eigenthümlichen Racen eben nicht merklich besser, sondern wohl gar noch schlechter werden. Ja selbst die fremden eingeführten Racen behalten bei ihrer Fortpflanzung unter sich selbst nicht den Grad der Vorzüglichkeit, den sie anfangs besaßen. Die Hauptursache hiervon läßt sich meiner unvorgreiflichen Meinung nach wohl in Folgendem aufsuchen. Unsere eigenthümlichen Racen des Rindviehes sind in einem früheren Zeitalter, theils durch die Vermischungen unter sich selbst, theils durch die Begattungen mit fremden Racen, mehreren Veränderungen unterworfen gewesen, und es läßt sich nicht denken, daß man in jenen Zeiten eben eine sorgfältige Auswahl der Individuen beiderlei Geschlechts hierbei zum Grunde gelegt habe. Nimmt man an, daß dieses der Fall war (wie es sich wohl schwerlich bezweifeln läßt), so folgt daraus natürlicher Weise, daß man bei einer solchen, ohne Aufmerksamkeit vorgenommenen Vermischung zweier Racen, sehr oft, wenn sich nicht etwa ein glücklicher Zufall ins Spiel mischte, seinen Zweck verfehlen mußte; und

man erhielt daher, statt eines mit den Vollkommenheiten beider Racen begabten Thieres, nur eines, welches die Fehler und Mängel beider verband. Die natürliche Folge hiervon war nun, daß man, ohne die Verfahrungsweise des angestellten Versuchs näher zu untersuchen, die ganze angefangene Verbesserung verwarf, und Anlaß zur Verbreitung vieler Vorurtheile gab. Diese nun erhaltenen, weit schlechteren Bastardracen ermangelten nicht, dem Laufe der Natur und dem Schlendrian zu Folge, sich ferner fortzupflanzen, und sich wieder mit den vorhandenen Racen zu vermischen. Durch dieses Verfahren mußte es also nothwendiger Weise kommen, daß unsere eigenthümlichen Racen nach und nach bis zu dem Grade der Unvollkommenheit und Unnugbarkeit hinabsanken, in welchem wir sie jetzt in den meisten Gegenden antreffen. — Daß eine fremde Race sich in unsern Gegenden auch dann zuweilen, besonders in ihrem Ertrage verschlechtert, wenn sie in sich selbst fortgepflanzt wird, rührt wohl mit daher, daß man sie auf einen Boden versetzt, welcher

mit dem ihrer eigenthümlichen Geburtsgegend im größten Widerspruche stehet, obgleich es auch, und zwar hauptsächlich, davon abhängt, ob man so glücklich gewesen ist, einen Viehstapel von einer vorzüglich reinen Race zu erhalten. — Obgleich das hier gesagte wohl ziemlich den Schein der Wahrscheinlichkeit für sich hat, so bin ich dessen ungeachtet sehr weit entfernt, es für etwas mehr als eine bloße Muthmaßung auszugeben, und überlasse daher die Berichtigung derselben Männern von ausgebreiteteren Kenntnissen, welche sich mit der großen Lehrmeisterinn, der Erfahrung, schon vertrauter gemacht haben, als mir meine Jahre bis jetzt gestatteten.

Was die Kunst betrifft, Mastvieh aufzuziehen, so sind uns in dieser die Engländer wohl am meisten überlegen, und es würde daher vorzüglich unsere Aufmerksamkeit erfordern, eine Race ausfindig zu machen, welche, vermöge einer natürlichen Anlage zum schnellen Fettwerden, diesem Endzweck entspräche. —

Die Engländer sind zwar der Meinung, daß

man d
hes n
einer
ist, u
Thier
höch
Eran
englis
haben
möglich
lich,
schafte
bände
auf di
sehen.
begabe
den
meine
fernt
kann)
wenn

man die Eigenschaften eines stark milchenden Viehes mit den Eigenschaften eines Thieres, das mit einer Anlage zum schnellen Fettwerden versehen ist, unmöglich so weit verbinden könne, daß ein Thier den Besitz dieser Eigenschaften, beide im höchsten Grade der Vollkommenheit, zu erlangen im Stande wäre. Ich zweifle keinesweges, daß die englischen Viehzüchter hierin nicht vollkommen recht haben; dessen ungeachtet aber glaube ich, daß es möglich wäre, wenigstens ist es nicht unwahrscheinlich, eine Viehgart zu erzielen, welche beide Eigenschaften in einem gewissen Grade mit einander verbände, wenn man nämlich nicht nöthig hat, mehr auf die Quantität als auf die Qualität der Milch zu sehen. Eine solche mit diesen beiden Eigenschaften begabte Viehgart würde sich für die meisten Gegenden unserer Mark schicken. Die Molkereien (ich meine solche, die von großen Städten so weit entfernt liegen, daß der Milchabsatz nicht Statt finden kann) würden einen großen Gewinn davon tragen, wenn sie Kühe, nachdem sie mehrere Jahre dem

Molkenwesen gedient hätten, aber freilich nicht in einem zu hohen Alter, mästen, und sie mit Vortheil verkaufen könnten. Die Hauptstadt würde dann hinlänglich mit vielem, und besonders mit gutem Fleische versorgt werden. Aus diesen allen geht hervor, daß wir im ganzen nur drei besonderer vorzüglicher Rindviehracen benöthigt seyn würden, nämlich:

- 1) Einer, welche im höchsten Grade ihrer Vollkommenheit die größtmögliche Quantität Milch producirte; diese würde sich für die Milchwirthschaften in der Nähe der Hauptstadt und anderer großen Städte schicken, wo Absatz von frischer Milch möglich ist;
- 2) einer, welche im höchsten Grade die Anlage besitzt, schnell und sehr fett zu werden, und sich daher zu Erzielung des Mastviehes für reiche Marschgegenden schickte; und
- 3) einer solchen, welche die Eigenschaften der beiden vorhergehenden bis zu einem gewissen Grade verbindet, und also, bei einer guten Anlage zum Fettwerden, eine ziemlich große Quan-

sicht d
am n
wohl
diese
ses nu
die G
Grade
gleich
vollko
—
lehnte
deckte
Haut
zu nehm

tität Milch von vorzüglich reicher Beschaffenheit producirt. Diese würde sich am besten für solche Molkereien schicken, deren Entfernung von großen Städten oder deren Vortheil es heischt, ihren Milchertrag in Butter und Käse für den Absatz umzuwandeln.

Was die Schafzucht betrifft, so sind wir in Rücksicht der Wolle, in der Veredelung derselben, wohl am weitesten gediehen, und wir haben darin wohl eben so viel vor den Engländern voraus, als diese uns in der Veredelung der Carcasse *) dieses nutzbaren Thieres übertreffen. Wäre es möglich die Carcasse eines spanischen Schafes bis zu dem Grade zu veredeln, daß sie der eines Dishleyschafs gleich käme, so würde ein solches Thier gewiß das vollkommenste Geschöpf seiner Art seyn. Den Er-

*) Carcasse ist ein aus der englischen Sprache entlehntes Kunstwort, und bedeutet das ganze mit Fleisch bedeckte Gerippe eines Thieres, ohne dabei Rücksicht auf die Haut und Haare, oder das Fell und die Wolle desselben zu nehmen.

fahrungen und Beobachtungen berühmter Schafzüchter zu Folge, läßt sich aber ein feines Fließ mit einer Carcasse, die eine Anlage zum Fettwerden hat, nicht wohl verbinden, und am allerwenigsten schickt sich, ihrer gegen mich geäußerten Meinung nach, hierzu ein spanisches Schaf. Doch, glaube ich, fehlt es den englischen Schafzüchtern *) hierin noch zu sehr an aufmerksamen Beobachtungen, um dieses als richtig beweisen zu können. Denn diese haben

*) Unter Schafzüchter, welches auch ein neues Kunstwort ist, versteht man Leute, welche sich mit der Zucht und Veredelung der Schafe abgeben, und solches zum Hauptzweck ihres Betriebes machen. Die Benennung Viehzüchter aber, welche in der Folge sehr oft vorkommen wird, bedeutet im Allgemeinen jemand, der sich mit der Zucht und Veredelung aller Arten des Haushaltviehes abgiebt. Diese Schaf- und Viehzüchter machen in England eine besondere Classe von Landwirthen aus, welche im ganzen Königreiche in hohem Ansehen steht, zumal in jetzigen neuern Zeiten, da sie manchen edlen Lord in ihrer Mitte zählt. Im allgemeinen ist zu bemerken, daß man bei diesen Herren, welche sich mit der Veredelung der Viehzucht abgeben, eine vorzüglich gute Aufnahme

bis jesh
folgt,
nachlä
samke
hätte
than
zu H
tisham
Norfo

findet,
sunder
waren
liches
selben
sie es
stimmet
ersten
wirthsi
wissen
den Wu
gen ihre
gen, unbr

bis jetzt nur zu sehr die Veredelung der Carcasse verfolgt, und dabei die Verfeinerung der Wolle vernachlässigt. Doch würde ich sie einer großen Unachtsamkeit beschuldigen, wenn ich behaupten wollte, sie hätten bis jetzt noch gar nichts in diesem Stücke gethan. Ich kann nicht umhin, hier des Herrn Coke zu Holkham und des Herrn Styleman zu Snettisham, zweier reichen Gutsbesitzer in der Grafschaft Norfolk, zu erwähnen, welche sich jetzt sehr emsig mit

findet, und ein jeder in landwirthschaftlicher Hinsicht reisender Fremdling ist ihnen daher äußerst willkommen. Sie sparen keine Mühe einem jeden Wißbegierigen ihr sämtliches Vieh einzeln vorzuzeigen, und die Eigenschaften desselben in seiner Gegenwart zu untersuchen; auch machen sie es sich zur Pflicht, ihm alle seine Fragen auf eine bestimmte Art zu beantworten. Ja mehrere Damen vom ersten Range, welche mit dem größten Enthusiasmus Landwirthschaft zum Vergnügen treiben, würden sich ein Gewissen daraus machen, wißbegierigen Reisenden, welche den Wunsch hegen, sich von den vortrefflichen Einrichtungen ihrer Wirthschaften durch den Augenschein zu überzeugen, unbefriedigt davon reisen zu lassen.

der Erzielung eines feinen Fließes beschäftigen. Ersterer verfolgt jetzt die Zucht der South-Down Race hauptsächlich in Rücksicht der Wolle, nachdem er die Carcasse dieser Race bis zum höchsten Grade der Vollkommenheit veredelt hat, so daß sie der der Dishley Race bis auf sehr wenige wesentliche Unterschiede gleichkömmt. Letzterer sucht durch Vermischung der Norfolk Race mit Dishley- und South-Down-Böcken eine fette Carcasse und ein feines Fließ zu erzielen. Ich sah im Sommer 1801 bei ihm Lämmer, welche von South-Down-Böcken mit Müttern gezeugt waren, welche ihren Ursprung der Vermischung der Norfolk Race mit Dishley-Böcken zu verdanken hatten, an denen man sehr merkliche Spuren der Veredelung, sowohl der Carcasse als des Fließes, wahrnehmen konnte. Auch ist in den letztern Jahren Lord Somerville während der Zeit, als er den Präsidentenstuhl des Board of Agriculture bekleidete, bemüht gewesen, die Schafzüchter Englands aufzufordern, ihre Beobachtungen und Erfahrungen über die Verbesserung der

Wolle

Wolle dem Board mitzutheilen. Aus allen demselben eingereichten Nachrichten lassen sich aber noch keine Resultate mit Gewißheit ziehen, vielmehr muß man solche noch den fernern mit Aufmerksamkeit fortgesetzten Beobachtungen erfahrner Schafzüchter anheim stellen. —

Da Localverhältnisse und die vielfachen durch die Schafzucht zu erreichenden Zwecke wohl noch mehrere Racen dieser Thiere, als bei der Rindviehzucht nothwendig machen; so würden unsere aufgeklärten Landwirthte gewiß sich kein geringes Verdienst um das Allgemeine erwerben, wenn sie sich bemühten, durch mehrere, mit größter Sorgfalt und Aufmerksamkeit angestellte, vorurtheilfreie Versuche, diejenigen Racen von Schafen sowohl, als vom Rindvieh, auszumitteln, welche für eines jeden Localverhältniß und Zweck am angemessensten sind. Es ist wahrscheinlich, daß wir unter unsern eigenthümlichen Racen manche schätzbare Individuen antreffen werden, durch welche man bei einer mehrjährigen, mit steter Aufmerksamkeit fortgesetzten, Auswahl zu

einer Zucht von vorzüglicher Nutzbarkeit wird gelangen können. Eine solche Auswahl setzt aber besonders bei den in der Mark vorhandenen starken Zuchtschäferereien manche Schwierigkeiten voraus, und ich höre schon von manchem diese als eine Unmöglichkeit verwerfen. Dem sey aber wie ihm wolle, so glaube ich dessen ungeachtet, daß, wenn man Schäfer in der Kunst, diese Auswahl zu treffen, unterrichtete, man gewiß auf eine ziemlich leichte Weise zu seinem Zwecke gelangen würde. Uebrigens läßt es sich auch erwarten, daß es keinem von dem Verbesserungsgeiste besetzten Landwirthe an Einsicht fehlen werde, zweckmäßige Mittel zu ersinnen, diese obwaltende Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. —

Kürzlich muß ich noch bemerken, daß ich in der Uebersetzung meinem Originale getreu gefolgt bin, bis auf einige wenige Abänderungen, welche ich nicht ermangelt habe gehörigen Orts anzuzeigen, und die Gründe dabei zu bemerken, welche mich bewogen haben, dieses oder jenes wegzulassen. Ue-

brigens hat das Culleysche Werk das vor dem Marshall'schen voraus, daß es sich nicht wie dieses nur einzig und allein auf die in den mittelländischen Grafschaften Englands befindlichen Viehracen einschränkt, sondern es sind in demselben alle in Großbritannien vorhandenen Racen des Hausviehes systematisch beschrieben, und ihre guten oder schlechten Eigenschaften auseinandergesetzt. Daher ist es weit umfassender, und muß für den Landwirth noch interessanter werden, als das Marshall'sche. Man hält es in England allgemein für das beste Werk, welches in diesem Lande jemals über Viehzucht geschrieben worden ist.

Sollte das ökonomische Publikum diese kleine Schrift einer gütigen Aufnahme würdigen, so bin ich entschlossen, demselben nächstens, sobald es mir meine Zeit und Umstände erlauben werden, einen zweiten Theil, unter dem Titel: Beiträge zur Verbesserung der Viehzucht, vorzulegen. Ich werde mich bemühen, darin alles mögliche, was nur auf englische Viehzucht und

auf Viehzucht im Allgemeinen Bezug haben kann, zusammen zu tragen. Auch werde ich, was die in dem gegenwärtigen Werke abgehandelten Racen betrifft, noch manches hinzufügen, und von den schätzbarsten Individuen Abbildungen liefern.

Um gegenwärtiges Werk für den deutschen Landwirth unterrichtender und unterhaltender zu machen, habe ich nicht ermangelt, es mit Abbildungen der vorzüglichsten Racen auf sieben Kupfertafeln zu versehen. Auch habe ich, zur bequemern Vergleichung des englischen Gewichts mit dem Berlinischen, eine Gewichtstabelle angehängt.

Berlin, im Februar 1803.

Franz Daum.

I n h a l t.

Einleitung. Seite 1

Erster Abschnitt.

Von den Pferden.	— 17
Beschreibung eines Pferdes.	ebendas.
Die Clevelandischen Braunen.	— 21
Die Suffolck-Punches.	— 23
Die Clydesdaleschen Pferde.	— 24
Die schweren schwarzen Pferde.	— 25
Die Wälſchen Pferde.	— 29
Die Schotländischen Pferde.	ebendas.

Zweiter Abschnitt.

Vom Rindviehe.	— 31
Beschreibung eines Bullen.	— 32
Die kurzhörnige oder holländische Art.	Seite 33
Die Devonshirer Race.	— 43
Die Sussex- und Herefordshirer Race.	— 44

Die langhörnige, oder Lancasshirer Race.	Seite 45
Die Galloway Race, oder das ohnhörnige Bieh.	— 50
Das schwarzbraune Suffolker Rindvieh. .	— 55
Die Kyles.	— 56
Die Aldernay Race.	— 60
Die wilde Race.	ebendas.
Vergleichende Bemerkungen. . . .	— 65
Die Zugochsen.	— 69
Bieh, welches viel Milch giebt, mästet sich nicht schnell.	— 72
Das Irländische Rindvieh.	— 74
Beschreibungen des Rindviehes, so wie solche in den Werken der alten römischen Autoren vom Ackerbau aufgeführt sind	— 75

Dritter Abschnitt.

Von den Schafen.	— 82
Beschreibung des Bockes.	— 83
Tabellarische Uebersicht der verschiedenen Arten von Schafen in Großbritannien.	ebendas.

e 45	Die Dishley Race.	Seite 85
	Die Lincolnshirer Race.	— 91
50	Die Tees- & Water Race.	— 99
55	Die Devonshirer Ratts.	— 102
56	Die Ermoor Race.	ebendas.
60	Die Dorsetshirer Race.	— 103
ndas.	Die Herefordshirer Race.	— 108
65	Die South- & Down Race.	— 112
69	Die Norfolkter Race.	— 114
	Die Haideschafe.	— 118
72	Die Herdwick Race.	— 121
74	Die Cheviot Race.	— 123
	Die Dunfaced Race.	— 132
	Die Schetländische Race.	— 133
	Die Irländischen Schafe.	— 136

Vierter Abschnitt.

82	Von den Schweinen.	— 141
83	Die Berkshire Schweine.	ebendas.
	Die Chinesischen oder schwarzen Schweine.	— 143
ndas.	Die Hochländische oder Irländische Race.	— 144

Fünfter Abschnitt.

Allgemeine Bemerkungen. . . . Seite 145

(Diese allgemeine Bemerkungen enthalten Betrachtungen: 1) über das dick- und dünnknochige Vieh, 2) über kurze und lange Beine, 3) über die wesentlichen und die nichtwesentlichen Eigenschaften, und 4) darüber, daß man das vorzüglichste Vieh nicht auf dem reichsten Boden antrifft.)

Ueber das Rind- und Hammelfleisch. . Seite 157

das Falg. — 160

den Hürdenschlag. — 162

das Wiesenwässern. — 166

Anhang.

1. Gewichtstabelle zur Vergleichung des Englischen Gewichts mit dem Berliner Gewicht. — 175

2. Vergleichung des Englischen Ackermaßes mit dem in den Preussischen Staaten üblichen Magdeburgischen Landmaße. — 177

3. Erklärung der Kupfertafeln. — 178

Einleitung.

Es ist
ferer
igene
wirth
Viehzt
ich beg
Ställe
nämlich
deren
me der
nomen
lung
andert
System
Acker
machen
thiere
landw

Einleitung des Verfassers.

Es ist vielen sehr auffallend gewesen, daß keiner unserer Landsleute bis jetzt den Versuch gewagt hat, eine eigene Abhandlung über denjenigen Theil der Landwirthschaft zu schreiben, welchen man allgemein unter Viehzucht versteht und welcher diejenigen Hausthiere in sich begreift, mit welchen unsere Felder, Höfe und Ställe besetzt sind, oder wenigstens seyn sollten, als nämlich: Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine, deren genaue Kenntniß in dem gegenwärtigen Zeitraume der landwirthschaftlichen Verbesserungen dem Oekonom eben so nothwendig ist, als die richtige Bestellung des Weizens, der Gerste, der Rüben, oder einer andern Feldfrucht. Zufolge des jetzigen verbesserten Systems der Landwirthschaft steht die Bestellung des Ackers mit dem Erzeugen, dem Aufziehen und dem Fettmachen des Rindviehes, der Schafe und anderer Hausthiere in so genauer Verbindung, daß ein Oekonom in landwirthschaftlichen Dingen eine sehr unbedeutende

Rolle spielen würde, wenn er nicht letzteres eben so gut als das erstere verstände. Unsere Buchläden sind mit Bänden über den Ackerbau überhäuft worden, während sehr wenig über die oben angeführten sehr nützlichen Thiere gesagt worden ist. Da ich mir meiner eigenen Unfähigkeit bewußt war, ein solches wichtiges und nothwendiges Geschäft zu unternehmen, so ersuchte ich verschiedene meiner Bekannten, welche ich wohl für fähig dazu hielt, dieses Werk auszuführen; besonders aber hat ich hierum Einen, für dessen Kenntnisse ich die größte Achtung habe, und der sich seine ganze Lebenszeit hindurch mit der Zucht und Veredelung des Viehes beschäftigt, und es hierin durch eine lange Erfahrung zu einer sehr großen Vollkommenheit gebracht hat. Da es mir aber nicht möglich war, ihn zu bewegen, dieses Geschäft zu übernehmen, so werde ich es wagen, dem Publikum meine eigenen Gedanken vorzulegen, in der Hoffnung, daß diese vielleicht einem denkendern Kopfe Veranlassung geben können, diesen bis jetzt unerforschten Zweig der Landwirthschafts = Wissenschaft zum allgemeinen Besten und zum Vortheil meiner Kollegen in ein helleres Licht zu setzen.

In den folgenden Blättern werde ich mich bemühen, die verschiedenen Gattungen der Hausthiere und ihre Abarten, welche ich Gelegenheit gehabt habe kennen zu lernen, zu beschreiben und ihre guten oder schlechten Eigenschaften auszumitteln suchen, auch

mich
an
ausg
sie is
durch
and
ich
cen
dere
jeden
tend
auf d
man
ten n
Heide
Cunt
sen sic
und n
udent
nach
eine
den
äußer
giebt
Nacen
aber gl

mich bestreben, die Art und Weise ihrer Behandlung anzugeben, wie solche in denen Gegenden allgemein ausgeübt wird, wo jede besondere Race die herrschendste ist; und überall, wo sich der Fall ereignete, daß durch die gänzliche Annahme oder Einführung einer andern Race Vortheile erlangt werden konnten, bin ich so frei gewesen, es zu empfehlen und diejenigen Racen auszumitteln, welche sich am besten für jedes besondere Lokalverhältniß paßten. Denn es muß für einen jeden, der nur etwas Beobachtungsgeist besitzt, einleuchtend seyn, daß die großen, langwolligen Schafe, welche auf den eingeschlossenen Ländereien der Insel, überall wo man es versucht hat, mit dem größten Vortheile gehalten werden, ganz und gar nicht für die kalten und mit Heide bewachsenen Berge in Yorkshire, Westmoreland, Cumberland, Schottland &c. paßten, und selbst auf diesen sich nicht ernähren könnten, woselbst die kurzwolligen und mit schwarzen Gesichtern versehenen Heerden seit undenklichen Zeiten, und aller Wahrscheinlichkeit nach mit mehrerem Vortheile als irgend eine andere bekannte Race fortgepflanzt worden sind.

Es ist nothwendig, daß es zwischen diesen beiden äußersten Grenzlilien sehr viele andere Verhältnisse giebt, zu welchen keine von den beiden obenerwähnten Racen sich mit dem größten Vortheile schicken würde; aber glücklicherweise für den Landwirth giebt es andere

Racen und Abarten derselben, welche seinem Lokalverhältniß angemessener seyn mögen und mit mehrerm Erfolge für ihn fortgepflanzt werden können. Ein denkender Landwirth kann sehr leicht die vortheilhafteste Race oder Abart derselben ausmitteln, wenn er nur einige Versuche anstellen und seiner eigenen Ueberzeugung Gehör geben will; aber die größte Schwierigkeit liegt darin, den gemeinen Haufen des landwirthschaftstreibenden Publikums dahin zu vermögen, ihre Vorurtheile abzulegen, ähnliche Versuche (aber mit Aufmerksamkeit) anzustellen, um sich durch die Erfolge derselben leiten zu lassen. Diese Vorurtheile sind aber das Gift, welches sich in alle zu machende Verbesserungen nicht allein in der Viehzucht, sondern in jedem andern Zweig der Landwirthschaft einmischt, welches jedoch, wie ich hoffe, in einigen Jahren den durch die Erfahrung begründeten Thatsachen und dem überzeugendsten aller Beweise — dem großen Gewinn den Platz einräumen wird.

Wer die Grafschaften, welche wegen ihrer Viehzucht vorzüglich berühmt sind, bereiset hat, wird Gelegenheit gehabt haben, die große Verschiedenheit zu bemerken, welche in den Begriffen von dem charakteristischen Unterscheidungszeichen der Vorzüglichkeit verschiedener Racen von Hausthieren, besonders Schafen, statt findet. Ein Norfolkter Schafzüchter z. B. behauptet: Schafe müßten schwarze Gesichter und Beine haben, ihre Hörner müßten nach vorn zu und der-

geste
Kri
ne.
Sch
und
bo
he
selv
gr
habe
sch
welch
tung
haben
?
zu be
sche
von de
hörn
ter w
liche
dieser
Race
hält
als di
langen
S

gestalt gekrümmt seyn, daß man die Ohren durch die Krümmung der Hörner oder hinter denselben sehen könne. — Ein Schafzüchter auf Wiltshire hingegen behauptet: Schafe müßten weiße Gesichter und Beine haben, und ihre Hörner müßten dergestalt nach hinten zu gebogen seyn, daß man die Ohren vor den Hörnern sehen könne. — Ein Schafzüchter aus Sussex aber besteht darauf: daß sie beide Unrecht haben, weil Schafe graue Gesichter und Beine und keine Hörner haben müßten. — Hieraus erhellet nun, wie sehr verschieden die Meinungen dieser würdigen Männer sind, welche, obgleich sie von der Richtigkeit ihrer Behauptungen überzeugt sind, dessen ungeachtet nicht alle Recht haben können.

Wäre es möglich, irgend einen dieser Männer zu bewegen, Versuche anzustellen, so würden sie wahrscheinlicherweise finden, daß die Vorzüglichkeit weder von der besondern Krümmung oder Größe der Hörner, noch von der besondern Farbe der Gesichter und Beine abhängt, sondern auf andern wesentlicheren Eigenschaften beruht; und das Resultat dieser Versuche würde sie überzeugen, daß es andere Racen von Schafen giebt, welche für ihre Lokalverhältnisse passender sind, und mehr Vortheile gewähren als diejenige Race, in deren Besitz sie sich schon seit einer langen Reihe von Jahren befinden.

Sonderbar ist es, allgemein die Bemerkung zu ma-

chen, wie höchst zufrieden die Landwirthe eines jeden besondern Distrikts mit ihrem Viehstande sind, und wie sehr sie sich überzeugt halten, die vorzüglichste Race zu besitzen: denn der allgemeinen Sage zu Folge, besitzt jede besondere Grafschaft das Beste in England. Selbstzufrieden mit dieser angenommenen Meinung, begnügen sie sich, ohne den Wunsch zu hegen, eine fernere Veredelung zu versuchen, es sey denn, daß irgend ein Abenteuerer, welcher mehr Unternehmungsgeist als seine Nachbarn besitzt, eine Reise nach einem entfernten Theile des Königreichs macht, und dort unerwartet mit einer Race von Rindvieh, Schafen &c. überrascht wird, welche vorzüglicher ist, als irgend eine in seiner Heimath, oder alle die übertrifft, die er je gesehen hat. Nachdem ein solcher alles gehörig erwogen, kauft oder miethet er einige von diesen, und wird sich und seinen Nachbarn durch die Einführung einer schätzbarenen Race nützlich, welche sich alsdann nach und nach über die ganze umliegende Gegend verbreitet.

Ich halte es für nöthig, hier zu bemerken, daß es mehrere Gegenden im Königreiche giebt, welche zu besuchen ich Gelegenheit gehabt habe, als nämlich: Shropshire, Suffex, Devonshire, Cornwall und einen großen Theil von Wales. Aber ich kann meinen Lesern versichern, daß ich die meisten übrigen Distrikte, welche wegen ihrer Viehzucht berühmt sind, hauptsächlich aber Lincolnshire, Leicestershire und die angrenzenden mittel-

sündt
sucht
vorth
und
hen
diese
Me
mö
thod
zumit
den
vieler
sen n
Scho
Dist
Ansch
leicht
Das
Haut
gewe
nun
—
die G
che G
fordsh
tinghan

ländischen Grafschaften *) zu wiederholten Malen besucht habe, woselbst meiner Einsicht nach die besten und vortheilhaftesten Arten von Schafen aufgezogen werden, und wo die Schafzüchter sich mehr Mühe gegeben haben als in irgend einer andern Grafschaft. — Unter diesen aufmerksamen Viehzüchtern habe ich Wochen und Monate in verschiedenen Jahren zugebracht, und alles mögliche angewandt, um die am besten befundenen Methoden, nach welchen das Vieh aufgezogen wird, auszumitteln. —

Ich habe diese Methoden vor mehreren Jahren in den Grafschaften Durham und Northumberland mit vielem Erfolge nachgeahmt, und die Viehzüchter in diesen nördlichen Grafschaften und an den Grenzen von Schottland haben jetzt und schon seit vielen Jahren die Dishleysche Race von Schafen angenommen, und ihre Ausbreitung mit einer Begierde verfolgt, welche vielleicht den sichersten Beweis ihrer Vorzüglichkeit abgibt. Das größte Hinderniß, welches der Veredelung der Hausthiere entgegen steht, scheint seine Entstehung einer gewöhnlichen, unter den Viehzüchtern herrschenden Meinung zu verdanken zu haben — daß nämlich kein Bulle

*) Unter mittelländische Grafschaften versteht man die Grafschaften Leicester, Rutland und Warwick, die nördliche Grenze von Northamptonshire, das östliche Ende von Stafordshire und den südlichen Rand von Derbyshire und Nottinghamshire.

Anmerk. des Uebersetzers.

länger als drei Jahre, und kein Bock länger als zwei Jahre in einer und derselben Heerde zum Bespringen gebraucht werden soll: weil, (sagen sie) wenn er länger zu diesem Geschäfte gebraucht wird, die Heerde zu nahe mit sich selbst verwandt und die Nachkommenschaft weichlich, klein und fränklich wird. Ja, viele haben dieses Vorurtheil so stark eingesogen, daß sie es selbst für irreligiös halten, und wenn sie sich etwa durch Zufall in dem Besitze der besten Racen auf der ganzen Insel befänden, auf keinen Fall die Begattung zweier Thiere zugeben würden, welche von dem nämlichen Vater gezeugt, oder von einer Mutter geboren worden wären.

Aber zum Glück für das allgemeine Beste hat es Männer gegeben, deren erweiterten Kenntnissen weder durch gemeine Vorurtheile, noch durch alte fortgepflanzte Gewohnheiten Schranken gesetzt werden konnten, und die durch vielfährige Erfahrung bewiesen haben, daß solche Meinungen ungegründet sind. Herr Bakewell hat seit zwanzig Jahren mit keiner andern Race, als mit seiner eigenen, gekreuzt *). Sein bestes

*) Unter Kreuzen (crossing) versteht man im Allgemeinen, wenn die Weibchen irgend einer Race durch Männchen von einer fremden Race begattet werden. Man nennt es aber auch Kreuzen, wenn die Männchen zwar von eben derselben Race, aber von einer andern Zucht derselben sind. Soll dieses Kreuzen eine wirkliche Veredelung der Race hervorbringen, so ver-

Vieh ist durch die nächsten Verwandtschaften gezüchtet worden, und dennoch hat dieses weder in der Größe abgenommen, noch ist es weniger dauerhaft und kräftlicher geworden, sondern im Gegentheil hat es sich zusehends vervollkommnet. Man hat diese Methode häufig bei der Zucht der besten Hunde und Kampfhähne in Ausübung gebracht. — Ein gewisser Herr im nördlichen England, welcher mehrere Jahre hindurch die besten Wachtelhunde aufzog, bediente sich zur Fortpflanzung beständig seiner eigenen Hunde, weil er keine andern auffinden konnte, die besser waren. — Und ich bin aus einer glaubwürdigen Quelle unterrichtet worden, daß ein Viehzüchter, welcher sich mit dem glücklichsten Erfolge mit der Aufzucht der Kampfhähne abgegeben hat, es niemals zugeben wollte, daß seine Race durch das Kreuzen mit einer andern besetzt werden sollte, und dieser Vorsicht schrieb er die Vorzüglichkeit der seinigen zu.

Einer der triftigsten Beweise aber, daß das Kreuzen nicht nothwendig ist, um die Größe, Dauerhaftigkeit und andere Eigenschaften des Viehes zu erhalten, giebt die wilde Race von Rindvieh, welche sich im Chillingham-Park in der Grafschaft Northumberland be-

steht es sich von selbst, daß die Individuen beider Geschlechter auf das sorgfältigste ausgewählt werden müssen. Dieses Kreuzen ist dem In und Inzuchten (Breeding in and in) entgegen gesetzt, welches in der Fortpflanzung der nächsten Affinitäten einer Familie irgend einer Race besteht.

Der Uebers.

findet. Es ist bekannt, daß dieses Vieh in dem genannten Park seit mehreren Jahrhunderten eingeschlossen gewesen ist, ohne daß jemals eine Vermischung mit einer andern Race Statt gefunden hat; und es ist diese Race vielleicht die ächteste im ganzen Königreiche. Zufolge der Lage und dem ungezwungenen Zustande, in welchem sie sich befanden, müssen sie sich nothwendiger Weise durch die nächsten Verwandtschaften in jedem nur möglichen Grade fortgepflanzt haben; und dennoch finden wir dieses Vieh außerordentlich dauerhaft, gesund und wohlgestaltet, und ihre Größe sowohl als Farbe und mehrere besondere Eigenschaften und Eigenheiten sind dieselben, wie sie es vor fünfshundert Jahren waren.

Aus diesen angeführten Beispielen folgt also, daß es nicht nachtheilig seyn kann, eine Race durch die nächsten Verwandtschaften fortzupflanzen, wenn nämlich diese die Eigenschaften, welche wir zu erlangen wünschen, in einem hohen Grade besitzen. Ist dieses aber nicht der Fall, dann müssen wir uns solche Individuen von derselben Art zu verschaffen suchen, welche diejenigen schätzbaren Eigenschaften, welche wir bei denen, die wir besitzen, zu vermiffen glauben, in einem vorzüglich hohen Grade haben. Es ist gewiß, daß nur durch die Fortpflanzung der besten Individuen beider Geschlechter vorzügliche Racen erlangt und erhalten werden können; und diese Art, die Viehzucht zu treiben, bleibt gewiß so lange richtig, als näm-

lich bessere männliche Individuen nicht alleit von unsern Nachbarn, sondern auch aus den veredeltesten Racen von irgend einer Gegend der Insel oder irgend einem Welttheil erlangt werden können, wenn die zu machende Auslage den zu erwartenden Vortheil nicht übersteigt. Kann man aber nicht länger weder in seiner Heimath noch im Auslande männliche Individuen finden, welche besser sind, als die, welche man besitzt; dann muß man vor allen Dingen die Fortpflanzung bloß durch diese betreiben, es mögen Pferde, Rindvieh oder Schafe &c. seyn, denn dieselbe Regel gilt für alle Hausthiere. Aber unter keinerlei Vorwande darf man es wagen, Individuen zur Zucht zu wählen, oder mit solchen zu kreuzen, welche schlechter sind, als die, in deren Besitz man sich befindet: dieses würde widersinnig gehandelt seyn, und wider die Erfahrung und die wohl gegründete Regel streiten — daß etwas gutes nur durch etwas gutes erzeugt werden kann, oder welches ein besonderer Fall einer weit allgemeinem Regel ist, nämlich: Gleiches giebt Gleiches.

Auf diesem einfachen Axiome scheint das ganze Geheimniß der Veredelung des Viehes zu beruhen, und es scheint dieses, so wie viele andere Wahrheiten, bloß wegen seiner Einfachheit vernachlässigt worden zu seyn; dahingegen andere Methoden, welche weder durch Gründe noch Versuche gerechtfertigt werden, noch selbst der Ausführbarkeit den geringsten Schein von Wahr-

scheinlichkeit geben konnten, bloß durch Willkühr und Laune geleitet, verfolgt wurden.

Ich habe die Landwirthe fast in allen den Distrikten, wo die Viehzucht hauptsächlich getrieben wird, klagen hören, daß ihre ehemalige Race von Vieh gänzlich verloren gegangen, oder doch wenigstens sehr ausgeartet wäre. Ich will nicht läugnen, daß diese Klagen zum Theil gegründet seyn mögen, obgleich es andere Ursachen geben mag, welche gewissermaßen diese Leute bewegen können, so zu denken. Ich sehe ein, daß wir in diesem Zeitalter der Aufklärung scharfsinnig untersuchen, mit mehrerer Deutlichkeit unterscheiden, und daher mit größerer Genauigkeit schließen. Wir sind jetzt nicht mehr damit zufrieden, uns bei der Untersuchung nur eines unserer Sinne, nämlich des Gesichts, zu bedienen (welches, wie ich glaube, sonst bloß der Fall war), sondern wir verbinden jetzt das Gefühl mit dem Gesichte.

Der jetzige Landwirth und Viehzüchter schämt sich nicht mehr, von dem Schlächter zu lernen, mit den Fingern, diesem wissenschaftlichen Probiestein in Rücksicht der Beurtheilung des Viehes, welches für die Schlachtbank entweder schon vorbereitet ist, oder vorbereitet werden soll, zu fühlen. Wir pflegen ein Stück Vieh gewöhnlich erst durch das Ansehen zu beurtheilen; und gefällt es uns nach demselben, so pflegen wir diesem mit dem Gefühle zu Hülfe zu kommen, und wenn dieses

dem er
Stück
Mein
einst
es du
sich d
den d
Gruen
gleich
den mit
ansehen
dieses
erlange
das zu
suchen n
nich el
Bei ei
men,
wir kön
Zingern
Zeit an
welch
Zufa
fett r
oder
mand
blickt
ist, n
Uebun
famu ic

dem ersten auch beipflichtet, dann schließen wir, daß das Stück Vieh unserm Endzweck entspricht, oder mit der Meinung, die wir von demselben gefaßt hatten, übereinstimmt *).

*) Ein feiner Kenner des Rindviehes und der Schafe weiß es durch ein leichtes Anföhlen derjenigen Theile, an welchen sich das Fett anzusehen pflegt, nämlich den Hüften, dem Kreuze, den Rippen, den Seiten, der Brust, der inwendigen Seite der Keulen, wo sie zusammenstoßen, den Schulterblättern *zc.* so gleich zu beurtheilen, ob das untersuchte Stück Vieh fett werden wird oder nicht, und auf welchen Theilen es das meiste Fett ansetzen wird. Ich habe öfters gewünscht, diese Kenntniß oder dieses Gefühl, welches wir durch das Anföhlen mit den Fingern erlangen, und welches uns in den Stand setzt, ein Urtheil über das zum Fettmachen bestimmte Stück Vieh, welches wir untersuchen, zu fällen, in eine Sprache zu übersetzen, aber ich habe mich eben so oft unfähig gefunden, diesen Wunsch zu erfüllen. — Bei einem Thiere im fetten Zustande ist es sehr leicht zu bestimmen, auf welchen Theilen sich das meiste Fett befindet: denn wir können bestimmt eine Substanz oder Quantität Fett mit den Fingern auf allen denjenigen Theilen fühlen, an welchen sich Fett anzulegen pflegt; aber die Schwierigkeit besteht darin, auf welche Art wir erklären können, wie wir bei Thieren im mageren Zustande es wissen oder unterscheiden können, welche von ihnen fett werden, oder welche es nicht werden, und ob sie auf diesen oder jenen Theilen das meiste Fett ansetzen werden, welches jemand, der Sachkenntnisse besitzt (und in der Routine ist), augenblicklich entscheiden kann: ich sage, jemand, der in der Routine ist, weil ich glaube, daß der fertigste Kenner, wenn er außer Übung, nicht im Stande ist, bestimmt zu urtheilen, wenigstens kann ich es nicht. Wir sagen z. B. dieses Stück Vieh fühlt sich

Aus diesen und ähnlichen Gründen bin ich bewogen worden zu glauben, daß Viehzüchter und Viehmäster ganz irre geführt worden sind, oder sich wenigstens in der Rücksicht sehr geirrt haben, sowohl wenn sie glauben, daß sie ihre gute Race von Rindvieh, Schafen &c. verloren haben, als auch darin, daß diese Thiere jetzt

sehr sanft auf den Rippen, Hüften &c. an, weil wir an diesen Stellen ein angenehmes elastisches Gefühl wahrnehmen. Wir sagen aber nicht, daß dieses Gefühl weich sey, weil es mehrere von derselben Art von Thieren giebt, die sich weich und lose anfühlen, welches wir aber nicht für gut halten: weil, obgleich sie sich weich und lose anfühlen, man dennoch die oben angeführte Elastizität im Gefühl vermisst. — Denn obgleich sie sich beide weich und lose anfühlen, so wissen wir doch, daß das Eine fett werden wird und das Andere nicht; und hierin liegt die Schwierigkeit der Bestimmung. Wir finden ganz offenbar etwas angenehmes in dem Anfühlen des Einen, welches dasjenige in dem des Andern weit übertrifft, und wir schließen daher unmittelbar, daß dieses sehr fett und das Andere nicht so fett werden wird, und hierin irrt sich ein Kenner, der in der Übung ist, sehr selten. Ich will nur noch eine Bemerkung hinzufügen, nämlich diese: daß, obgleich ein Stück Vieh sehr fett werden kann, und ein anderes bei derselben Fütterung fast gar nicht zunehmen wird, es zwischen diesen beiden Extremen unendliche Verschiedenheiten giebt, welche ein vollkommener Kenner mit einer bewundernswürdigen Bestimmtheit unterscheiden kann.

Anmerk. des Uebersetzers. Man muß jedes für die Schlachtbank bestimmte Thier in dreien Zuständen betrachten, nämlich: 1) in dem Zustande seiner Magerkeit, 2) in dem Zustande der Fleischigkeit, (wenn es nämlich

schlechter geworden sind, wie sie ehemals waren. Die Ursache hat wahrscheinlich ihren Grund in unsern aufmerksamern Untersuchungen, durch welche wir schwieriger in den Begriffen der Vorzüglichkeit geworden sind; und wenn wir diese Kenntnisse auf der einmal angefangenen Laufbahn verfolgen, so werden wir in unsern Urtheilen über das Vieh täglich bestimmter und vorur-

wohl beleibt ist, ohne dabei fett zu seyn,) und 3) in dem Zustande seiner Feistheit, in welchem es den höchsten Grad der Vollkommenheit erlangt hat. Nur durch das fast täglich wiederholte Anfühlen eines Stück Viehes in diesen drei Zuständen oder Perioden seines Zunehmens ist man im Stande, sich diejenige Kenntniß zu verschaffen, zufolge welcher man eine unglaubliche Fertigkeit erlangt, gleich im ersten Augenblicke des Anfühlens eines Thiers bestimmen zu können, ob es beim Mästen fett werden wird oder nicht, und ob es den Grad der Feistheit in einem kurzen oder langen Zeitraum erlangen wird. Die Viehzüchter in den mittelländischen Grafschaften sind hierin äußerst geübt; doch sind die Unterschiede der Vorzüglichkeit eines Stück Viehes jetzt zu einem solchen hohen Grade der Subtilität gestiegen, daß selbst die erfahrensten Viehzüchter (wie ich es bei der jährlichen Ausstellung zu Derby beobachtet habe) in ihrem Urtheile zuweilen zweifelhaft sind, welchem Stück Vieh sie den Vorzug zuerkennen sollen. Dieses ist aber ohne Zweifel ein sicheres Kennzeichen, wie weit man es jetzt in England in der Veredelung und Vervollkommnung der Vieharten gebracht hat. Ein Viehzüchter, wenn er ohne Parteilichkeit untersucht, ist gewiß nur im Stande über sein selbst gezogenes Vieh ein richtiges und bestimmtes Urtheil zu fällen.

theilshreier werden, so wie wir es jetzt in vielen andern Dingen sind. *)

*) Der Verfasser führt im Verfolg dieser Einleitung die verschiedenen englischen Benennungen der Hausthiere jedes Alters an. Da diese aber für die mehresten deutschen Landwirthe kein sonderliches Interesse haben können, so wird man mir es hofentlich verzeihen, wenn ich sie in der Uebersetzung weggelassen habe.

Anmerk. des Uebers.

Erster

Diese
anerkannt
besonder
und wi
einräu
tung w
Wahl
sprechen

B
D
Hält
das M
Augen
recht u
muß sic
gung et

Erster Abschnitt.

Von den Pferden.

Diese Gattung von Hausthieren ist allgemein dafür anerkannt, daß sie nicht nur für jedermann, sondern besonders für den Landwirth von großem Nutzen ist, und wir wollen daher ihr den ersten Platz in diesem Werke einräumen. Mögen die Verschiedenheiten dieser Gattung nun seyn, welche sie wollen, so sollte doch jedes Thier ihre Gestalt der nachfolgenden Beschreibung entsprechen.

Beschreibung eines Pferdes.

Der Kopf muß so klein seyn, als es nur das Verhältniß der übrigen Theile des Körpers zugeben will, das Maul muß klein, die Nasenlöcher müssen weit, die Augen munter und hervorstehend, die Ohren klein, aufrecht und dicht neben einander gestellt seyn, der Hals muß sich von den Schultern an in einer sanften Beugung erheben, nach dem Kopfe zu immer schmaler

werden, und an diesem schön angelegt seyn, die Schultern müssen wohl zurückgezogen seyn und sich allmählich in den Hals verlieren, welches den Gang eines Pferdes mehr erleichtert als eine enge Schulter, *) der Arm oder Vordersehenkel muß muskulös seyn und von dem Elbogen nach dem Knie zu allmählich abnehmen, und dort mit einem geraden sehnigen Beine zusammentreffen, der Huf muß rund und nach dem Ballen zu weit seyn, die Brust muß tief herunter gehen und volle Seiten haben, die Nieren müssen breit und gerade seyn, und der ganze Leib rund, die Hüften müssen ja nicht weit auseinander stehen, und der Schweif muß so angelegt seyn, daß er beinahe mit dem Kreuze in gerader Linie steht. Die Lenden müssen stark und muskulös, das Bein mager, feinknochich und breitrund seyn. Fast durchgängig ist man der Meinung, daß wir nur zwei besondere Racen von Pferden auf dieser Insel haben, nämlich: die Race der Wettrenner und die der schwarzen Karrenpferde, die übrigen hat man bloß als Verschiedenheiten anzusehen, welche von diesen durch wiederholte Vermischungen entstanden sind, und doch müssen wir uns sehr wundern, wenn wir den Unterschied zwischen dem riesenmäßigen,

*) Wer jemals einen Windhund oder Hasen untersucht hat, wird bemerkt haben, wie weit diese in den obern Theilen der Schultern sind, und es giebt wenige Thiere, welche sich mit solcher Leichtigkeit und Schnelligkeit bewegen.

6 Fuß
berich
schen
her,
errid
ren
und
gen
Raca
ner, d
Klepp
vollfo
hat, u
zu sage
selben
mehr
Selegen
portion
hierdu
mitzu
besonn

*)
wenn n
Fuß zu

6 Fuß *) hohen, auf dem Pflaster der Hauptstadt ein-
herschreitenden Karrengaul und dem kleinen Hochländi-
schen oder Schottländischen Klepper beobachten, wel-
cher, ob er gleich, wenn er seinen vollen Wachsthum
erreicht hat und nur 3 Fuß hoch ist, mit einer schwe-
ren Last über die Haiden wegtrippelt. — Der Größe
und Gestalt dieser kleinen Klepper zu Folge sind wir bewo-
gen zu glauben, daß es hier wenigstens drei besondere
Racen von Pferden giebt, nämlich: die Wettren-
ner, die schweren Schwarzen und die Schottländischen
Klepper.

Die Wettrenner-Race ist diejenige, auf deren Ver-
vollkommnung man die größte Aufmerksamkeit gewandt
hat, über welche ich es aber ablehnen muß, irgend etwas
zu sagen, weil ich eben keine genaue Kenntniß von der-
selben besitze, und ich auch denke, daß Landwirthe nicht
mehr mit diesen — zu thun haben sollten, als wenn sie
Gelegenheit haben eine gute Stute von einem wohl pro-
portionirten, starken Wettrenner belegen zu lassen, um
hierdurch unsern gewöhnlichen Reitpferden etwas Race
mitzutheilen. Ja selbst ein Pfluggaul wird zu manchem
besondern Zwecke nicht weniger brauchbar, wenn er

*) Ein englischer Fuß ist gleich 11 Zoll $7\frac{8}{10}$ Linien Rheinfl.,
wenn man das Verhältniß von 100 engl. Fuß zu $97\frac{11}{100}$ rheinfl.
Fuß zum Grunde legt.

Der Uebers.

etwas Blut, *) wie man sich auszudrücken pflegt, besitzt; und ein jeder, der gewohnt ist, verschiedene Racen von Pferden zu reiten, wird bald inne werden, daß er mit einem Pferde, welches etwas Blut besitzt, eine Tagereise mit weit mehr Bequemlichkeit zurücklegen kann, als mit einem andern, welches gar nicht mit der Wettrenner-Race verwandt ist, **) und deshalb rührt

*) Unter Blut oder Zucht versteht man die eigenthümliche Natur der Althern. Der Uebers.

**) Obgleich neuere Schriftsteller viele Einwürfe gegen das Kreuzen der Racen gemacht haben; so kann ich dessen ungeachtet nicht umhin, in Rücksicht auf Pferde einer entgegengesetzten Meinung zu seyn, weil ich einer mehriährigen Erfahrung zu Folge Ursache habe zu glauben, daß durch das Kreuzen mit den verschiedenen Pferde-Racen viele Verbesserungen bewirkt worden, und noch gemacht werden können; und ich schreibe es diesem Kreuzen, wenn es nämlich mit Aufmerksamkeit vorgenommen wird, hauptsächlich zu, daß diese Insel schon seit geraumer Zeit wegen ihrer vortreflichen Jagd- und Reitpferde berühmt ist, und zwar so sehr, daß alle Jahre eine große Anzahl für Frankreich und andere Gegenden des festen Landes aufgekauft werden. — Wäre das Kreuzen nicht nützlich, warum würden denn die Herren, welche Wettrenner halten, sich mit vielen Kosten die Mühe gegeben haben, Hengste aus Arabien, der Türkei &c. kommen zu lassen. Die beglaubigsten Stammbäume der mehresten unserer Wettrenner endigen sich gewöhnlich mit eines Burton Barber oder mit Places weißem-Türken &c.; ein Beweis also, daß diese Methode mit dem besten Erfolge ausgeübt worden ist. — Man hat mir aber gesagt, daß in den letzteren Jah-

es wahrscheinlich von dieser Ursache her, daß die Yorkshirer Zugpferde und besonders die sogenannten

Cleveländischen Braunen

wegen ihrer starken Arbeiten vor den Kohlen- und Kalkwagen mit Recht geschätzt werden. Die Lasten, welche sie auf eine große Entfernung fortschaffen, und die Zeit, in welcher sie dieses mehrere Wochen hindurch verrichten, sind triftige Beweise ihrer Geschwindigkeit, Stärke und Ausdauer. *) Ihre Farbe ist mehrentheils braun und ihre Gestalt von der Art, daß man von den

ren sehr wenige oder gar keine arabische oder überhaupt fremde Hengste eingeführt worden sind. Die Viehzüchter, welche die Wette renner ziehen, finden nun ihre Rechnung besser dabei, wenn sie die besten englischen Pferde zur Zucht auswählen. Dieses ist ein triftiger Beweis, was man durch Aufmerksamkeit, verbunden mit Ueberlegung und Erfahrung, zu Wege bringen kann, und es ist dieses für alle andere Viehzüchter ein lobenswürdiges Beispiel.

*) Drei Pferde schaffen $1\frac{1}{2}$ Tonnen (3360 Pf. engl.) Kohlen 60 Meilen (engl.) weit in 20 Stunden fort, ohne sich dabei weiter als beim Füttern auszuruhen, welches zwei bis drei Mahl geschieht, und sehr oft verrichten sie diese Reise wöchentlich vier Mahl.

Anmerk. des Uebers. Hierbei muß man in Erwägung ziehen, daß die fast durchgängig in England angelegten vortrefflichen Chaussees und ihre zum Zuge sehr vortheilhaft eingerichteten Frachtwagen und Karren, zur Fortschaffung solcher ungeheuern Lasten, nicht wenig beitragen.

Stuten, wenn sie von einem ganz ächten Wettrenner besprungen werden, vortreffliche Jagd- und Reitpferde ziehen kann; werden sie von halbächtigen Wettrennern besprungen, so erhält man außerordentlich gute Kutsch- und Wagen-Pferde.

Die Zucht der Reitpferde schränkt sich größtentheils auf die Grafschaft York, Durham und Northumberland ein. Der östliche Beritt von Yorkshir ist in dieser Rücksicht schon längst berühmt. Auf den Märkten, welche jährlich zu Northalerton, Howden und York gehalten werden, trifft man die größte Anzahl dieser nützlichen Thiere an. Daher mag es vielleicht kommen, daß man die Yorkshirer allgemein, in Rücksicht auf Pferde, Jockeys nennt, und in der That trifft man in dieser Grafschaft selten einen Landwirth an, hauptsächlich in dem untern Theile derselben, welcher sich nicht sehr gut auf Pferde versteht.

Seitdem man den braunen und andern lichten Pferden als Wagenpferden den Vorzug vor den schwarzen gegeben hat, so haben die Yorkshirer Viehzüchter die Zucht dieser sich so angelegen seyn lassen, daß die alte Race von Reitpferden sich sehr verschlechtert hat. Es rührt dieses nicht allein daher, daß die andern stärker gesucht werden, sondern auch, daß, da die Kutschpferde stärker und größer sind, sie auch, wenn sie etwa einiger Fehler halber nicht zu Kutschpferden passen sollten, dennoch als Pflug- oder Karrenpferde gebraucht

werden können, während ein Reitpferd aus eben den Ursachen größtentheils unbrauchbar wird.

In dem größten Theile von Suffolk finden wir für den Landwirth eine sehr brauchbare Race von Pferden; hauptsächlich trifft man diese in dem Theile der Grafschaft an, welcher allgemein unter dem Namen der Höhe von Suffolk bekannt ist, daher diese Pferde den Namen der

Suffolk-Punches

erhalten haben. Man schätzt diese als Pflug- und Karrenpferde allgemein, und sie werden zu weit höheren Preisen verkauft, als viele andere Zugpferde von ihrer Größe: (denn ich erinnere mich, wenige gesehen zu haben, welche über fünf Fuß zwei Zoll hoch waren). Wahrscheinlich besteht ihr Verdienst mehr in einer abgehärteten Konstitution, als in einer hübschen Gestalt, indem es gewöhnlich nur Pferde von einer nicht sehr edlen Form sind; der Farbe nach sind sie mehrentheils Gelb- oder Rothfuchse mit einem weißen Stern oder Blässe; der Kopf ist groß, die Ohren breit, das Maul groß und dick, das Vordertheil niedrig, der Rücken lang, aber sehr gerade, die Seitentheile der Brust flach, die Schultern stehen zu sehr vorwärts, die Hintertheile sind mittelmäßig wohlgestaltet, die Beine rund und kurz gefesselt, der Bauch tief, herunterhangend und voll in den Flanken. Hierin liegt vielleicht sehr viel von dem Ver-

dienste dieser Pferde. Den Beobachtungen und der Erfahrung zu Folge wissen wir, daß alle hängebäuchige Pferde ihr Futter lange bei sich behalten, und daher im Stande sind, mehrere und anhaltendere Arbeit auszustehn; —

Dem sey nun wie ihm wolle, so ist es ausgemacht, daß diese Pferde bewundernswürdige Tagewerke verrichten, und es ist bekannt, daß die Landwirthe in Suffolke mit diesen Pferden in einem Tage mehr Land umpflügen, als irgend ein anderer im Königreiche *).

Die Clydesdaleschen Pferde

sind wahrscheinlich eben so gute und brauchbare Zugpferde, als irgend eine andere Race, welche wir besitzen; sie sind größer, als die Suffolker Panches, nämlich von fünf Fuß bis fünf Fuß sechs Zoll hoch, stark, ausdauernd und vortrefflich zum Zuge geschickt, und man trifft selten ein widerspenstiges Pferd unter ihnen an. In Rücksicht ihrer Gestalt sind sie, was den Kopf, die Seitentheile und die Hinterschenkel betrifft, im

*) Ein Henast und einige Stuten dieser Race wurden in Schottland durch den Grafen von Hopetoun eingeführt, und es war mir sehr angenehm, durch dessen Reitknecht zu vernehmen, daß sowohl diese als ihre Nachkommenschaft dem gewünschten Zweck entsprächen. — Dieser würdige Edelmann ist niemals glücklicher, als wenn er etwas einführen kann, was seinen Pächtern, Nachbarn und seinem Vaterlande zum Nutzen gereicht.

allgemein
größtent
aus ein
Stuten
Herzog
aus S

Diese
ländliche
Leicester
shire.
Gewohn
welche
fallende
stadt un
Pferden
Kartennp
wirthe
Klug v
Kaval
wenig
vieler
sicht it
in Ver
rige W
vor der

allgemeinen von einer gemeinen Bauart; ihre Farbe ist größtentheils grau oder braun, und man sagt, daß sie aus einer Vermischung von gemeinen Schotländischen Stuten und Rutschhengsten, welche von einem gewissen Herzoge von Hamilton vor etwa hundert Jahren aus Flandern herüber gebracht worden, entstanden sind.

Die schweren schwarzen Pferde.

Diese werden beinahe einzig und allein nur in den mittelländischen Grafschaften gezogen, vornehmlich aber in Leicestershire, Warwickshire, Staffordshire und Derbyshire. Es herrscht in diesen Distrikten durchgängig die Gewohnheit, nur Stuten zur Arbeit zu gebrauchen, welche alle belegt werden. Aus den von diesen Stuten fallenden Hengstfohlen werden die Armee, die Hauptstadt und viele südliche und westliche Grafschaften mit Pferden versehen. Die größten werden in London als Karrenpferde verkauft; die kleinen gebrauchen die Landwirthe in den südlichen Grafschaften vor ihren Wagen, Pflug &c. und die übrigen werden zum Gebrauch für die Kavallerie, oder als Rutschpferde veräußert und einige wenige werden als Hengste beibehalten. Die Eitelkeit vieler Landwirthe im südlichen Theile der Insel in Rücksicht ihrer Gespanne ist sehr auffallend. Ich habe öfters in Berkshire und den umliegenden Gegenden schmalspürige Wagen angetroffen, welche mit sechs Hengsten, einer vor dem andern, bespannt waren. Das erste Pferd

war, obgleich es mit einem sehr großen, mit Frangen und Quasten besetzten Kopfgestelle gezäumt war, welches für ein gewöhnliches Yorkshirer Pferd allein eine halbe Karrenladung abgegeben hätte, noch überdies mit sechs Glocken behangen, der zweite hatte fünf solche Glocken, und so ging es weiter bis zum letzten, welcher nur eine Glocke hatte. Es ist spaßhaft anzusehen, mit was für einer eingebildeten Miene der Knecht sich brüstet, und wie er seine lange Peitsche schwingt. — Dies ist ein seltener Kontrast mit dem armen Hochländer, wenn dieser seine Winterfeuerung mit seinem Grassüßler nach Hause karrt, wo öfters Karren und Pferd nicht so viel werth sind, als das Geschirr eines Yorkshirer Wagenpferdes. Ich muß die Leser bitten, sich darüber nicht zu wundern, wenn ich ihnen versichere, daß ich öfters in Schottland Torfkarren gesehen habe, an welchen sowohl als am Pferde weder Eisen, Leder noch Hanf entdeckt werden konnte. Das Kummel war von Stroh, die Stränge von geflochtenen Binsen und die Räder ganz von Holz ohne metallene Buchse und ohne eiserne Reifen.

Einer von den Herzogen von Huntingdon, als er von einer Gesandtschaft aus Holland zurückkehrte, brachte vom festen Lande eine Anzahl Kutschpferde von der schwarzen Race mit herüber. Die größte Anzahl von diesen waren Hengste, und er fand einige Schwierigkeit, seine Pächter am Trenntflusse dahin zu bewegen,

daß sie
Verfuch
dortige
Jahre
Georg
zu sch
der ev
sie wie
sie mit
rid. H
wo einer
gute B
Hollan
eine sei
nur im
mann,
kennr,
Preis geh
besserung
Guineer
D
trugen
bessern
vorgefer
pen, se
Ndel un
ihre Kut

daß sie Stuten von diesen belegen ließen; doch dieser Versuch gelang so glücklich, daß seit dieser Zeit die dortige Pferdezucht in großem Rufe steht. Mehrere Jahre nachher wurden die Herren Bakewell und George Salisbury bewogen, die Nordsee hinüber zu schiffen, um Hengste und Stuten zur Verbesserung der englischen Pferdezucht aufzusuchen, und nachdem sie viele Mühe und Kosten angewandt hatten, kehrten sie mit sechs holländischen oder Flanderischen Stuten zurück. Herr Bakewell erzählte, daß er niemals irgendwo einen angetroffen habe, der ihm nicht für Geld und gute Worte Vieh abgelassen hätte, ausgenommen in Holland, woselbst er einen Bauer antraf, welcher nicht eine seiner Stuten für irgend einen Preis, den er ihm nur immer bieten konnte, ablassen wollte, und jedermann, der den oben genannten großen Viehzüchter kennt, wird überzeugt seyn, daß er gewiß nicht um den Preis geknickert hat, da er, als er anfing, sich mit Verbesserung der Viehzucht abzugeben, ein Mahl über siebenzig Guineen für eine Karrenstute bezahlt hat.

Obgleich diese holländischen Stuten sehr viel dazu beitrugen, die Leicestershirer schwarze Race von Pferden zu verbessern, so entsprach dieses dennoch beinahe gar nicht dem vorgesezten Zweck, indem damals die schweren, plumphen, schwarzen Pferde aus der Mode kamen, da der Adel und die Bornehmen anfangen, braune Pferde vor ihre Kutschen zu spannen, und für die Armee auch mehr

leichte Pferde gesucht wurden. Für Zug- und Lastpferde aber blieben die schweren schwarzen eine sehr schätzbare Race, und werden es wahrscheinlicher Weise beständig bleiben. Das jegige System der Landwirthschaft aber erfordert muthigere und thätigere Pferde, welche zum Reisen geschickter und mehr im Stande sind, schwere Arbeiten auszustehen, als die oben genannten.

Es ist schon lange her, daß die Cleveländischen Landwirthe gegen mich erwähnten, daß die schwarzen Pferde weder die Arbeiten so gut ausstehen, noch mit solcher Geschwindigkeit arbeiten könnten, wie ihre eigenen Landpferde, und daß, wenn man sie zu einem starken Schritte anhielte, sie gewöhnlich steif und öfters blind davon würden; aber es ist in diesem industriösen Theile von Yorkshire und in Norfolk *) und Suffolk, wo wir noch Ackerpferde suchen müssen, welche im Stande sind, Beschwerden und harte Arbeiten zu ertragen, einen Schritt gehen, welchem die andern nicht beikommen und dabei das ganze Jahr hindurch sechs Tage wöchentlich arbeiten können. Es ist eine ausgemachte Sache, daß diese

*) Die Landwirthe in Norfolk würden auf einem Gute nicht zwei, bis vierhundert Aeres mit Rüben zur rechten Zeit und in einer und derselben Jahreszeit besäen, und täglich bis drei Aeres mit zwei Pferden umpflügen können, wenn diese nicht schneller und ausdauernder wären, als die, von welchen hier die Rede ist.

im Durchsch
braucht wer
Die t
welche ich
von den
Holstein
aber kein
bis fünf
gen, kurze
festen Körper
tragen.

sind sehr i
sie aber gu
ihnen gleich
Chausseen
Pferdes ericht
das zuletzt li
weichen We

sind eben
klein, ur/w
men die v
ist. Jen
den, sind
sich durch

im Durchschnitt noch ein Mahl so lange zur Arbeit gebraucht werden können, als die dicke schwarze Race.

Die besten und dauerhaftesten Pferde zum Zuge, welche ich mich erinnere je gesehen zu haben, waren von den Stuten an dem Flusse Tees und einem aus Holstein herübergebrachten Hengste gefallen. Diese sind aber keine sehr große Pferde, da sie nur von vier Fuß bis fünf Fuß drei Zoll hoch sind; sie haben viel Vermögen, kurze Beine, aber dünne Knochen, übrigens einen festen Körper, und können eine jede Beschwerde ertragen.

Die Wellschen Pferde

sind sehr dauerhaft, jedoch zum Zuge etwas klein; sind sie aber gute Schrittgänger, so können wenige oder keine ihnen gleich kommen. Keine andre kommen auf unsern Chaussees besser fort, als diese, und ich kann mich eines Pferdes erinnern, welches ich lange Zeit geritten habe, das zuletzt lieber auf einem Steinpflaster, als auf einem weichen Wege gehen mochte.

Die Schottländischen Pferde

sind eben so wie die Wellschen sehr dauerhaft, aber zu klein, um zum Zuge gebraucht zu werden, ausgenommen die aus Clydesdale &c. deren oben erwähnt worden ist. Jene, welche eigentlich Galloways genannt werden, sind jetzt schwer aufzufinden, indem diese Race sich durch Nachlässigkeit beinahe gänzlich verloren hat.

Aus ihrem Namen muß man schließen, daß sie aus der Grafschaft Galloway herkommen, und man behauptet durchgängig, daß sie damals, als ein Theil der unüberwindlichen Armada auf jenen Felsen Schiffbruch litt, durch die Vermischung mit spanischen Pferden entstanden sind. Es liegt sehr viel wahrscheinliches in dieser Erzählung, aber dem sey nun wie ihm wolle, es ist dieses nicht so wesentlich, als der Verlust einer so schätzbaren Race von kleinen Pferden, welcher wirklich zu bedauern ist.

3 W

Von dieser
sien wir ver
ich theils G
theils sind w
Freunde un
worden. Ich
1) die fu
holländ
2) die la
Wieh;
3) die of
Wieh,
braun
4) die
5) die
6) daß
Die
ich, daß n

Zweiter Abschnitt.

Vom Rindvieh.

Von dieser Gattung der Hausthiere glaube ich besitzen wir verschiedene Racen. Die hier folgenden habe ich theils Gelegenheit gehabt, selbst zu untersuchen, theils sind mir die mehresten Nachrichten über diese durch Freunde und andere glaubwürdige Männer mitgetheilt worden. Ich habe sie folgendergestalt geordnet, als:

- 1) die kurzhornige Art, welche die Abarten des holländischen und Devonshirer Viehes mit einschließt;
- 2) die langhornige Art oder das Lancashirer Vieh;
- 3) die ohnhornige Art oder das Gallowaysche Vieh, welches die Abart der Suffolker Schwarzbraunen mit in sich begreift;
- 4) die Ryloes oder das Schotische Vieh;
- 5) die Aldernays oder das Französische Vieh, und
- 6) das wilde Rindvieh.

Die Art aber sey nun welche sie wolle, so glaube ich, daß wenn sie sich der Vollkommenheit nähern soll,

es nur eine wesentliche Form oder Gestalt giebt, der sie entsprechen muß, und welche ich jetzt in der Beschreibung des Bullen darstellen werde.

Beschreibung eines Bullen.

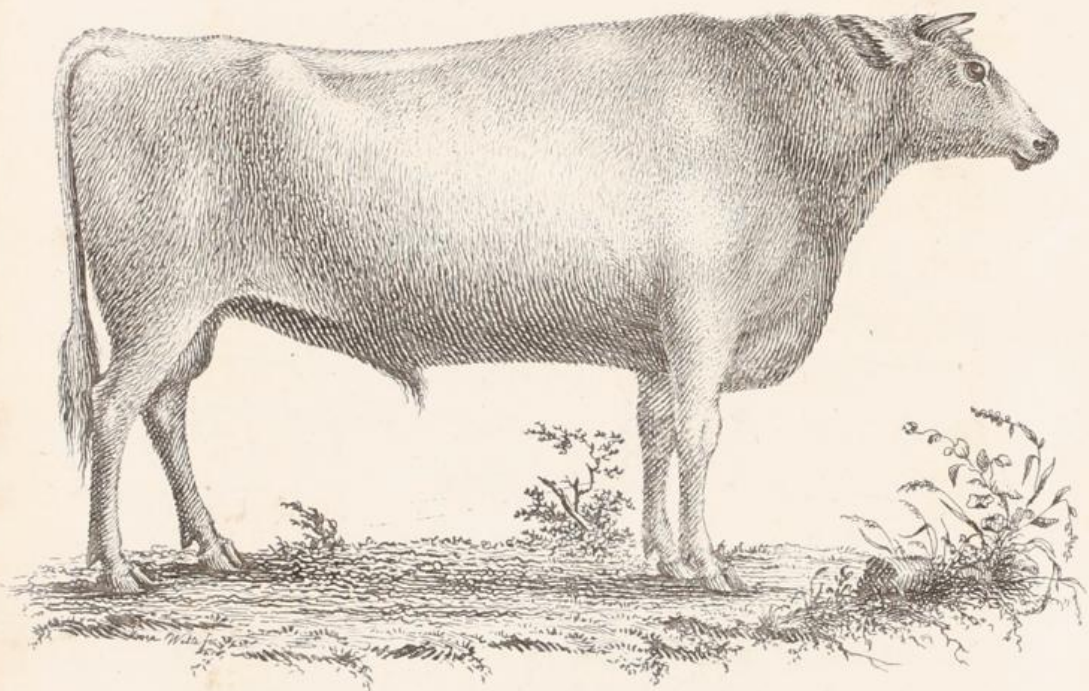
Der Kopf eines Bullen sollte eher lang als kurz, und das Maul klein seyn; die Augen müssen ein frommes Ansehen haben und hervorstehen; die Ohren lang und dünn; die Hörner weiß; der Hals muß sich von den Schultern in einer sanften Krümmung erheben und da wo der Kopf angefügt ist, schmal und dünn seyn; die Schultern müssen oben nicht übermäßig breit seyn, und hinterwärts voll an den Rücken und an die Seitentheile der Brust anschließen, so wie vorwärts voll mit der Wurzel des Halses zusammen treffen; der Busen offen; die Brust weit und vor die Füße weit hervorragend; die Vordersehenkel muskulös und nach dem Knie zu allmählich dünner zulaufend; die Beine gerade, rein und feinknochig; der Rücken und die Seitentheile der Brust müssen so voll seyn, daß hinter den Schultern keine Höhlung bleibt; die Flanken müssen so stark seyn, daß der Bauch verhindert wird, tiefer als die Brust zu sinken; das Kreuz muß breit, gerade und flach seyn; die Rippen müssen sich eine über die andere dergestalt erheben, daß die letzte Rippe beinahe die höchste ist, und von dieser bis zu den Hüften nur ein kleiner Zwischenraum

zieht, der sie
der Beschreis

llen.

ig als kurz,
ein from-
hren lang
i sich von
eben und
änn seyn;
breit seyn,
die Seiten
3 voll mit
der Busen
hervorra-
dem Knie
rade, rein
theile der
Schultern
stark seyn,
e Brust zu
flach seyn;
rgestalt er-
te ist, und
Zwischen-
raum

Taf. 1.



raum S
ähnlich d
ben, ru
das R
Hüftet
eckig ;
von d
und d
muß a
der Sch
gesetzt se

Die

Di
den sig
Kürze ist
dicker sein
Gewicht
die größ
scheide de
und d
Haut i
genom
Race v
übertro tro

raum Statt findet. Die ganze Carcasse muß einer Tonne ähnlich sehen, die Hüften müssen weit aus einander stehen, rund oder kugelförmig und ein wenig höher als das Kreuz seyn; die Lenden oder die Viertel (von den Hüften bis zur Kerbe) müssen breit, und anstatt vier-eckig zu seyn, wie es einige anempfehlen, müssen sie von den Hüften an nach hinten zu allmählich abnehmen, und die Dickbeine müssen nicht hervorragen; die Kerbe muß an beiden Seiten den Schwanz dicht anschließen; der Schwanz muß breit, stark behaart und so hoch angesetzt seyn, daß er mit dem Kreuze horizontal steht.

Die kurzhörnige oder holländische Art.

(S. Tafel I.)

Die Individuen von dieser Gattung unterscheiden sich von denen der übrigen Racen durch die Kürze ihrer Hörner, und dadurch daß sie größer und dicker sind, daher wenn sie gemästet werden, das stärkste Gewicht erlangen, und wenn sie fett sind, bei weitem die größte Quantität Talg haben; auch dadurch unterscheiden sie sich, daß sie eine sehr dünne Haut haben, und dieselbe mit wenigern Haaren besetzt ist, als die Haut von irgend einer andern Race (die Aldernays ausgenommen); aber der wesentlichste Unterschied dieser Race von allen andern, und in welchem sie von keiner übertroffen wird, besteht in der großen Quantität

Milch, welche sie giebt. *) Diese große Quantität Milch, welche sie giebt, ihre dünne Haut und das wenige Haar, welches sie hat, sind wahrscheinlich die Ursachen, warum diese Art zärtlicher ist als andere, die Aldernays ausgenommen. Man behauptet von dieser Race, und wie ich glaube mit Recht, daß sie eine größere Quantität Nahrung zu sich nehme, als irgend eine andere, doch kann man sich hierüber nicht wundern, wenn man in Betrachtung ziehet, daß sie die andern in den obengenannten dreien schätzbaren Stücken, nämlich in der Quantität des Fleisches, des Falges und der Milch weit übertrifft. — Ihre Farbe ist sehr verschieden, doch mehrentheils sind diese Kühe Rothschimmel, und diese Farbe fällt sehr angenehm in die Augen.

Mehrere Ursachen geben Veranlassung zu glauben, daß diese Race von dem festen Lande hier eingeführt worden ist, und zwar erstlich: weil sie an vielen Orten noch immer fort die holländische Art genannt wird; zweitens: weil wir diese Race fast bloß nur auf der östlichen

*) Es giebt Beispiele von Kühen, welche täglich 36 Quart Milch geben, und auch welche, wo von der Milch von 12 Kühen 48 Firkins (2688 Pf. engl.) Butter gemacht werden; aber gewöhnlich rechnet man nur 3 Firkins (168 Pf. engl.) Butter von einer Kuh, und täglich 24 Quart Milch.

Anmerk. Ein Firkin Butter enthält gesetzmäßig 56 Pf.

Der Uebers.

Küste der Insel, nämlich von der südlichen Spitze von Lincolnshire bis an die Grenzen von Schottland antretfen, welche denjenigen Distrikten des festen Landes gegenüber liegt, wo dieselbe Art von Vieh gezogen wird. Diese und die langhörnige Race trafen auf den Gebirgen, welche Yorkshire von Lancashire scheiden, zusammen, und da entstand dann durch Kreuzen eine Abart, welche man die halblanghörnige nannte. Diese ist eine schwere, starke und nicht unvortheilhafte Race: wir finden aber nicht, daß sich die erstere weiter westwärts, noch die andere sich mehr nach Osten zu ausgebreitet hätte.

Drittens erinnere ich mich eines Herrn in der Grafschaft Durham (Hr. Michael Dobinson), welcher in seinen jüngern Jahren nach Holland reisete, um dort Bullen zu kaufen. Die, welche er mitbrachte, thaten sehr große Dienste in der Veredelung des Rindviehes, und dieser Herr Dobinson und seine Nachbarn standen selbst zu meiner Zeit im Rufe, das beste kurzhörnige Vieh zu besitzen, und sie verkauften ihre Bullen und Färsen für sehr hohe Preise. — Späterhin reiseten verschiedene andere, welche der Sache nicht so kundig waren, hinüber und brachten einige Bullen mit, welche aller Wahrscheinlichkeit nach längs der gedachten Küste diejenige widrige Art von Rindvieh hervorbrachten, welche den Viehzüchtern längs der Sees, unter dem Namen der schwarzfleischigen wohl bekannt ist.

Dieses Vieh, obgleich es durch das Mästen ein sehr starkes Gewicht erlangt, so setzt es dessen ungeachtet, es mag noch so lange gefüttert werden, nicht ein einziges Pfund Fett weder auswendig noch inwendig an, *) und das Fleisch, welches den Namen Rindfleisch gar nicht verdient, ist so schwarz und grobfasertig wie Pferdesfleisch.

Durch die Aufmerksamkeit und die Bemühungen der Viehzüchter hat sich diese unnütze widrige Spielart nun beinahe gänzlich wieder verloren. Niemand kauft ein Stück Vieh von dieser Art, wenn er sie nur einigermaßen kennet, und sollte er ein Mahl damit angeführt worden seyn, so wird er sich in Zukunft gewiß sehr davor in Acht nehmen. Leute, welche mit Rindvieh viel zu thun haben, können diese leicht herausfinden; ihre ganze runde Form, besonders ihre sehr runden Hüften, welche denen eines schwarzen Rutschpferdes gleichen, und ihr dünner Schwanz, machen sie sehr bald

*) Ich sah ein Mahl ein Stück Vieh von dieser Art, als es geschlachtet war, welches, nachdem es den ganzen Sommer über gemästet worden war, nicht ein einziges Pfund Fett weder inwendig noch auswendig angelegt hatte, aber es war eines der vollkommensten Gebäude in seiner Art, welches ich je gesehen habe: seine beiden Enden, nämlich Schultern und Hintertheile, waren schwer, rund und plump, so daß man von den Hüftknochen gar nichts gewahr werden konnte, und der Leib war klein; kurz es sah mehr einem unproportionirt gebauten Pferde als einem Stück Rindvieh gleich.

kenntlich.
stern und
kannt.
hauptsächl
D
strikter
wohl
der Vi
schaffen
shire *)
Nace vor
Fleische
Gegend
4
*) Ne
colnshire
sichtsvolle
dele hatten
hatte (weli
gute Bull
und von
sien aufs
mache
Elenfort
in dieser
im ganze
Lincoln e
und in ob
übertraf,

kenntlich. Aber am besten werden sie von den Viehmännern und Viehhändlern durch das Gefühl der Finger erkannt. Dieses feine Gefühl der Hand ist dasjenige, was hauptsächlich die Kenntniß eines Viehkundigen bestimmt.

Diese Race ist, wie viele andere in verschiedenen Distrikten, bald mehr bald weniger vollkommen, welches wohl mehr der größern oder geringern Aufmerksamkeit der Viehzüchter, als der bessern oder schlechtern Beschaffenheit des Bodens zuzuschreiben ist. In Lincolnshire *) (welches die südlichste Gegend ist, wo wir diese Race von Vieh antreffen), sind sie mehr zu schwarzem Fleische geneigt, als die, welche in den mehr nördlichen Gegenden aufgezogen werden; und in demjenigen rei-

*) Auf meiner Reise, welche ich im Jahre 1784 durch Lincolnshire machte, bemerkte ich mit Vergnügen, daß mehrere einsichtsvolle Viehzüchter ihre kurzhörnige Race Rindvieh sehr verehelt hatten, seitdem ich diese schöne Landschaft nicht besucht hatte (welches vor zehn Jahren geschehen war), und zwar durch gute Bullen und Kälben aus den Grasschaften Durham, York und von den beiden Ufern des Tees-Flusses, wo unstreitig die besten aufgezogen werden. Auf einer andern Excursion im Jahre 1789 machte ich die Bekanntschaft eines gewissen Lindale zu — bei Sleaford, welcher das vorzüglichste Rindvieh besaß, das ich je in dieser Grasschaft gesehen habe, und welches vielleicht wenigen im ganzen Königreiche nachstehet. Man zeigte mir nicht weit von Lincoln einen Ochsen von seiner Zucht, welcher in seiner Form und in der Art wie er sich anfühlen ließ, alle seines gleichen übertraf, welche ich je gesehen zu haben mich erinnere.

den Theile von Yorkshire, welche unter dem Namen von Holderneß bekannt ist, sind sie beinahe von ebender Qualität, wie die am südlichen Ufer der Humberß, welche weiter oben erwähnt worden sind. Es ist wahrscheinlich, daß die Viehzüchter damals zu der unglücklichen Periode, da diese Viehrace vom festen Lande her eingeführt wurde, sich mehr zu der schwarzfleischigen Race geschlagen haben, als ihre mehr nördlichen Nachbarn; es ist aber auch sehr möglich, daß letztere ihren Irrthum eher eingesehen haben. Aber die Ursache sey welche sie wolle, so ist es ausgemacht, daß sobald man die Yorkshirer Ebenen nach Norden zu durchreiset, man vollkommene Subjekte dieser Race antrifft; sie werden feiner in den Knochen und in der Carcasse, und es finden sich unter ihnen weniger von der widrigen schwarzfleischigen Spielart, welche diese (vielleicht die schätzbarste) Race so gehässig gemacht hat. Hat man die schöne Landschaft an beiden Ufern des Tees-Flusses erreicht, dann befindet man sich in dem Mittelpunkte, wo diese Race aufgezogen wird, einer Gegend, die wegen ihrer Viehzucht in jeder Rücksicht schon längst berühmt ist. Es ist die Gegend, wo die Dobinsons zuerst den Geist der Racheiferung unter den Viehzüchtern ansetzten, welcher jetzt noch immer durch die Herren Hill, Charges, Collins, Maynard &c. aufrecht erhalten wird.

Der Gesichtspunkt, durch Veredelung das Vieh

zu einer a
nicht mel
dieser Ge
eine wei
werde
hierin
jährig
Schla
Die Ju
nen folge
Näben,
knapper
Stroh a
ben auf
reichen,
stessen e
genden
Beide g
Winter f
wollen,
als M
M
hörnig
die Sch
Steisch
Niesen n

zu einer außerordentlichen Größe zu bringen, wird jetzt nicht mehr so sehr von den aufgeklärten Viehzüchtern dieser Gegend verfolgt, sondern sie suchen hauptsächlich eine weit schätzbarere Eigenschaft, nämlich die des Fettwerdens in einem frühen Alter zu erzielen, und hierin sind sie so weit gediehen, daß sie häufig ihre dreijährigen Stiere außerordentlich fett im May an die Schlächter für 20 Pfund Sterl. das Stück verkaufen. Die Zucht und Wartung dieser Stiere ist im allgemeinen folgende: im ersten Winter erhalten sie Heu und Rüben, im darauf folgenden Sommer werden sie auf knapper Weide gehütet; im zweiten Winter erhalten sie Stroh auf dem Hofe und täglich ein Mahl ein wenig Rüben auf einer nahegelegenen Koppel, welche so eben hinreichen, die Verstopfung, welche von dem bloßen Strohessen entstehen könnte, zu verhindern; im hierauf folgenden Sommer werden sie auf eine ziemlich gute Weide getrieben; es werden ihnen hierauf im dritten Winter so viele Rüben vorgelegt, als sie nur fressen wollen, und übrigens werden sie in jeder Rücksicht als Mastvieh behandelt.

Mit dem schwersten und größten Ochsen dieser kurzhörnigen Race werden, wenn sie gehörig gemästet sind, die Schiffe der Ostindienfahrer verproviantirt, da dickes Fleisch sehr saftig ist, und sich daher für solche lange Reisen am besten schickt. Unsere Königl. Marine sollte

billig auch mit demselben verproviantirt werden; ich fürchte aber, daß unsere ehrlichen Matrosen durch den Wucher der Lieferanten und andere Mißbräuche öfters gezwungen sind, mit Fleisch von geringerer Güte vorlieb zu nehmen. Die Kohlenschiffe zu Newcastle, Shields, Sunderland &c. werden gänzlich mit dem Fleische dieser schätzbaren Thiere versehen.

Ochsen dieser Art wiegen gemästet gewöhnlich von 60 — 100 Stein (den Stein zu 14 Pf. gerechnet), und öfters erreichen sie ein Gewicht von 120 — 130 Stein, ja besondere Individuen hat man bis 150 Stein gebracht. Dieses Gewicht versteht sich bloß von den vier Vierteln. Hr. Hill auf Blakwell bei Darlington in der Grafschaft Durham, schlachtete im December 1779 einen sechsjährigen Ochsen von seiner Zucht, welcher nachstehendes Gewicht und den beistehenden Werth hatte, als:

	Gewicht.		Der Stein zu Schilling.	Werth.	
	Stein.	Pfund.		Pfund.	Schill.
Die beiden Vorderviertel .	75	7	4	15	2
„ „ Hinterviertel .	76	3	5	19	1
<hr/>					
Gewicht der ganzen Carcasse	151	10	. . .	34	3
„ des Falges . . .	11	—	4	2	4
„ der Haut . . .	9	—	4	1	16
<hr/>					
Das volle Gewicht also	171	10	. . .	38	3

Zwei siebenjährige Ochsen, welche durch den Baronet Sir Henry Grey auf Howick in Northumberland aufgezogen waren, wurden im März 1787 geschlachtet und hatten folgendes Gewicht, als:

	Gewicht		Der Stein zu Schilling.	Werth.		
	Stein.	Pfund.		Pfund.	Schill.	Pf.
1) Der rothe Ochse.						
Die beiden Vorderviertel .	82	2	4	16	8	6
„ „ Hinterviertel .	70	7	5	17	12	6
<hr/>						
Gewicht der ganzen Carcasse	152	9	. . .	34	1	—
„ des Talges . . .	16	7	4	3	6	—
„ der Haut . . .	9	2	4	1	16	6
<hr/>						
Das volle Gewicht also	178	4	. . .	39	3	6
2) Der bunte Ochse.						
Die beiden Vorderviertel .	80	7½	4	16	2	2
„ „ Hinterviertel .	72	½	5	18	—	2
<hr/>						
Gewicht der ganzen Carcasse	152	8	. . .	34	2	4
„ des Talges . . .	16	—	4	3	4	—
„ der Haut . . .	9	11	4	1	19	2
<hr/>						
Das volle Gewicht also	178	5	. . .	39	5	6

Ein fünfjähriger Ochse, welchen Hr. Milbank zu Barningham in Yorkshire aufgezogen hatte, ließ im April 1789 Hr. Landsdale zu Barnardcastle schlachten, und es wogen

ich fürch-
en Bucher
s gezwun-
ite vorlieb
, Shields,
ische dieser
nlich von
t), und
Stein,
tein ge-
den vier
ngton in
ber 1779
welcher
Werth
Werth.
Stein.
Schill.
Pf.
15 2
19 1
34 3
2 4
1 16
38 3

	Gewicht.		Der Stein zu Schilling.	Werth.		
	Stein.	Pfund.		Pfund.	Schill.	Pf.
Die beiden Vorderviertel .	74	8 $\frac{1}{2}$	4	14	18	5
„ „ Hinterviertel .	75	10	5	18	18	7
<hr/>						
Gewicht der ganzen Carcasse	150	4 $\frac{1}{2}$. . .	33	17	—
„ des Talgs . . .	16	—	4	3	4	—
„ der Haut . . .	10	11	4	2	3	—
<hr/>						
Das volle Gewicht also	179	1 $\frac{1}{2}$. . .	39	4	—

Aus obigem erhellet, daß der Barninghamer fünfjährige Ochse mit den übrigen sechs- und siebenjährigen einen gleichen Werth hatte.

Die stärksten weiblichen Subjekte dieser Race, welche bekannt sind, sind folgende:

1) Eine Kuh, welche William Smith Esq. auf Logston in Northumberland aufgezogen hat.

Von dieser wogen

die beiden Vorderviertel 65 Stein 4 Pfund
 „ „ Hinterviertel 62 „ 7 „

Gewicht der Carcasse 127 „ 11 „
 „ des Talgs . 15 „ 12 „
 „ der Haut . 6 „ 8 „

Das volle Gewicht 150 „ 3 „

2) Eine verschnittene sechsjährige Färse, welche der Baronet Sir Henry Grey aufgezogen

am
 Barn
 Farbe
 ist, so
 wenn d
 brauner
 eben d
 hängt
 selben
 und a
 hachern
 Carcaff
 den Se
 seht. V
 denar
 fett,
 heit
 vollen
 Da er
 den gr

hatte, und von welcher sich das Gewicht der Carcasse auf 132 Stein 6 Pf. belief.

Die Devonshirer Race.

Den besten Nachrichten zu Folge soll man diese Race am reinsten und vollkommensten in der Gegend von Barnstaple antreffen. *) Dieses Vieh ist von hochrother Farbe (wenn es mit einigen weißen Flecken gezeichnet ist, so hält man es nicht für echt, und besonders dann, wenn diese Flecke in einander laufen), mit einem lichtbraunen Ringe um den Augen und einem Maule von eben dieser Farbe; die Knochen sind dünn und die Haut hängt nicht am Halse herunter, sondern umschließt denselben genau; die Hörner sind von mittelmäßiger Länge und aufwärts gebogen; der Kopf klein und die Kinnbacken dünn; die Hüften stehen weit auseinander, die Carcasse ist ziemlich tonnenförmig, doch etwas flach an den Seiten; der Schwanz ist dünn und sehr hoch angelegt. Uebrigens ist dieses Vieh sehr dünnhäutig und seidnartig im Anföhlen, und wird in einem frühen Alter fett, oder vielmehr erreicht den Grad der Vollkommenheit eher als die meisten andern Racen; es schickt sich

*) Diese Nachrichten habe ich durch die Güte des einsichtsvollen und aufmerksamen Hrn. Mure, Sachwalter des Lords Daer erhalten, welcher kürzlich eine ökonomische Reise durch den größten Theil von England gemacht hat.

Werth.
 Pfund
 14 18 5
 18 18 7
 33 17
 3 4
 2 3
 39 4
 hamer
 nähris
 ce, wel
 h Esq.
 en hat.
 und
 welche
 fgezogen

wegen seiner Ausdauer und seines raschen Schrittes sehr gut zum Zuge, und die Schultern desselben passen sehr gut für das Kummert.

Die Sussex- und Herefordshirer Race.

Diese sind Abarten der Devonshirer Race, aber von Gestalt viel größer; die Herefordshirer sind die größten. — Was dieses Rindvieh betrifft, so hat mich Hr. Ellmann mit der folgenden Beschreibung beehrt: die Farbe desselben ist roth; Haar und Haut sind sehr dünn; Hals und Kopf rein (ohne herabhängende Wamme); die Hörner weder kurz noch lang, und in den Spitzen etwas aufwärts gebogen; fast durchgängig sind die Hinterviertel sehr gut geformt; das Kreuz ist breit und die Hüften und Kerbe sind weit; der Rücken ist schmal, das Kreuz aber ziemlich gerade, die Rippen laufen zu gerade herunter, daher die Seiten sehr flach sind; die Schenkel sind dünn und die Knochen nicht dick. Ein sechsjähriger Ochse wiegt, wenn er fett ist, von 60 — 100 Stein (14 Pf. auf einen Stein gerechnet), und die Vorderviertel sind gemeiniglich die schweresten. Man braucht die Ochsen gewöhnlich vom dritten bis zum sechsten auch bis zum siebenten Jahre zur Arbeit, und macht sie alsdann fett. Die Kälber läßt man gewöhnlich 11 — 12 Wochen lang saugen, setzt sie alsdann ab und treibt sie auf das Gras. Eine gute Kuh giebt, wenn sie gut gefüttert wird, nachdem man ihr das Kalb genommen hat, wöchentlich

Schrittes
ben passen

Race.

, aber von
größten. —
Eilmann
be dessel-
als und
Hörner
was auf-
terviertel
üften und
aber ziem-
nter, da-
nd dünn
er Dohse
4 Pf. auf
sind ges-
achsen ge-
ß zum sie-
dann fett.
schen lang
das Gras.
rd, nach-
sichtlich

Fig. 1

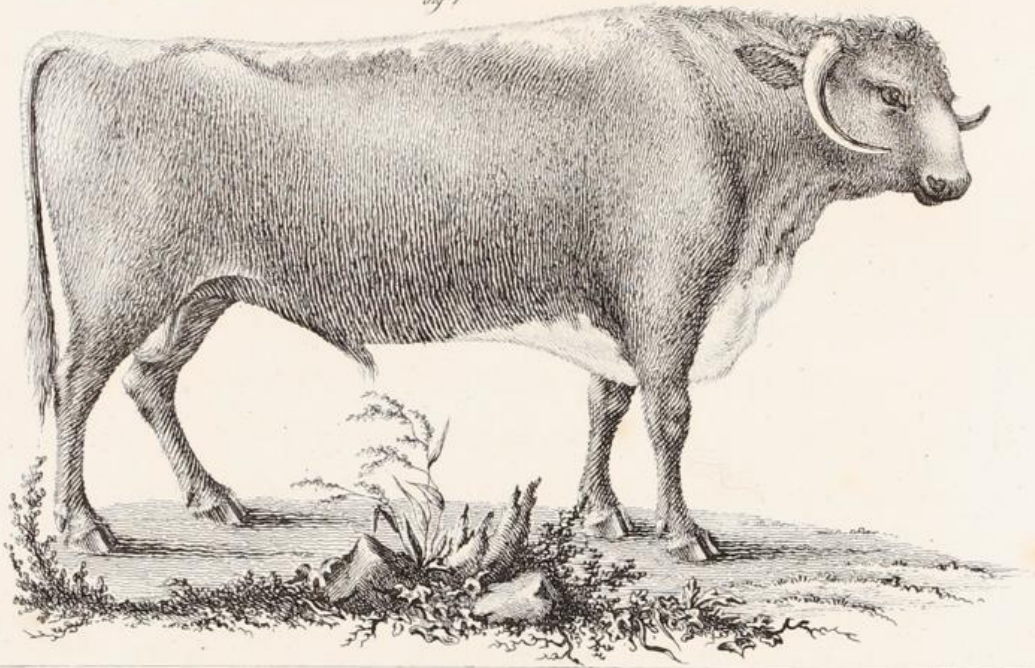
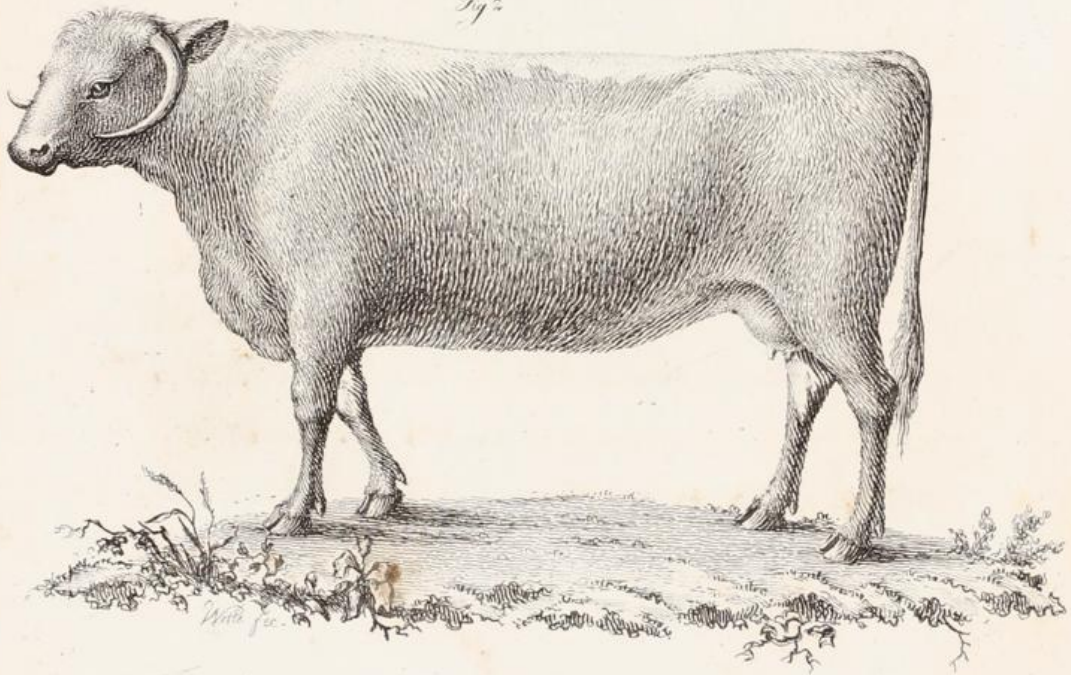


Fig. 2



6-8 W
3-4 M
die Ent
schaffen
D
D
langen
ihrer H
Größe i
einer l
In dem
den Sit
allgeme
wiegt u
nismäßig
Größe
niger
nism
Verf
die F
gäng
größt
Seite

6—8 Pf. Butter und doppelt so viel Käse, und dieses 3—4 Monat lang. Sie geben nicht so viel Milch als die Suffolker Kühe, aber diese ist von einer reichern Beschaffenheit.

Die langhörnige, oder Lancashirer Rasse.

(S. Taf. II. Fig. 1. u. 2., und Taf. III. Fig. 1.)

Diese unterscheidet sich von andern Racen durch ihre langen Hörner, durch die Dicke und das feste Gewebe ihrer Haut, die Länge und Dichtigkeit ihrer Haare, die Größe ihrer Hufe, und durch ihren rauhen, dicken, mit einer lang herabhängenden Wamme versehenen Hals. In den Vordertheilen ist dieses Vieh viel tiefer und in den Hintervierteln viel leichter als die andern Racen im allgemeinen zu seyn pflegen. Es ist dünnleibiger und wiegt weniger als die kurzhörnige, obgleich es verhältnismäßig ein größeres Gewicht erlangt, als man seiner Größe nach vermuthen sollte. Die Kühe geben weit weniger Milch, welche aber, wie man behauptet, verhältnismäßig mehr Sahne geben soll.

In der Farbe trifft man bei dieser Rasse mehrere Verschiedenheiten an, als bei irgend einer andern, aber die Farbe mag seyn welche sie will, so hat sie fast durchgängig einen weißen Strich längs dem Rücken, und größtentheils einen weißen Fleck auf der inwendigen Seite der Kniekehle.

Mehrere bestreiten es, daß diese Race der Insel eigenthümlich zugehöre. Es ist nicht leicht, dieses zu erweisen, und wenn ich eine Vermuthung wagen darf, so glaube ich, daß diese Racen wahrscheinlich die freien Ebenen bewohnt haben, während daß die wilde oder vielleicht die Welsche und Schotische Race die waldigen, wilden und bergigen Distrikte der Insel im Besiz gehabt haben. Man kann Lancashire jetzt und schon seit geraumer Zeit mit eben dem Rechte das Vaterland des langhörigen Rindviehes nennen, als Lincolnshire es in Rücksicht der großen langwolligen Schafe ist; denn obgleich alle oder doch die meisten Molkereien in Cheshire, Gloucestershire, und in der That die mehresten mittelländischen Grafschaften eine Art von langhörigen Kühen aufziehen, so ist dieses doch nur ein unansehnliches Vieh von einer gemischten Race, welches in Ansehung der Größe und Form dem Lancashirer Vieh weit nachstehet, von welchem sie, wie es höchst wahrscheinlich ist, alle entsprungen sind.

Leicestershire, Warwickshire &c. haben sich eine bessere und weit einträglichere Art von langhörigem Viehe, als Lancashire jetzt besitzt, dadurch zu verschaffen gewußt, daß sie die besten Bullen und Färsen vor mehreren Jahren aufgekauft haben, und zwar ehe die Lancashirer hierauf aufmerksam geworden sind. Die ersten richteten ihre Aufmerksamkeit auf diejenigen Stücke, welche sich durch eine vollkommene Gestalt und durch

eine bes
pflegen,
großen
allein
wenn
Qual
cassid
nen fi
Race
Di
Race be
Abart
fer auß
gebrau
sehr fet
Theile
ihr M
der sich
dadurch
haut
Wat
und
net h
hen,
Race
vor sei

eine besondere Anlage zum Fettwerden vorzüglich empfehlen, während die letztern sich mit dem altmodischen großen dickknochigen Viehe begnügten, welches nicht allein beim Mästen langsam zunimmt, sondern auch wenn es fett ist, ein Fleisch von einer weit geringern Qualität liefert. Kurz die kleinen Landwirthe in Lancashire, gereizt durch die hohen Preise, welche man ihnen für ihr bestes Vieh bezahlte, hatten ihre schätzbarste Race verloren, ehe sie anfangen es einzusehen.

Die Viehmäster halten allgemein dafür, daß diese Race beim Unmästen nur langsam zunehme, diejenige Abart ausgenommen, welche Hr. Bakewell aus dieser ausgesondert und empfohlen hat. Diese, sagt man, gebrauche weniger Futter als andere, um in kurzer Zeit sehr fett zu werden, und ihr Fett auf die schätzbarsten Theile anzusetzen; aber sie setzen weniger Talg an, und ihr Milchertrag ist sehr geringe. Diese Abart unterscheidet sich auch von dem übrigen langhörnigen Rindviehe dadurch, daß sie feine und reine Knochen und eine dünne Haut hat.

Da ich wohl öfters Gelegenheit haben werde, Hrn. Bakewells zu erwähnen, weil er sich in der Rindvieh- und Schafzucht auf eine so vorzügliche Art ausgezeichnet hat, so will ich hier mit kurzen Worten mich bemühen, einige der Hauptvorthelle anzuführen, welche die Race dieses Herrn zum voraus vor andern hat, die vor seiner Zeit in großem Ansehen standen: denn er hat

nicht allein eine Art Rindvieh und Schafe ausgesondert, welche von vielen andern verschieden und in mehreren wesentlichen Rücksichten vorzüglicher ist, sondern auch hierbei die Methode, welche er bei der Zucht dieses Viehes beobachtet, auf solche Grundsätze gestützt, daß die Einführung derselben in irgend einem Theile von Großbritannien und Irland, ihrer Vorzüge halber, mit Vortheil verknüpft seyn muß.

Die Art Vieh, welche vor Hrn. Bakewells Zeit am meisten geschätzt wurde, war die große langleibige dickknochige rauhe und platte Art, welche öfters auch schwarzfleischig war. — Im Gegentheil hat dieser aufmerksame Viehzüchter eine mittelmäßig große, fromm aussehende Art von Vieh, mit reinen und dünnen Knochen und einer tonnenförmigen Carcasse eingeführt, welche überdies sehr zum Fettwerden geneigt ist.

Seine Schafe sind bei weiten noch vorzüglicher als sein Rindvieh; da wir aber in der Folge Gelegenheit haben werden, von diesen zu sprechen, so will ich nur bloß bemerken, daß dieser Herr die Hauptursache war, daß die Lancashirer Farmer ihr bestes Vieh verloren; aber es wurde auch durch ihn selbst in Leicestershire eine weit vortheilhaftere Race eingeführt.

Es giebt mehrere berühmte Viehzüchter in diesem aufgeklärten Theile der Insel, woselbst die Zucht der nutzbaren Hausthiere zu einem Grade der Vollkommenheit gediehen ist, welcher in frühern Zeiten ganz un-

kannt

kannt war
für sehr
mit diese
gen Vieh
das Vieh
Oxford
ließ, l
bezogen
bei den
ten steht:
Garrick,
Cultan,
Washing
Young &
— C
— C
Brindley
Washingt
Auf
1793 wo
—
) ?
für obige
Stapel
volle Lan
Schafzucht
Hrn. S
von 200 C

kannt war, und welche in manchen Gegenden der Insel für sehr gering geachtet wird. Für diejenigen, welche mit diesem Grade der Vollkommenheit einen sehr geringen Begriff verbinden, müssen die Preise, welche für das Vieh, das Hr. Fowler zu Little Rostright in Oxfordshire am 27sten März 1791 öffentlich verkaufen ließ, bezahlt worden sind, sehr auffallend seyn. Diese bezeugen zu gleicher Zeit, in welchem Werthe gutes Vieh bei den Viehzüchtern in den mittelländischen Grafschaften steht:

Garrick, ein 5jähr. Bulle, ward verkauft für	205	Guineen
Sultan, ein 2jähriger	210	„
Washington, ein 2jähriger	210	„
Young Sultan, ein 1jähriger	200	„
— Ein desgleichen	145	„
— Ein desgleichen	100	„
Brindled Beauty, eine Kuh	260	„
Washingtons Mutter	185	„

Auf Hrn. Pagets Auction am 14ten November 1793 wurde ein Bulle Namens Shakespear *) durch

*) Diesen hat Hr. Gristley zu Tallop in Worcestershire für obigen Preis erstanden, und sich durch denselben einen Viehstapel von vorzüglicher Nutzbarkeit verschafft. Dieser einsichtsvolle Landwirth miethet sich auch jährlich zur Verbesserung seiner Schafzucht drei jährige Böcke, von der Dishley Race von dem Hrn. Stone zu Quarndon bei Loughborough, für den Preis von 200 Guineen für das Stück.

Der Uebers.

Hrn. Fowler erzielt, für 400 Guineen verkauft. Im Frühjahre 1792 vermietete Hr. Bakewell einen Bullen für 152 Guineen, unter der Bedingung, daß derselbe nur vier Monat lang, nämlich vom 1sten May bis zum 1sten September zum Bespringen gebraucht werden sollte: dieses ist wahrscheinlich der höchste Preis, welcher jemals für einen Bullen auf eine so kurze Zeit und in einer so späten Jahreszeit als Miethe bezahlt worden ist.

Die Galloway-Race, oder das ohnhörnige Vieh.

(S. Taf. III. Fig. 2.)

Diese ist eine sehr schätzbare Race, und scheint in der Größe und dem Gewichte der langhörigen eben so weit nachzustehen, als diese der kurzhörigen. Ihr gewöhnliches Gewicht ist von 40—60 Stein, einige wenige Individuen erreichen 70 und mehrere Stein. Ihr wesentlichstes Unterscheidungszeichen aber von andern Rindviehe besteht darin, daß sie gar keine Hörner haben; einige wenige ausgenommen (welche jedoch in jeder andern Rücksicht zu dieser Klasse zu rechnen sind) haben kleine, unbedeutende, 2—4 Zoll lange, lose herunter hängende Hörner, welche mit dem Kopfe durch ein Stück fleischiger Haut verbunden sind. In mancher andern Hinsicht (die Hörner ausgenommen) sind sie den langhörigen in Farbe und Form ähnlich, nur sind sie kürzer,



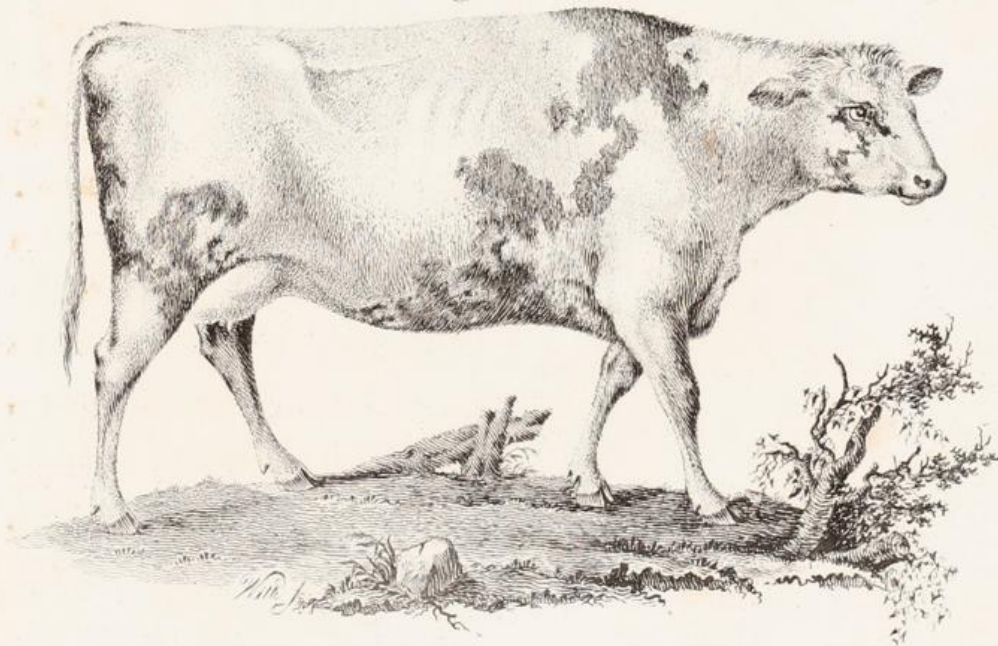
Bawel

Taf. 5

Fig 1



Fig 2



uft. Im
inen Bul-
as derselbe
y bis zum
t werden
reis, wel-
eit und in
orden ist.

shn=

d scheint in
zen eben so
n. Ihr ge-
inige weni-
t. Ihr we-
n andern
hörner ha-
doch in jeder
sind) haben
erunter han-
h ein Stück
andern Hin-
den langhör-
id sie kürzer,

welchs
wichts i
tel zwisc
nicht so
als die
Art des
sten Th
wachsen
Wu
nen Dist
besitz, i
eine sehr
ist. D
loway,
land, a
moore
dann a
gehüret
dann vo
den av
Zeit g
het. I
sind,
felder
samtios
und zu
wird an

welches wahrscheinlich die Ursache ihres geringern Gewichtes ist. Die Beschaffenheit ihrer Haut hält das Mittel zwischen den beiden vorher erwähnten Racen: sie ist nicht so dick als die der langhörigen, und nicht so dünn als die der kurzhörigen; aber sie legen, so wie die beste Art des langhörigen Viehes, ihr Fett auf die schätzbarsten Theile an, und ihr Fleisch ist mit Fett wohl durchwachsen.

Wir finden einige wenige dieser Race in verschiedenen Distrikten von England umherzerstreut: von diesen besitzt, wie ich mich erinnere, der Graf Darlington eine sehr hübsche Abart, welche roth und weiß geapfelt ist. Den Urstamm dieser Race müssen wir aber in Galloway, einem großen Distrikte im südwestlichen Schottland, auffuchen, woselbst sie größtentheils auf den Torfmooren oder den Gebirgen aufgezogen werden, und dann auf den Ländereien, welche der See näher liegen, gehütet werden, bis sie 4—5 Jahr alt sind, wo sie alsdann von den Viehmästern und Treibern in großen Heerden auf die Norfolk und Suffolker Märkte zu der Zeit getrieben wird, wenn die Küben-Mästung angehet. Die größte Anzahl von diesen wird, wenn sie fett sind, im Winter und Frühling wieder nach dem Smithfielder Markte geschafft, um zu der ungeheuern Consumption der Hauptstadt beizutragen, woselbst sie gleich und zu hohen Preisen verkauft werden. Wenig Vieh wird auf diesem Markte so theuer bezahlt als dieses, weil

dessen Fleisch ein so schönes Ansehen hat, indem das Fett sich auf den schätzbaren Theilen befindet, welches eine vortreffliche Eigenschaft eines jeden Mastviehes ist. Es ist nichts ungewöhnliches, daß auf diesem ausgesuchten Markte ein solcher kleiner Stier viel theurer als ein Lincolnshirer starker Ochse verkauft wird, obgleich letzterer öfters mehrere Stein im Gewicht mehr enthält. *)

Glaubwürdigen Zeugnissen zu Folge bin ich unterrichtet worden, daß die ungehörnten Kühe ihrer Größe nach verhältnißmäßig sehr gute Milcher seyn sollen, und daß ihre Milch von einer sehr reichen Beschaffenheit ist, indem man von dieser von einer und derselben Quantität mehr Butter erhält, als von der, der kurzhörnigen Kühe. Die Ochsen und verschnittenen Färsen sind auch sehr gut zum Zuge zu gebrauchen, welches den Werth dieser schätzbaren Race sehr erhöht. In Galloway werden vielleicht mehr Färsen verschnitten als in irgend einem andern Theile der Insel, und hierin weicht die dortige Methode auch von der in andern Gegenden gebräuchlichen ab, denn man verschneidet solche nicht eher, als bis

*) Ein Lincolnshirer Viehmäster erwähnte gegen mich, daß einmal ein Lincolnshirer Stier und ein Gallowayer zu gleicher Zeit und von einem und demselben Orte auf den Viehmarkt zu Smithfield waren getrieben worden, und daselbst einen gleich hohen Preis erlangt hatten, obgleich der Schotische nur das halbe Gewicht des Lincolnshirer hatte.

sie ungefähr ein Jahr alt sind, dahingegen dieses überall sonst geschieht, wenn sie vier Wochen oder höchstens drei Monat alt sind. Es ist allgemein anerkannt, daß das Verschneiden der Kälber und Lämmer mit dem besten Erfolge dann vorgenommen wird, wenn sich diese in einem frühen Alter befinden.

Die Art und Weise wie man die Kälber entwöhnet hat noch mehr Eigenheiten. Man läßt solche nämlich, wenn sie abgesetzt sind, so lange bis sie sich selbst ihr Futter suchen können, mit den Müttern auf der Weide laufen, man verhindert sie aber am Saugen dadurch, daß man ihnen über die Nase einen mit eisernen Stacheln versehenen ledernen Riemen bindet: wollen sie nun saugen, so stechen sie die Kuh und diese giebt es nicht zu. So bald die Magd kommt die Kuh zu melken, so nimmt diese dem Kalbe den Maulkorb ab, und während sie sich dabei macht, zwei Striche auszumelken, trägt das Kalb Sorge, die beiden andern auszuleeren. Wenn die Kuh rein ausgemolken ist, so bindet die Magd dem Kalbe den Maulkorb wieder um, und zwar so, daß er dasselbe nicht am Fressen verhindert, wohl aber vom Saugen abhält. In einigen Gegenden von Schottland wird im Sommer täglich gewöhnlich drei Mahl gemolken; ich erinnere mich aber nicht, ob dieses auch in Galloway der Fall ist.

Obgleich das meiste Vieh in Galloway ohne Hörner ist, so giebt es dort doch einige mit Hörnern, welche

man für eine Bastard-Race hält, die durch das Kreuzen mit den langhörnigen Bullen aus Westmoreland und Cumberland entstanden ist. — Man ziehet dort die ungehörnten vor, und unter diesen giebt man den schwarzen oder dunkelgesteckten den Vorzug; auch ist man gänzlich darüber einverstanden, daß diese zur ursprünglichen Race gehören.

Die Viehzüchter von Galloway beklagen sich, daß ihre ehemalige Race verloren gegangen, oder doch wenigstens sich sehr verschlimmert hat; zugegeben daß ihre Race gewissermaßen verloren hat, so bleibt doch kein Zweifel übrig, daß sie nicht sollte nicht nur allein wiederhergestellt, sondern auch sehr verbessert werden können, da sich so ein Anführer unter den Viehzüchtern befindet wie der edle Lord Selkirk ist *). Hr. Murray zu Broughton und Hr. Heron zu Kirvochtree sind schon seit langer Zeit in der Zucht des Gallowayschen Rindviehes berühmt. Hr. Craick, Hr. Dalzell und mehrere haben ein Kreuzen mit Hrn. Bakewells Bullen versucht, in wie fern aber der Erfolg der Erwartung entsprochen hat, ist mir bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Obgleich ich nicht begreife, wie man eher ein Urtheil fällen kann, bevor man einen vollständigen

*) Es ist mir sehr angenehm zu erfahren, daß sein würdiger Sohn (Lord Daer) die Zucht von gutem Viehe mit Eifer und Ueberlegung verfolgt.

Verfuch
funden,
Kreuzen
klärten,
Race se
worden

Das

Die
die herrl
welche u
gen; ab
art des
auch lei
geraum
den Su
den hat.
Euffolkt
find, u
mag b
für di
so ist z
ders f
derselb
wo vie
Käse it

Versuch gemacht hat, so habe ich dessen ungeachtet gefunden, daß die mehresten Viehzüchter sich gegen das Kreuzen mit Hrn. Bakewells oder andern Bullen erklärten, indem sie glauben, daß ihre echte ohnhörnige Race schon durchs Kreuzen mit einer andern verdorben worden sey.

Das schwarzbraune Suffolker Rindvieh.

Dieses führt diesen Namen deswegen, weil es die herrschendste Art des Rindviehes in Suffolk ist, welche mehrere wohl für eine besondere Art halten mögen; aber ich finde mich bewogen, sie bloß für eine Abart des Gallowayer Viehes zu erklären, welches sich auch leicht aus dem Umgange ableiten läßt, welcher seit geraumer Zeit zwischen den Gallowayer Treibern und den Suffolker und Norfolker Viehmästern statt gefunden hat. Beide Arten sind ungehörnt, und obgleich die Suffolker alle von einer lichten schwarzbraunen Farbe sind, und die Farbe der andern sehr verschieden ist, so mag bei den ersten dieses wohl von einer Parteilichkeit für diese Farbe herrühren. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist dieses kleine Vieh jetzt eine sehr nuzbare Art, besonders für die Molkerei. Man findet eine große Anzahl derselben in den Molkereien einiger Gegenden von Suffolk, wo vielleicht die beste Butter aber auch der schlechteste Käse im ganzen Königreiche gemacht wird. Hr. Young

behauptet, daß diese Rhe täglich gewöhnlich an 24 Quart Milch geben, worin sie den besten kurzhörnigen Rhen beinahe gleich kommen. — Den jährlichen Ertrag giebt Hr. Young folgendermaßen an, als:

3 Firkins, 168 Pfund, Butter			
zu 32 Schilling . . .	4 Pf. Sterl.	16 Schill.	
$\frac{3}{4}$ Wey, 252 Pfd., Käse . . .	1 =	= 4 =	
Ein Schwein	1 =	= — =	
Ein Kalb	— =	= 10 =	
<hr/>			
Summa	7 =	= 10 =	

Wir finden, daß diese Rhe, so wie alle andere starke Milcher, sehr mager, platt und hangebuchig sind. Das Gewicht von diesem Viehe ist im Durchschnitt 50 Stein.

Die Kyles.

Diese sind in eben dem Verhältnisse kleiner als die ungehörnten, so wie diese es gegen die langhörnigen sind. Diese Art ist ebenfalls mit langem dichten Haar bedeckt, wie die beiden genannten Arten, und so wie bei diesen ist ihr Fleisch feinfaserig, saftig und mit Fett durchwachsen; aber auswendig ist es nicht von einer so schönen Farbe und öfters schwarzfleckig, selbst auf den schätzbarsten Theilen, ausgenommen wenn es sehr fett ist. Wenn dieses Vieh gegraset wird, nimmt es sehr schnell zu. Das Gewicht, welches dasselbe erlangt, ist

gewöhnl.
ein Gew
ben sind
sigen
schwar
dehnt
unter
die w
dem Ma
von der
dem M
genom
Nach
ohnh
mit fuy
und d
land g
hatte

gewöhnlich von 20 — 35 Stein; einige wenige erreichen ein Gewicht von 40 Stein. *) Die herrschendsten Farben sind entweder bunt oder schwarzbraun, aber die hiesigen Viehzüchter geben so wie die in Galloway dem schwarzen Vieh den Vorzug.

Diese abgehärteten Thiere bewohnen den ausgedehnten und bergigen Distrikt in Schotland, welcher unter dem Namen des Hochlandes bekannt (und auch die westlichen Inseln), und der von allen Seiten von dem Meer und den Grampianischen Hügeln, welche sich von der Nordseite der Clydeschen Meerenge östlich nach dem Meere bis nach Aberdeen zu erstrecken, umgeben ist.

Alle Niederungen in Schotland, Galloway ausgenommen, besitzen eine gemischte Race von Rindvieh. Nach Cumberland zu ist es theils langhörig theils ohnhörig, an den Grenzen von Northumberland aber mit kurzhörigem vermischt, bis man in die Gegend

*) Ein Kylesches Stück Vieh, welches in Cantire gezogen und durch Hrn. Spearman zu Rothley Park in Northumberland gemästet ward, wurde am 22sten Jul. 1790 geschlachtet und hatte folgendes Gewicht, als:

Die beiden Vorderviertel	43 Stein	12 Pfund
" " Hinterviertel	37 "	8½ "
Gewicht der ganzen Carcasse	81 "	6½ "
" des Fettes . . .	18 "	— "
" der Haut . . .	6 "	4 "
Das volle Gewicht also:	100 "	10½ "

von Tiviotdale kommt, wo die Heerden aus einer rauhen und kurzhörnigen Art, oder wie es die Yorkshirer Viehhändler nennen: einem verbutteten Viehe bestehen; einiges gute kurzhörnige Vieh ausgenommen, welches an den anmuthigen Ufern der Tweed gezogen wird. Dieses verbuttete Vieh findet man ebenfalls überall auf dem Wege nach der Forthschen Meerenge. — Wenn man über diesen engen Seearm in Fiveshire hineintritt, so sollte man anfangs glauben, daß das Rindvieh in dieser Grafschaft von einer besondern Race ist, weil es sich durch die aufrechtstehenden weißen Hörner, welche nur äußerst wenig ins Schwarze fallen, und durch die dünnen Schenkel auszeichnet. Aber ich bin fest davon überzeugt, daß es bloß daher kommt, weil es sich den Kyles mehr nähert und daher weniger von dem verbutteten kurzhörnigen Viehe an sich hat. *) Das Rindvieh längs dieser Küste verändert sich immer mehr und mehr: je weiter man kommt desto kleiner wird es, bis man den Gebirgs-

*) Ich habe neulich erfahren, daß das Fiveshirer Vieh im südlichen Theile von England in sehr großem Ansehen steht, da es sich sehr gut graset und mit dem Gallowayer Vieh auf dem Markte zu Smithfield um den Vorzug streitet. Sollte dieses nicht daher kommen, daß das Gallowayer Vieh durch Kreuzen mit einer schlechten langhörnigen Race, welche an den englischen Grenzen gezeugt wird, verschlechtert worden ist, und vielleicht auch daher, weil die Fiveshirer Viehzüchter mehr Aufmerksamkeit auf ihr Vieh verwandt haben?

rücken erreicht, wo es ganz in die Ryloes einartet, obgleich es den echten, unvermischten, schätzbaren Ryloes, welche wir in dem mehr nördlichen und westlichen Hochlande und auf den Inseln, besonders aber auf der Insel Skye und in demjenigen Strich Landes, welcher unter dem Namen Kintail bekannt ist, antreffen, sehr weit nachstehet. In diesen beiden Distrikten findet man die Race der Ryloes einheimisch, welches eine abgehärtete, zur Arbeit wohl geschickte, vortreffliche Art von Vieh ist, und sich in jeder Rücksicht für eine rauhe Gebirgsgegend besser paßt, als irgend eine andere mir bekannte Art.

Dieses Rindvieh wird im Herbst in großer Anzahl südwärts getrieben, viele nach den westlichen Distrikten von Yorkshire, die größte Anzahl aber nach Norfolk, Suffolk, Essex und andern Grafschaften im südlichen England, woselbst sie gemästet, und dann entweder auf den einländischen Märkten oder auf dem Markte zu Smithfield verkauft werden.

Die Nachfrage nach den Ryloes in England ist für diejenigen Gutsbesitzer, welche Güter im nördlichen Schotland besitzen, von sehr großer Wichtigkeit, da der größte Theil ihrer Pacht mit Vieh bezahlt wird.

Der Admiral Sir John Lockhart Ross und einige andere einsichtsvolle Herren haben verschiedentlich die Rühe von der Insel Skye mit langhörigen Bullen gekreuzt. Ob dieses dem vorgesezten Endzweck entsprechen wird, muß die Zeit lehren; das Resultat mag aber

r rauhen
er Vieh-
besitzen;
welches
ird. Die-
l auf dem
enn man
ritt, so
n dieser
h durch
ar aus-
dünnen
erzeugt,
es mehr
kurzhör-
s dieser
weiter
ebirgs-

Vieh im
steht, da
, auf dem
ieses nicht
reuzen mit
englischen
d vielleicht
smerklich

seyn welches es will, so bleibt es gewiß immer ein großes Verdienst, solche Versuche angestellt zu haben.

Die Alderney-Race.

Diese findet man auf den Landsitzen des hohen Adels und reicher Gutsbesitzer, weil sie eine äußerst fette Milch für den Theetisch liefert. Wenn es nicht geschähe, um methodisch zu verfahren, und weil ich diese für eine besondere Race halte, so würde ich mir gar nicht die Mühe genommen haben, ihrer zu erwähnen: denn ich halte diese Race für viel zu weichlich, als daß unsere Landwirthe Gebrauch von derselben machen könnten, da sie das kalte Klima, besonders in dem nördlichen Theile der Insel nicht ertragen kann. Dieses Vieh ist im allgemeinen sehr feinknochig, lichtroth oder gelb an Farbe, und das Fleisch ist entweder gelb oder hochroth gefärbt, und dabei sehr feinfaserig und wohl-schmeckend. — Es wird sehr fett, und kein einziges ist dem Schwarzwerden des Fleisches unterworfen. Ich habe einige sehr nuhbare Stücke Vieh gesehen, welche durch das Kreuzen einer Alderney-Race mit einem kurz-hörnigen Bullen entstanden waren.

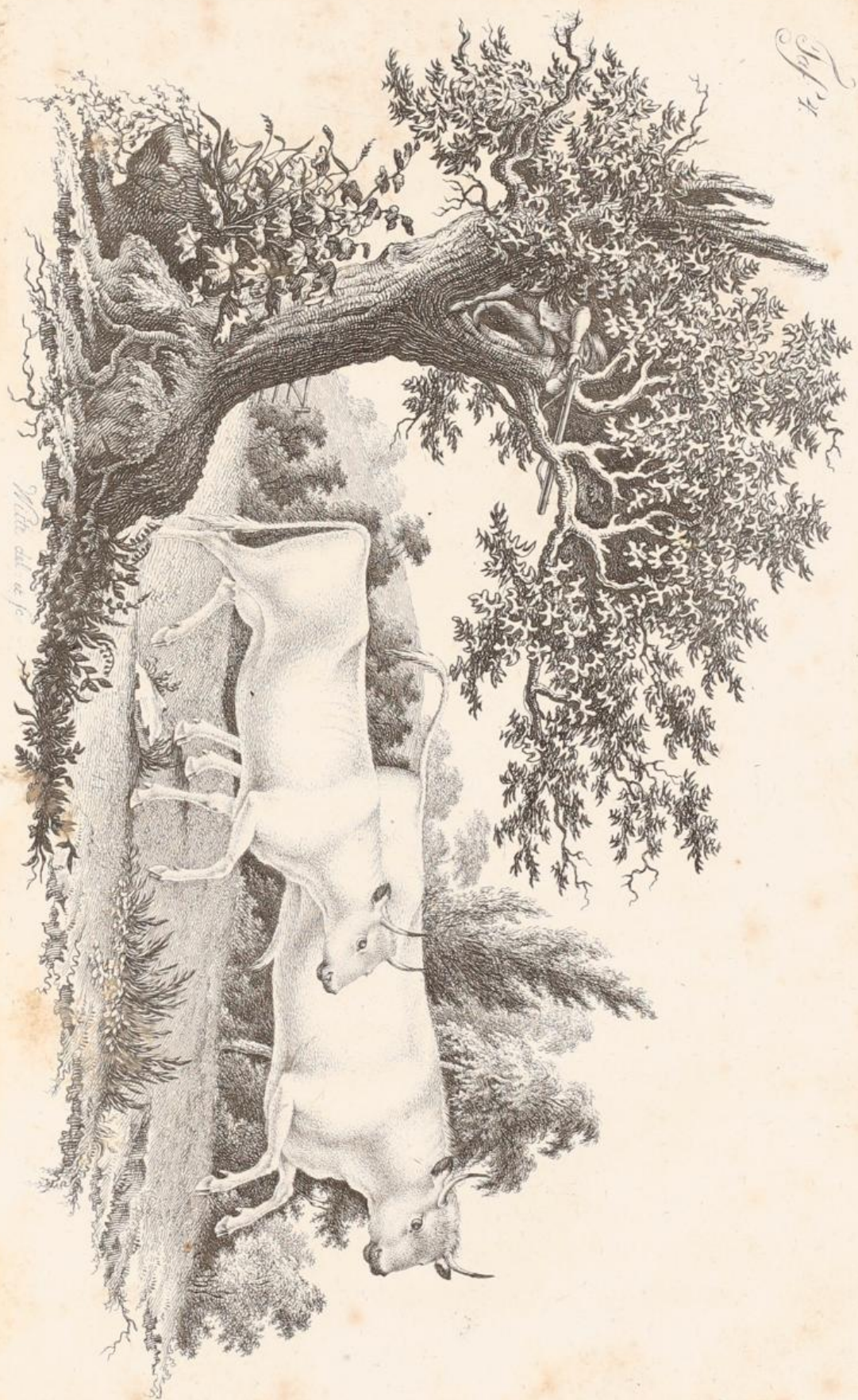
Die wilde Race.

(S. Taf. IV.)

Da diese gar nicht zu zähmen ist, so kann sie nur an hoch und dicht eingezäunten Orten gehalten werden,

ein gro
ben.

des hohen
te äußerst
nicht ge
ich diese
mir gar
wähnen:
als daß
machen
em nord-
ses Vieh
der gelb
der hoch-
d wohl-
iges ist
. Ich
, welche
nem kurz-



Wald etc. etc.

Pl.

in sie nur
in werden,

und man
nommen
und als
dieser
ham
dem
Biehe
Nase
res un
der Spü
mit scha
gen. Ei
ungefäs
D
und da
Das
fenheit
gen zu
den öf
sie sehr
sechsz
Gru
gutes
eines
Galo
gefäsh
mit da

und man findet daher von derselben sehr wenige, ausgenommen in den Parks einiger Herren, wo sie zur Zierde und als eine Seltenheit gehalten werden. Dasjenige Vieh dieser Art, welches ich gesehen habe, befindet sich zu Chillingham Castle in Northumberland, einem Landfise, welcher dem Grafen von Tankerville gehört. Die Farbe dieses Viehes ist unveränderlich milchweiß; das Maul und die Nase sind schwarz; die ganze inwendige Seite des Ohrs und ungefähr ein Drittheil der auswendigen von der Spitze an gerechnet, ist roth; die Hörner sind weiß mit schwarzen Spitzen, sehr dünn und aufwärts gebogen. Einige Bullen haben eine dünne, aufrecht stehende, ungefähr $1\frac{1}{2}$ — 2 Zoll lange Mähne.

Das Gewicht der Ochsen ist von 35 — 45 Stein, und das der Kühe von 25 — 35 Stein, die vier Viertel. Das Fleisch ist feinfaserig und sehr saftig. Der Beschaffenheit ihrer Hütung nach und den öftern Beunruhigungen zu Folge, welchen sie durch die Neugierde der Fremden öfters ausgesetzt sind, ist es kaum zu erwarten, daß sie sehr fett werden können; dennoch ist das Fleisch eines sechsjährigen Ochsen sehr gut, und hieraus läßt sich mit Grund schließen, daß sie bei gehörigem Futter ein sehr gutes Mastvieh seyn würden. Bei dem ersten Anblick eines Menschen laufen diese wilden Thiere in vollem Galopp davon, formiren in einer Entfernung von ungefähr 200 Ellen einen Kreis, und kommen trohend mit drohend in die Höhe gehobenen Köpfen wieder auf

den Menschen los; auf einmal bleiben sie in einer Entfernung von 40—50 Ellen still stehen und erforschen mit wilden Blicken den Gegenstand ihres Schreckens, worauf sie bei der geringsten Bewegung des Menschen alle auf einmal wieder umkehren, und mit gleicher Schnelligkeit davon laufen, aber nicht so weit als das erste Mal, alsdann formiren sie einen engeren Kreis, worauf sie mit einem noch trogkendern und drohendern Anstande als vorher wieder umkehren und dem Menschen sich mehr nähern, bis etwa auf 30 Ellen, wo sie von neuem Halt machen, und wieder umkehren und davon laufen. Dieses wiederholen sie mehrere Male, wobei sie die Distancen immer abkürzen und sich dem Menschen immer mehr und mehr nähern, bis sie demselben so nahe kommen, daß die mehresten es für klug halten, sich zu entfernen und diese Thiere nicht ferner zu reizen.

Die Art und Weise, diese Thiere zu tödten, ist in neuern Zeiten das einzige Ueberbleibsel der alten Jägerei. — Sobald es bekannt gemacht worden war, daß ein wilder Bulle an einem bestimmten Tage geschossen werden sollte, versammelten sich die Einwohner der ganzen Nachbarschaft zu Pferde und mit Flinten bewaffnet, öfters bis zu der Anzahl von 100, zu Pferde und 4 oder 500 zu Fuß, welche sich auf die Mauern stellten oder auf die Bäume kletterten, während welcher Zeit die

weiter den
abzuende
Ereben
und nac
auf eine
erlegt
das sch
brachten
hersehalle
während.
begleitet
felten ar
es dabey
zu erleg
geschicht
W
Kälber a
Orte und
Wähert
wie die
Erde,
natürl
genden
zählun
flecktes
enege
?)

Reiter den Bullen zu umreiten und ihn von der Herde abzusondern suchten, worauf dann, sobald sie ihn zum Stehen gebracht hatten, einer von den Jägern abstieg und nach ihm schoss. Oesters wurde bei diesen Jagden auf einen Bullen wohl dreißig Mal geschossen, ehe er erlegt werden konnte. Bei diesen Gelegenheiten wurde das schweißende Thier durch den Schmerz der ihm beigebrachten Wunden und auch durch das von allen Seiten herschallende Freudengeschrei, bis zur Verzweiflung wüthend. Da aber diese Jagd öfters von Unglücksfällen begleitet war, so hat man dieselbe in jetzigen Zeiten sehr selten angestellt, und der Aufseher des Parks nimmt es daher allein über sich, den Bullen mit der Büchse zu erlegen, welches gewöhnlich auf den ersten Schuß geschieht.

Wenn die Kühe gekalbt haben, verstecken sie die Kälber acht oder zehn Tage lang an einem abgelegenen Orte und säugen dieselben täglich zwei bis drei Mal. Nähert sich jemand den Kälbern, so legen sich die Kühe wie die Hasen platt hin, und neigen die Köpfe an die Erde, um sie zu verstecken. Dieses ist ein Zeichen ihrer natürlichen Wildheit, und bestätigt sich durch nachfolgenden Umstand, welcher dem Schreiber *) dieser Erzählung selbst begegnete. Er fand nämlich ein verstecktes zweitägiges, sehr mageres und mattes Kalb;

*) Hr. Bailey zu Chillingham.

nachdem er es am Kopfe gestoßen, stand es auf und scharrete zwei bis drei Mahl, wie ein alter Bulle, fing sehr laut an zu brüllen, ging einige Schritte rückwärts und schlug mit aller Kraft hinten aus; hierauf fing es wieder an zu scharren, zu brüllen, rückwärts zu gehen und wieder wie vorher auszuschlagen. Da Hr. Bailey seine Absicht merkte, sprang er zur Seite, und es verfehlte ihn, fiel hin, war aber so schwach, daß es, obgleich es mehrere Versuche machte, dennoch nicht im Stande war, aufzustehen; es hatte indessen das Seinige gethan: denn die ganze Heerde war aufgeschreckt worden und kam ihm zu Hülfe, so daß Hr. Bailey gezwungen wurde, sich zurückzuziehen; denn die Kühe leiden es nicht, daß man ihre Kälber anfaßt, und widersehen sich mit grimmiger Wildheit.

Wenn ein Kalb verschnitten werden soll, so bemerkt sich der Aufseher des Parks den Ort, wo das Kalb versteckt ist, und wenn die Heerde sich entfernt hat, nimmt er einen Gehülfen zu Pferde mit. Sie binden dem Kalbe mit einem Tuche das Maul zu, um das Brüllen zu verhindern, und verrichten dann die Operation auf die gewöhnliche Weise so geschwind als möglich. — Trägt es sich zu, daß ein Stück Vieh verwundet oder durch Alter oder Krankheit schwach und unvermögend geworden ist, so machen sich die übrigen darüber her und stoßen es zu Tode.

Da

Da ich
Eigenschaft
viehes du
der Aufn
Drehzüch
einige
vortragen
kurzhörn
welche seht
Insel fast
Gattungen
Drehzüchte
beiden die
reren See
misch an
vermischen
besten Wisse
auszumittel
des biederu
Wir
in der D
und Dich
gern und
rein weit st
ihrer Größe
hörnige Ar

Da ich nun die natürlichen Beschreibungen und die Eigenschaften der verschiedenen Gattungen des Rindviehes durchgegangen bin, welche, wie ich vermuthete, der Aufmerksamkeit des Landwirthes, Viehmästers und Viehzüchters vorzüglich würdig sind, so will ich nur einige

Vergleichende Bemerkungen

vortragen, und den Anfang dazu mit denen über die kurzhörnigen und langhörnigen Racen machen, welche jetzt in dem besten und größten Theile dieser Insel fast durchgängig allgemein sind. — Diese beiden Gattungen sind Nebenbuhler (in Hinsicht welcher die Viehzüchter lange Zeit gestritten haben, welche von beiden die beste und vortheilhafteste sey), und in mehreren Gegenden Großbritanniens verschiedentlich gemischt anzutreffen. Wir wollen hier aber die beiden unvermischten, besondern Arten betrachten, nach unserm besten Wissen ihre gegenseitigen Vorzüge und Mängel auszumitteln suchen, und es dann dem eignen Urtheile des biedern erfahrenen Lesers überlassen.

Wir haben schon bemerkt, daß die langhörnige Art in der Dicke und Festigkeit ihrer Haut, in der Länge und Dichtigkeit ihrer Haare, in ihrem weit feinfasrigeren und mehr mit Fett durchwachsenen Fleische, in ihrem weit stärkeren Gewichte, welches sie im Verhältniß ihrer Größe erlangt, und in der fetteren Milch, die kurzhörnige Art übertrifft; aber sie stehet dieser in folgenden

den Stücken nach, nämlich: daß sie weit weniger Milch giebt, im ganzen weniger wiegt, weniger Talg ansetzt, gewöhnlich sich langsamer annähert, fehlerhafter gebauet und der Untertheil ihres Halses lederartig oder bullenartiger ist. Kurz, die Vorzüge der langhörnigen bestehen in der Haut, dem Haar und der Qualität des Fleisches, und die der kurzhörnigen in der Quantität des Fleisches, des Talges und der Milch. — Jede Race hat seit langer Zeit ihre eigenen Vertheidiger gehabt und wahrscheinlich auch noch; wenn es mir aber erlaubt ist, eine Frage aufzuwerfen, so wäre es diese: Sollten nicht beide Racen da besondere Vortheile gewähren, wo sie ihrem Lokale am angemessensten sind? Sollte nicht die dicke feste Haut und das dicke Haar der Einen dieselbe gegen die heftigen und starken Regengüsse, welchen die westliche Küste unserer Insel ausgesetzt ist, zur Schutzwehr dienen, da im entgegengesetzten Falle die mehr regelmäßigeren Jahreszeiten und das mildere Klima auf der östlichen Küste, der Constitution der kurzhörnigen weit angemessener ist? — Wenn ich sage, daß die langhörnige die kurzhörnige in der Qualität des Fleisches übertrifft, so will ich damit bemerken, daß dieser Vorzug bloß der besondern Abart der obenerwähnten langgehörnten Race zustehet, welche durch den aufmerksamen Viehzüchter Hrn. Wakewell ausgesondert, veredelt und empfohlen worden ist. Denn in Rücksicht der langhörnigen Race überhaupt finde ich mich bewogen, ihr Fleisch eher

für schlechte
allgemeiner
unterworfen
tes Vieh
feinleisch
me, son
geschichte
merkant
Kewell un
richter habe
des kurzhörd
bloß die grt
gehalten
gen die besf
theilhaftest
Da f
kurzhörnigen
berzeugung
in einigen
rungen vo
Racen vo
—
) Es
meine Hoff
gabe der er
kurzhörnigen
funden, so
gen Jahren

für schlechter als besser, als das der Kurzhörnigen im allgemeinen zu halten, und es bleibt wenigen Zweifeln unterworfen, daß nicht sollte eine Gattung kurzgehörntes Vieh ausgesondert werden können, welche diesem fleischigen Bakewellschen Viehe nicht nur gleich käme, sondern dasselbe auch überträfe, wenn nämlich ein geschickter Viehzüchter oder mehrere eben so viel Aufmerksamkeit auf diese verwenden wollten, als Hr. Bakewell und seine Nachbarn auf die langhörnigen gerichtet haben. Aber es ist bis jetzt für die Viehzüchter des kurzhörnigen Viehes ein Unglück gewesen, daß sie bloß die großen und starkknochigen Stücke für die besten gehalten haben, ohne dabei zu bedenken, daß diejenigen die besten sind, welche das verzehrte Futter am vortheilhaftesten bezahlen.

Da sich nun die Begriffe unserer Viehzüchter der kurzhörnigen Race sehr erweitert haben und sie der Ueberzeugung mehr Gehör geben, so läßt sich hoffen, daß in einigen Jahren mit dieser Race ansehnliche Verbesserungen vorgehen werden. *) Aber obgleich diese beiden Racen von Rindvieh den besten Theil von England be-

*) Es ist mir sehr angenehm gewesen zu erfahren, daß meine Hoffnungen Grund gehabt haben: denn seit der Herausgabe der ersten Auflage dieses Werks haben in der Zucht des kurzhörnigen Viehes sehr beschleunigte Verbesserungen Statt gefunden, so daß ich mit Recht glaube, daß dasselbe in einigen Jahren das langhörnige übertreffen wird.

wohnen, so finde ich mich dennoch geneigt zu glauben, daß die Gallowayer und selbst die Ryloes in manchen Gegenden mit größerem Vortheile angezogen werden könnten, als die lang- oder kurzhörnigen. Ich hege eine hohe Meinung von diesen beiden Viehgattungen, da sie sich wirklich sehr geschwinde annähmen und ihr Fleisch feinfaserig und sehr wohlschmeckend ist, welches ihnen auf dem ersten Markte der Insel zugestanden wird.

Meine Leser werden mir allgemein zugestehen, daß die Ryloes sich besser für kalte, den Winden ausgesetzte und mit Haide bewachsene Berge schicken, als irgend eine andere Art. Ich habe vorher bemerkt, daß sich gewisse besondere Racen am besten für besondere Verhältnisse passen, und ich möchte daher den Viehzüchtern des Rindviehes anrathen, auszumitteln, welche Race ihnen den mehresten Vortheil gewährt und ihren Lokalverhältnissen am angemessensten ist. Sie sollten sich lieber angelegen seyn lassen, diese zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit zu veredeln, als zu versuchen, die besondern Eigenschaften zweier oder mehrerer besonderer Racen mit einander durch das Kreuzen verbinden zu wollen, welches eine sehr mißliche Methode ist: denn gewöhnlich finden wir, daß die Nachkommenschaft die Fehler beider Racen ererbt und sehr selten die guten Eigenschaften erreicht, welche die ächten Racen individualiter besitzen.

Es
mehr so
der Fall
Ursachen
so hoch
nicht so
nen, oh
folgt die
Dahen zu
Mittel, i
leicht an
dem Nut
zeugt sind
eben nicht
Sie sagen
Bewegung
gesehen, v
ters, Hoff
dieses bei
einem D
Jahre zu
fett gema
magern L
und einem
lassen werd

Die Zug = Ochsen.

Es thut mir leid zu bemerken, daß jetzt nicht mehr so viele Stiere gehalten werden, als es sonst der Fall zu seyn pflegte. Man kann dieses zweien Ursachen zuschreiben: erstlich sind die Ländereien jetzt so hoch in der Pacht, daß die Pächter die Stiere nicht so lange, bis sie Ochsen werden, halten können, ohne sie zur Arbeit zu gebrauchen; hieraus folgt die zweite Ursache, nämlich daß jetzt weniger Ochsen zum Zuge gehalten werden als sonst. Ein Mittel, dieser Klage abzuhelpen, läßt sich nicht so leicht ausfindig machen: denn obgleich einige von dem Nutzen der Zug = Ochsen in vielen Fällen überzeugt sind, so lassen sich im allgemeinen die Pächter eben nicht willig finden, sich hiervon zu überzeugen. Sie sagen: die Ochsen sind viel langsamer in ihrer Bewegung als die Pferde, ohne die Vortheile zuzugesstehen, welche den Ochsen in Rücksicht ihres Futters, Beschlages, Geschirres &c. zukommen. Aber alles dieses bei Seite gesetzt, so ist der Unterschied zwischen einem Ochsen, welcher, nachdem er drei oder vier Jahre zum Zuge gebraucht, für die Schlachtbank fett gemacht worden ist, oder auch nur zwischen einem magern Ochsen, welcher zum Mästen verkauft wird, und einem Pferde, welches dem Scharfrichter überlassen werden muß, so erstaunend auffallend, daß ich

gewiß glaube, daß viele Landwirthe, wenn sie über diesen Gegenstand reiflich nachdenken, den Ochsen bei allen den Arbeiten, wozu diese sich schicken, gewiß den Vorzug geben werden. Ich bediene mich des Ausdrucks sich schicken, weil ich nicht gern so verstanden seyn möchte, als wollte ich den Ochsen bei jeder landwirthschaftlichen Arbeit den Vorzug vor den Pferden einräumen; jedoch bin ich überzeugt, daß Ochsen verschiedene Arbeiten, als: Pflügen, Mistfahren, Einfahren &c. eben so gut wie Pferde verrichten.

Ich stütze diese Meinung auf eine mehrjährige Erfahrung *) und glaube, daß die mehresten Landwirthe einige Ochsen neben ihren Pferden gebrauchen könnten, aber allgemein wollte ich ihnen anrathen, mit Ochsen und Pferden in besondern Jügen zu arbeiten, da diese beiden Thiere in ihrem Gange so verschieden sind.

Ich könnte mich über diesen wichtigen Gegenstand

*) Der Autor und sein Bruder, welche gemeinschaftlich wirthschaften, gebrauchen jetzt an 150 Ochsen zum Juge, welches hier als ein Beweis angeführt wird, daß sie nach einer mehr als 30jährigen Erfahrung sich der Ochsen mit Vortheil zum Juge bedienen. Sie spannen dieselben in Karren einzeln und zwei vor einem Pfluge (mit Strängen und ohne Treiber), mit welchem sie die Arbeit vollkommen so gut, nur nicht mit solcher Schnelligkeit als die Pferde, verrichten. Ich fühle mich sehr glücklich noch hinzufügen zu können, daß das Arbeiten mit Ochsen täglich allgemeiner wird, da mehrere unserer Nachbarn diesem Beispiele folgen.

wirtkäufig
hinzufügen
unsere Go
würdigen
wirthe zu
aufzum
Nacen
wohlthät
ist wahr,
schaften
lungen, at
sind doch
Distrikte
und ausg
Der
berland
beinahe d
man Dohse
selben wird
südlichen
Hause ge
gen. —
Sussex,
westliche
werden si
testens in

weitläufiger erklären, aber ich will jetzt nur noch hinzufügen, daß es mein herzlichster Wunsch ist, daß unsere Gesetze diesen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit würdigen und Prämien aussetzen möchten, um die Landwirthe zur Anzucht und zum Gebrauch der Zug-Ochsen aufzumuntern, und auch um die Zucht der besten Vieh-Racen zu befördern, welches ohne Zweifel einen höchst wohlthätigen Einfluß auf das Ganze haben würde. Es ist wahr, daß mehrere unserer agronomischen Gesellschaften Prämien aussetzen, um obige Endzwecke zu erlangen, aber diese, obgleich sie viele Verdienste haben, sind doch nur einzeln und schränken sich nur auf gewisse Distrikte ein, da hingegen der Einfluß jener allgemein und ausgebreiteter seyn würde.

Der nördliche Theil von Durham, ganz Northumberland und einige Dörfer im südlichen Schottland sind beinahe die einzigen Gegenden, welche ich kenne, wo man Ochsen hält bis sie alt werden. Ein Theil derselben wird durch die Treiber aufgekauft, um in dem südlichen England sich fett zu grasen, der Rest wird zu Hause gemästet, um die Kohlenschiffe damit zu versorgen. — Ochsen werden auch zum Zuge gebraucht in Suffex, Herefordshire, Devonshire und in einigen andern westlichen Grafschaften. In Lancashire, Yorkshire &c. werden sie jetzt aber dreijährig oder vierjährig, oder spätestens im fünften Jahre verkauft.

Vieh, welches viel Milch giebt, mästet sich nicht schnell.

Ein großer Irrthum, worin die Viehzüchter im allgemeinen, besonders aber bei der Rindviehzucht gerathen sind, ist meiner Meinung nach der, daß sie sich bestreben, die Eigenschaften eines stark milchenden Viehes mit denen eines sich schnell anmästenden zu verbinden. Ich fühle mich bewogen zu glauben, daß dieses unausführbar ist; denn sobald wir uns bestreben, beide Endzwecke zu erreichen, so können wir gewiß überzeugt seyn, daß wir keinen zu einer großen Vollkommenheit bringen werden: denn in eben dem Maße, in welchem wir bei dem einen gewinnen, in eben dem Maße verlieren wir bei dem andern; je mehr Milch desto weniger Fleisch, und je mehr wir die Erzielung des Fleisches verfolgen, desto weniger Milch erhalten wir. In der That scheint es zwei besondere Verschiedenheiten einer Gattung zu geben, welche jede zu einem besondern Gebrauche bestimmt ist: daher sollte auch jede hauptsächlich durch diejenigen fortgepflanzt und veredelt werden, deren Endzweck sie besonders entspräche. Derjenige, dessen Vortheil es erfordert, viel Milch zu gewinnen, mag immerhin die Zucht des Milchviehes verfolgen, und sich die besten Bullen und Kühe aus den am meisten Milch gebenden Racen anschaffen, wo er sie nur immer aufstreiben kann; derjenige aber, welcher Mastvieh gebraucht, muß sich Bullen und Kühe von derjenigen Art zu verschaffen suchen,

welche an
 fen wo er
 oerfolgt
 Hauptz
 langen
 unsere
 ten, u
 tragen.
 schäpht
 meinem
 und dem
 Kreuzen
 Ich
 ganz ne
 nicht gel
 ist; dem
 kann die
 ins Fleisch
 dende Kü
 welche zu
 in die h
 hangenen
 zusehen
 und me
 sich von
 da hing
 sehr ma

welche am geschwindesten zunimmt, er mag sie antreffen wo er will. Indem wir zu viele Zwecke auf einmal verfolgen, sind wir geneigt, unser Augenmerk vom Hauptzwecke abzuwenden, und während wir zu viel erlangen wollen, verlieren wir öfters alles: laßt uns nur unsere Aufmerksamkeit auf besondere Gegenstände richten, und wir werden zu gehöriger Zeit den Preis davontragen. Daß wir so lange verhindert worden sind, die schätzbarsten Racen von einander zu unterscheiden, ist meinem Vermuthen nach hauptsächlich dem Vermischen und dem nach falschen Grundsätzen vorgenommenen Kreuzen der Racen unter einander zuzuschreiben.

Ich glaube nicht sowohl, daß diese Lehre eben so ganz neu ist, als vielmehr, daß sie nicht befolgt und nicht gehörig ermessen in Betrachtung gezogen worden ist; denn ich habe mehrere Leute sprechen hören: „Wie kann diese Kuh viel Milch geben? es gehet bei ihr alles ins Fleisch“; und dieses ist der Fall, da alle stark milchende Kühe ohne Unterschied mager sind. Bei denen, welche zum Fleischansetzen sich neigen, sind die Seiten in die Höhe gezogen und der Bauch nicht tief herunterhängend, und diejenigen Stellen, wo sich das Fett anzusetzen pflegt, mit Fleisch bedeckt, und zwar je mehr und mehr (obgleich bei mäßigem Futter) je weiter sie sich von der sehr viel Milch gebenden Race entfernen, da hingegen diejenigen, welche zur Milch sich neigen, sehr mager auf dem Kreuze, platt und hangebäuchig

sind, und ein armseliges schlechtes Ansehen haben, obgleich sie besser als erstere gefuttert werden.

Ich gebe zu, daß es einen Mittelschlag von Röhren giebt, welche eine ziemliche Quantität Milch geben und dabei doch in gutem Stande sind; aber ich glaube nicht, daß dieses mit dem obenangeführten im Widerspruch stehet, da diejenigen, welche am meisten zum Fleischansetzen sich neigen, bestimmt die geringste Quantität Milch geben, und so umgekehrt. Denn obgleich mehrere Röhre von diesem Mittelschlage sehr fett werden, wenn sie treuge sind, so werden sie doch nicht so geschwind fett und in einem so vollkommenen Grade, als die, welche wenig Milch geben, und in einem frischmilchenden Zustande zum Fettwerden sich neigen.

Das Irländische Rindvieh.

Ich habe bis jetzt noch gar nicht des Irländischen Viehes erwähnt, obgleich es den Viehzüchtern dieser Insel mehr als allen andern des Großbritannischen Reichs geziemet, Aufmerksamkeit auf die Zucht des Rindviehes zu verwenden, da Rindfleisch eine Handelswaare dieser Insel ist; und obgleich Großbritannien dabei verloren hat, so ist es dessen ungeachtet höchst wahrscheinlich, daß die Irländer sehr viel Vortheil aus dem Preise gezogen haben, welcher für ihr Rindfleisch im Amerikanischen und überhaupt in jedem Kriege bezahlt worden

ist. — I
schung de
schen N
hert,
diese i
Anzahl
habe
Grass
Einf
welchen h
zu Cork
ben vert
besondat
Viehzü
den des
Härsen n
shire, L
ungemein
Rindvieh
war, a
dem u

I
ten wi
Beschry
für am

ist. — Ich halte das Irländische Vieh für eine Vermis-
 chung der langhörnigen, mit der Welschen oder Schoti-
 schen Race, welche sich aber mehr der langhörnigen näh-
 hert, nur erlangt sie nicht ein so hohes Gewicht als
 diese in England. Es ist erstaunend, welche große
 Anzahl Vieh diese fruchtbare Gegend hervorbringt. Ich
 habe auf einem einzigen Markte zu Ballinasloe in der
 Grafschaft Roscommon, wenn ich nicht irre, 35000
 Stück Rindvieh zum Verkauf ausgestellt gesehen, von
 welchen die Hälfte fett war und für die Schlachtbank
 zu Cork aufgekauft wurde. — Seit einigen Jahren ha-
 ben verschiedene von den Irländischen Viehzüchtern,
 besonders aber Hr. Frenches und andere einsichtsvolle
 Viehzüchter aus Roscommon und verschiedenen Gegenden
 des westlichen Irlands, langgehörnte Bullen und
 Färsen zu sehr hohen Preisen in Lancashire, Leicesters-
 shire, Warwickshire &c. aufgekauft, wodurch ihre Race
 ungemein verbessert worden ist. — Ich sahe einiges
 Rindvieh, welches durch dieses Kreuzen entsprungen
 war, auf dem Markte zu Ballinasloe, welches sich vor
 dem übrigen sehr auszeichnete.

Ich glaube, daß man es nicht für überflüssig hal-
 ten wird, wenn ich, ehe ich diese Materie schließe, eine
 Beschreibung desjenigen Ochsen gebe, welchen die Alten
 für am besten zur Arbeit geschickt hielten, und auch hin-

zufüge, welche Eigenschaften sie bei einem Bullen und einer Zuchtkuh voraussetzen.

Barro sagt: „Der Ochse muß weit aus einander stehende Hörner haben, und dieselben müssen eher schwarz als anders gefärbt seyn; die Stirn muß breit, die Nasenlöcher weit, die Brust breit und die Wamme dick seyn.“ An einer andern Stelle seines Werks ist er in der Beschreibung dieses Viehes umständlicher und sagt: „Leute, welche dergleichen kaufen, sollten darauf sehen, daß sie wohlgestaltet und mit vollkommenen Gliedmaßen versehen sind; sie müssen gestreckt und groß seyn, die Hörner müssen schwarz, die Stirn breit, die Augen groß und schwarz, die Ohren behaart, die Kinnbacken gedrückt, die Nase etwas stumpf und das Nasenbein flach gehoben, die Nasenlöcher offen und groß, die Lippen schwärzlich, der Nacken dick und lang seyn; der Hals habe eine herabhängende Wamme, die Brust muß breit, die Rippen gewölbt, die Schultern stark breit und der Rückgrad gerade seyn, und nach hinten zu sich allmählich senken; die Hüften müssen rund seyn und der wohlbehaarte Schwanz muß bis an die Knie herunter hangen; die Lenden müssen schön, die Schenkel nur kurz, die Knie gerade hervorstehend und von einander entfernt, und der Fuß nicht breit seyn. Im Gehen muß der Ochse die Füße nicht auswerfen, seine Klauen müssen nicht zu weit gespalten, die Hufe platt und gleich, und die Haut beim Anfühlen nicht rauh oder hart seyn. Die schwarze

Farbe ist
rothe un
schwäch
den bei
den W
zählt
C
bung i
nomme
Ochsen,
schrotig
starke H
ren, se
weite S
eine gr
eine gr
sam ir
und eben
Hinterk
kurze al
einen
Haar
ben u
P
„Ma
Zucht ht
muß m

Farbe ist die beste, dann folgt die rothe, dann die blaß-
rothe und zuletzt die weiße: denn der weiße Ochse ist
schwächlich, der schwarze aber hart und dauerhaft. Von
den beiden mittlern Farben hat die erstere vor der letztern
den Vorzug, und Ochsen beider Art werden theurer be-
zahlt als schwarze und weiße."

Columella unterrichtet uns, daß er seine Beschrei-
bung der Zug-Ochsen von dem Karthager Mago ge-
nommen habe, und giebt diese folgendergestalt: „Die
Ochsen, welche man kaufen will, müssen jung und vier-
schrötig seyn, große Gliedmaßen, lange schwärzliche und
starke Hörner, eine breite und krause Stirn, rauhe Oh-
ren, schwarze Augen und Lippen, eingebogene und
weite Nasenlöcher, einen langen und fleischigen Hals,
eine große fast bis an die Knie herabhängende Wamme,
eine große Brust, breite Schultern, einen weiten gleich-
sam trächtigen Bauch, breite Lenden, einen geraden
und ebenen, oder auch etwas eingebogenen Rücken, runde
Hintertheile, feste und gerade Schienbeine, doch mehr
kurze als lange, keine allzugroße Knie, große Klauen,
einen langen borstigen Schwanz, dichtes und kurzes
Haar am ganzen Leibe, eine rothe oder gelbe Farbe ha-
ben und sehr weich anzufühlen seyn."

Palladius drückt sich hierüber folgendermaßen aus:
„Man mag Ochsen zur Arbeit entweder von eigener
Zucht wählen, oder sie zu diesem Behuf ankaufen, so
muß man auf folgende Stücke dabei Rücksicht nehmen:

Sullen und
is einander
üssen eher
muß breit,
ie Wamme
Berks ist er
icher und
r darauf
nmenen
nd groß
reit, die
die Kinn-
s Nasen-
nd groß,
ing seyn;
ie Brust
rk breit
sich all
der wohl-
hagen;
die Knie
nt, und
Ochs die
nicht zu
die Haut
schwarze

Sie müssen jung und vierschrötig seyn, große Gliedmaßen und einen gedrungenen Leib haben, die Muskeln und Sehnen müssen überall hervorstehen, die Ohren groß und die Stirn breit und kraus, die Augen und Lippen schwarz, die Hörner stark und krumm, aber in ihrer Biegung nicht ungestaltet, die Nase stumpf und aufwärts gebogen, die Nasenlöcher weit, der Hals fleischig und fest, die Wamme breit und bis an die Knie herunterhängend, die Brust und Schultern breit, der Bauch groß und nach allen Seiten zu ausgedehnt, der Rücken gerade und eben, die Schenkel fest, nervig und kurz, die Klauen groß, der Schwanz lang und borstig, und der ganze Leib mit dicken, kurzen Haaren von rother oder dunkelbrauner Farbe besetzt seyn.“

Die Beschreibung, welche uns Varro giebt, bezieht sich auf das Rindvieh im allgemeinen, die des Columella und Palladius aber hat nur besonders auf den Zug-Ochsen Bezug. Beide Autoren geben auch Beschreibungen eines zur Zucht fähigen Bullen und einer hierzu tüchtigen Kuh.

„Niener Meinung nach“, sagt Columella, „muß ein guter Bulle starke Glieder haben, nicht wild oder stöbig und von mittelmäßigem Alter seyn. Uebrigens beobachtet man bei ihm fast eben die Stücke, welche ich bei der Auswahl der Ochsen angegeben habe: denn ein ungeschchnittener Stier ist von einem geschrittenen nur darin unterschieden, daß er ein grimmißes Gesicht, einen

lebhafter
fleischiger
seines L
ter, so
der Kü
A
genia
Glieder
können
haft, di
und der
„G
und lat
und gr
Hörner
Wamm
mäßiger
„Et
Lübe zu
hoch ur
schwara
Hörne
und S
Scheu
D
und für
welche f

lebhaftern Blick und kürzere Hörner hat; daß sein Hals fleischiger und größer ist, und fast den größten Theil seines Leibes ausmacht; sein Bauch hängt nicht herunter, sondern ist fast gerade, damit er zum Bespringen der Kühe geschickt sey."

Palladius spricht ebenfalls viel über diesen Gegenstand; er sagt: „die Bullen müssen groß seyn, starke Gliedmaßen und ein mittelmäßiges Alter haben, doch können sie eher jung als alt seyn; ihr Blick muß lebhaft, die Hörner dünn, der Hals fleischig und lang und der Bauch nicht herunterhängend seyn."

„Gute Kühe“ sagt Columella, „müssen hoch und lang seyn, große Leiber, breite Stirnen, schwarze und große Augen, ziemlich platte und schwärzliche Hörner, haarige Ohren, eingedrückte Backen, große Wammen, Schwanz, Klauen und Schienbeine von mäßiger Größe haben."

„Eben so“ sagt Palladius „ist es jetzt Zeit, uns Kühe zu verschaffen; wir sollten solche wählen, die sehr hoch und lang sind, große Leiber, breite Stirnen, große schwarze Augen, hübsche und hauptsächlich schwarze Hörner, haarige Ohren, breite und lange Wammen und Schwänze, kurze Klauen und dunkel gefärbte dünne Schenkel haben."

Virgil giebt uns bloß die Beschreibung der Kuh und fügt noch hinzu: daß Viehzüchter, sowohl die, welche sich mit der Pferde- als auch die, welche sich mit

der Rindvieh = Zucht abgeben, ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Gestalt des weiblichen Geschlechts richten müssen. „Wenn jemand“ sagt er, „bei den Olympischen Spielen den Preis davon tragen will, und zu diesem Behuf Pferde aufzieht, oder wenn jemand starke Ochsen für den Pflug aufziehet, so richtet er sein Augenmerk auf die Gestalt der Mutter: die wohlgestaltete Kuh hat einen lebhaften Blick, eine breite Stirn und einen langen Hals mit einer vom Kinn bis zum Knie herunterhängenden Wamme; der Leib muß sehr ausgedehnt und alle Theile groß und stark, und selbst die Füße müssen nicht klein seyn; die Hörner müssen krumm gebogen und die Ohren haarig seyn; ich halte es auch eben für keinen großen Fehler, wenn erstere weiß gefleckt sind, so wie auch für keinen, wenn sie sich dem Joche widersezt, und auch dann nicht, wenn selbst sie etwas stösig ist. Auch kann man ihr das nicht als einen Fehler anrechnen, wenn sie einen stolzen Bullen ähnlichen Blick hat, und mit ihrem Schwanze beim Gehen die Erde berührt.“

Diese landwirthschaftlichen Schriftsteller sind sehr umständlich in ihren Anweisungen beim Vieh = Ankauf, besonders aber empfehlen sie alle, daß das Vieh, welches man kauft, auf einem Grund und Boden aufgezogen seyn müsse, welcher mit dem, wo man es hinbringen will, eine gleiche Beschaffenheit habe.

Varro sagt: „Alle Ochsen muß man nicht in ebenen

nen Gegenden
versehen,
fürchten.“

Col
allezeit b
änderun
und der
aus der
Orten, o
Siehet ma
Ochsen kon
Gegenden,
sind.“

Pa
ist besser,
diese sind
Klimas u
muß man
suchen, we
Wehentliche

nen Gegenden aufkaufen, um sie in harte gebirgige zu versetzen, umgekehrt aber hat man nichts zu befürchten."

Columella sagt: „Ein einheimischer Ochs ist allezeit besser als ein fremder. Er leidet nicht durch Veränderung des Wassers, des Futters, der Himmelsgegend und der Beschaffenheit des Landes, so wie die, welche aus der Ebene und Fläche nach gebirgigen und rauhen Orten, oder vom Gebirge in die Ebene gebracht werden. Siehet man sich also ja genöthigt, von andern Orten Ochsen kommen zu lassen, so wähle man sie aus solchen Gegenden, welche ihrem künftigen Aufenthalt ähnlich sind."

Palladius sagt aus eben diesem Grunde: „Es ist besser, Ochsen aus der Nachbarschaft zu kaufen, denn diese sind keiner Veränderung des Grundes oder des Klimas unterworfen; gehet aber dieses nicht an, so muß man sie sich von solchen Gegenden zu verschaffen suchen, welche mit der, in welcher man sich befindet, Aehnlichkeit haben."

Dritter Abschnitt.

Von den Schafen.

Wir können, glaube ich, mit Recht behaupten, daß das Schaf für England ein Thier von der größten Wichtigkeit ist, welches der steten Aufmerksamkeit der Geseze würdig, und fast von jedem Landwirth in Großbritannien in besondere Betrachtung gezogen zu werden verdient: denn wir besitzen wenige Landgüter auf dieser Insel, wo diese nicht könnten mit Vortheil entweder als Zucht- oder als Mastvieh, oder auch um Fettslämmer zu ziehen, gehalten werden. — Pope sagt irgendwo: „das Fell, was den Monarchen wärmt, schützte den Bären vor der Kälte.“ — Aber die Wolle dieser schätzbaren Kreaturen wärmt jeden Menschen, vom Könige bis zum Bettler, ernährt Tausende durch ihre Verarbeitung und ihre Exportation beschäftigt ganze Flotten.

Das Interesse eines jeden Individuums ist mit dieser wichtigen Handelswaare verknüpft, vom Lord an,

Tabellarische Uebersicht der verschiedenen Arten von Schafen in Großbritannien.

Namen der Racen.	Ob sie Hörner haben, und was für welche es sind.	Farbe der Gesichter und Beine	Qualität der Wolle.	Gewicht der Wolle eines Fletes im Durchschnitt.		Mittlerer Preis der Wolle, pro Pfund.		Mittleres Gewicht der Häute im Viertel.	Alter, in welchem sie geschlachtet werden.
				Pfund.	Ell.	Den.	Pfund.	Jahre.	
1) Die Dishley Race	feine	weiß	lang	8	0	10	25	2	
2) Die Lincolnshirer Race				11	0	10	25	3	
3) Die Teeswater Race				9	0	10	30	2	
4) Die Dartmore-Ratts *)				9	0	8	30	2½	
5) Die Eymoor-Schafe	haben Hörner	desgleichen	desgleichen	6	0	8	16	2½	
6) Die Dorsetshirer Race	kleine	desgleichen	fein und kurz	3½	1	2	18	3½	
7) Die Herefordshirer Race	feine	desgleichen	sehr fein und kurz	2	2	9	14	4½	
8) Die Southdown Race	desgleichen	grau	desgleichen	2½	2	0	18	2	
9) Die Norfolk Race	große	schwarz	fein und kurz	2	1	5	18	3½	
10) Die Haide Schafe	desgleichen	desgleichen	grob und lang	3½	0	6	15	4½	
11) Die Herdwick Race	feine	gesprenkelt	kurz	2	0	6	10	4½	
12) Die Cheviot Race	desgleichen	weiß	fein und kurz	3	0	11	16	4½	
13) Die Dunfaced Race	desgleichen	schwarzbraun	desgleichen	1½	3	0	7	4½	
14) Die Schottländischen Schafe	desgleichen	von verschiede- ner Farbe	fein und baum- wollenartig	1½	3	0	8	4½	

Coleman

*) Gleichbedeutend mit Devonshirer Ratts, unter welcher Benennung diese Schafrace von dem Verfasser in der speciellen Beschreibung aufgeführt ist.
Der Uebersetzer.

welcher auf dem Wollfack sitzt, bis auf den arbeitsamen Dürftigen, welcher sie kraht und spinnt.

Die unzählbaren Heerden, welche die Fluren dieser Insel von Land's-End bis Johanny-Groat's-House überziehen, sind erstaunend vermischt und von sehr verschiedener Art. — Dessen ungeachtet aber, glaube ich, kann man die wirklichen besondern Racen so classificiren, wie es in der anliegenden Tabelle geschehen ist.

Was nun die Beschreibung dieser verschiedenen Racen betrifft, so wollen wir dabei denselben Gang gehen wie beim Rindvieh, und daher mit der

Beschreibung des Bockes

den Anfang machen. Der Kopf muß klein und hager die Nasenlöcher groß und weit, die Augen hervorstehend und der Blick verwegen oder etwas drohend, die Ohren dünn, der Hals von der Brust und den Schultern an rund und fleischig seyn, und nach dem Kopfe zu allmählich dünner werden, übrigens eine schöne Form haben, und gänzlich frei von einer herunterhängenden Wamme seyn; die Schultern müssen breit und voll seyn, und vorwärts an dem Halse und rückwärts an dem Rücken so genau anschließen, daß an keinem von diesen beiden Orten eine Höhlung wahrzunehmen ist; das Fleisch der Vordersehenkel muß bis auf die Knie herabhängen, die Beine müssen gerade und die Knochen dünne, und vom Knie und der Kniekehle nach unten

83 gehörig.

N.

Alter,
in welchem sie
geschlachtet
werden.

Jahre.

2

3

2

2½

2½

3½

4½

2

3½

4½

4½

4½

4½

4½

geföhret ist.

er.

zu frei von aller überflüssigen Haut und aller kurzen haarigen Wolle seyn; die Brust muß breit und hervorragend seyn, wodurch die Vordersehenkel in gehöriger Entfernung von einander gehalten werden; der Umfang hinter den Schultern oder die Seitentheile der Brust voll und tief, und anstatt daß sich hinter den Schultern, welcher Theil von einigen die Vorderflanke genannt wird, eine Höhlung befindet, muß diese ganz voll seyn; der Rücken und die Nierenstücke müssen breit, eben und gerade, und die Rippen müssen an dem Rücken kreisförmig angelegt seyn; der Bauch muß nicht tiefer als die Brust herunterhängen, die Lenden müssen breit, die Keulen voll und lang seyn, und das Fleisch muß bis in die Kniekehle herunter gehen, welche weder inwärts noch auswärts gebogen seyn muß; inwendig müssen die Keulen weit von einander stehen, tief herunter gehen und sehr voll seyn, wodurch sowohl als durch die breite Brust die vier Schenkel offen und aufrecht erhalten werden; der ganze Körper muß mit einem dünnen Felle überzogen und dieses mit einer feinen glänzenden, weichen Wolle bedeckt seyn.

Je näher irgend eine Schaf-Race der obigen Beschreibung kommt, desto mehr nähert sich dieselbe der Vollkommenheit der Form, *) und es ist wenigem Zweifel

*) Unter Vollkommenheit der Form muß man nicht allein Schönheit der Form, sondern auch und zwar haupt-

aller kurzen
und hervor-
t in gehöriger
; der Umfang
le der Brust
n Schultern,
nke genannt
: ganz voll
üssen breit,
s an dem
muß nicht
den müssen
Fleisch muß
der inwärts
müssen die
unter gehen
h die breite
alten wer-
men Felle
nden, wei-

obigen Be-
lbe der Woll-
jem Zweifel

uß man nicht
d zwar haupt-

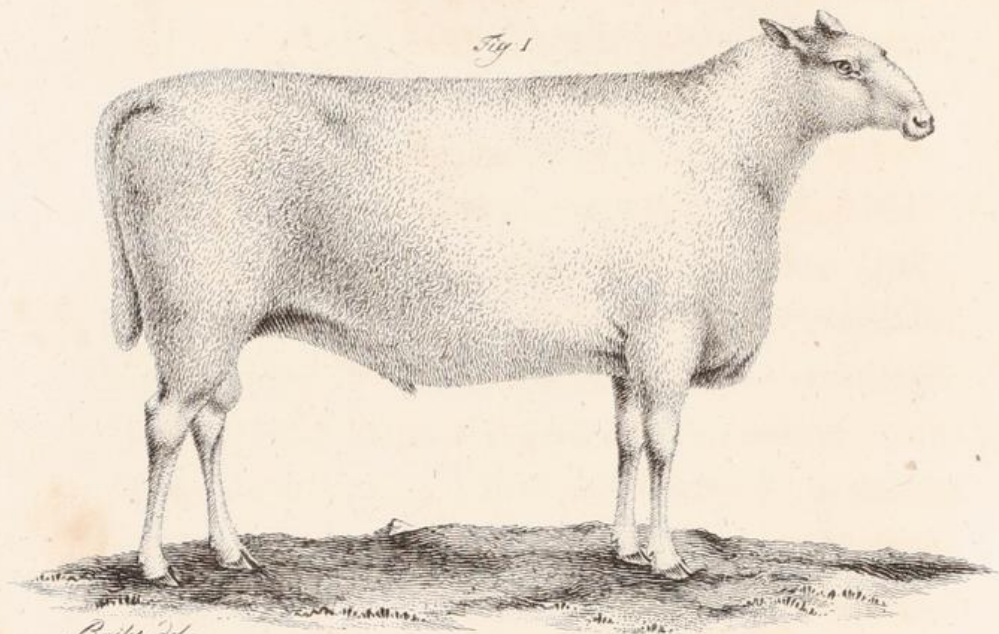


Fig. 1

Bally del.

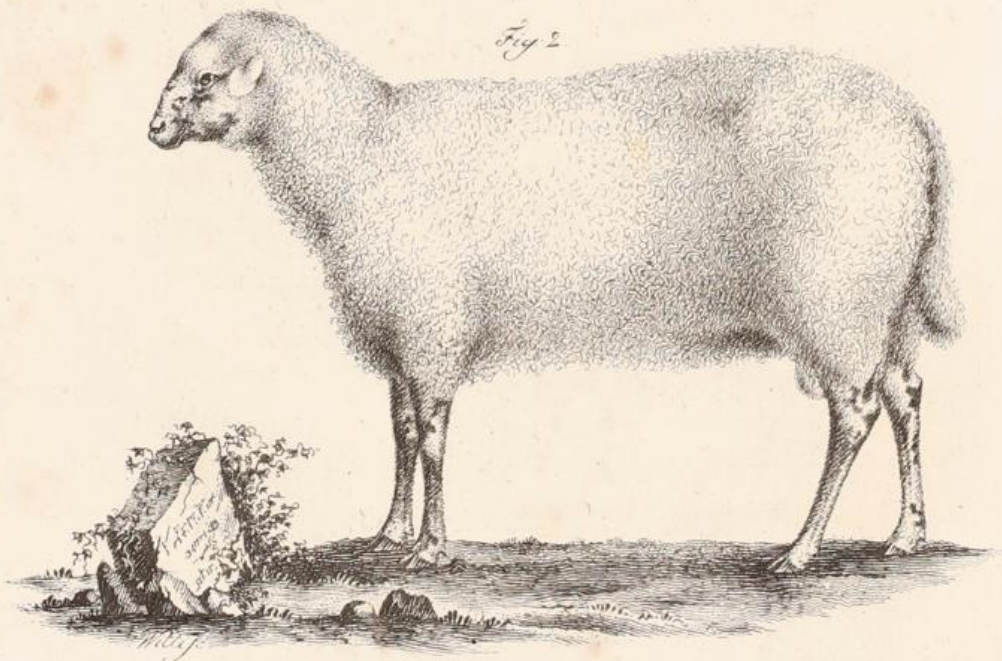
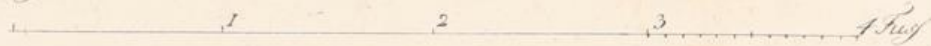


Fig. 2

South Down

antworfen
merkliche
heit der L
edelung
selben
denheit,
durch
stehire
Beurthei
ses Herrn
Schaf-Be
Fettwerde
Futter al
cen bei n
Hrn. Bo
sind sie jeh

bekannt. E
Nacen be
sächlich
wisse Form
kaunt werd
Feit oder d
erfordert wi
das vollkomm

unterworfen, daß wenn dieselbe Sorgfalt und Aufmerksamkeit, welche man einer besondern Verschiedenheit der Lincolnshirer Race gewürdigt hat, auf die Veredelung irgend einer andern Race wendete, man dieselben Vortheile erlangen würde. Die Verschiedenheit, welche hier gemeint ist, ist die, welche zuerst durch Hrn. Robert Bakewell zu Dishley in Leicestershire ausgewählt worden ist. Durch die besondere Beurtheilungskraft und die große Aufmerksamkeit dieses Herrn ist eine bis jetzt gänzlich unbekannt gewesene Schaf-Race entstanden, welche in der Disposition zum Fettwerden und auch dadurch, daß sie das verzehrte Futter aufs höchste versilbert, alle andere bekannte Racen bei weitem übertrifft. — Von dem Wohnorte des Hrn. Bakewell, als ersten Züchters dieser Schafe, sind sie jetzt gewöhnlich unter dem Namen:

Der Dishley Race.

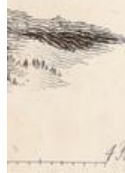
(S. Taf. V. Fig. 1.)

bekannt. Sie unterscheidet sich von andern langwolligen Racen besonders durch ihre hübsche Augen, welche ein

sächlich Nützlichkeit der Form verstehen. Denn eine gewisse Form kann zwar den Begriffen zu Folge für schön erkannt werden, sie kann aber dessen ungeachtet an der Nützlichkeit oder dem guten Verhältnisse der Theile, welches erfordert wird, um von derselben den vorgesezten Zweck auf das vollkommenste zu erlangen, Mangel leiden.

Der Uebers.

Taf. 5



sehr frommes Ansehen haben, den reinen Kopf, den geraden breiten und ebenen Rücken und die runde tonnenförmige Carcasse, die sehr dünnen Knochen, die dünne Haut, und durch die Anlage, in einem frühen Alter fett zu werden. Diese letzte Eigenheit ist aller Wahrscheinlichkeit nach den vorher angeführten Eigenschaften beizumessen; und einer langen Erfahrung und vielen Beobachtungen zu Folge hat man Ursache zu glauben, daß diese bei allen andern Arten der Hausthiere unter den angeführten Umständen Statt findet. Die Vorzüglichkeit des Fleisches der Dishley Race bestehet nicht allein in seiner Fettheit, sondern auch darin, daß es feinfaseriger und saftiger ist, als das aller andern langwolligen Racen, so daß es auf den Märkten beinahe in eben dem hohen Preise steht, als das Fleisch des hochländischen kurzwolligen Viehes.

Das gewöhnliche Gewicht der Carcasse ist im Durchschnitt von drei- oder vierjährigen Schafen 18 — 26 Pfund das Viertel, und von zweijährigen Hammeln 20 — 30 Pf. das Viertel. Die Fliese wiegen im Durchschnitt 8 Pf. und die Länge der Wolle ist von 6 — 14 Zoll. Sie wurde im Jahr 1792 zu 10 Pence das Pfund verkauft.

Es giebt zwei Ursachen, warum die Hammel schon zweijährig geschlachtet werden: erstlich gewähren sie dann den meisten Vortheil und zweitens geschieht es darum, weil sie, wenn man sie länger füttert, zu

fett für die
diese Art
problem
durch n
Ein dre
am 2te
wick ge
den Rip
Schwan
wöhnlich
Rippen u
Rückens
gelamm
gefäugt
den Jahr
den Sei
und obgle
nicht vorzü
Umständen
Zungen ist
gere, abe
selbe eine
*) Ich
schaftshofe
züchter, H
welches in 4

fett für die vornehmen Tafeln werden. — Leuten, welche diese Art von Schafen gar nicht kennen, mag dieses problematisch vorkommen; ich will aber ihre Zweifel durch nachstehende Thatsachen zu heben versuchen. — Ein dreijähriger Hammel, welcher mir zugehörte, wurde am 2ten Oct. 1787 von Hrn. James Bolton zu Alnwick geschlachtet, dieser hatte $7\frac{1}{2}$ Zoll reines Fett auf den Rippen, und der ganze Rücken vom Kopf bis zum Schwanz glich dem fettesten Speck. Es ist sehr gewöhnlich, daß zweijährige Hammel 4 Zoll Fett auf den Rippen und 2—3 Zoll dickes auf der ganzen Länge des Rückens haben. *) Selbst Schafe dieser Art, welche gelammt und ihre Lämmer bis zum Anfang des Julius gesäugt haben, messen, wenn sie zu Weihnachten desselben Jahrs geschlachtet werden, öfters 4—5 Zoll Fett auf den Seiten und 2—3 Zoll längs des ganzen Rückens; und obgleich diese Art der Menge des Talges wegen eben nicht vorzüglich ist, so geben Schafe unter angeführten Umständen gewöhnlich doch 18—24 Pf. Talg. Für feine Zungen ist dieses Fleisch nicht so einladend, als das magerere, aber an Manufakturisten und Arbeitsleute ist dasselbe eine sehr verkäufliche Waare: denn diese Leute

*) Ich selbst sah zu Woodhouse bei Loughborough, dem Wirthschaftshofe des Hrn. Watkinson, eines der vornehmsten Viehzüchter, Hammelfleisch, das auf den Rippen 7 Zoll Fett maß, welches in 4 Zoll klarem und 3 Zoll durchwachsenem bestand.

Der Uebers.

hat die Nothwendigkeit gelehrt, ihre Auslagen mit Vortheil zu bestreiten, und sie haben durch Erfahrung gefunden, daß ein Pfund Knochen nicht so nahrhaft ist als ein Pfund Fleisch; sie tragen daher Sorge, nur solches Fleisch zu kaufen, welches sehr wenig Knochen enthält. Die Quantität Wolle, welche man von diesen Schafen scheret, ist nicht so groß als die von andern langwolligen Arten, aber die Wolle dieser Race ist bis jetzt nur nebenbei in Betrachtung gezogen worden. Eine große Quantität Fleisch von der besten Qualität bei wenigem Futter zu erzielen, das war der große Endzweck des ersten Veredlers. Da dieser nun erreicht ist, so eröffnet sich dem experimentirenden ländlichen Philosophen ein neues Feld, in dem Bestreben, diese vollkommene Carcasse mit dem schätzbarsten Fließe zu bedecken. Diese veredelte Race verbreitet sich jetzt, vermittelst des Vermiethens der Böcke, mit schnellen Schritten durch alle Theile des Königreichs. Die Preise, welche man für diese, für eine einzige Sprungzeit, bezahlt, sind zum Erstaunen, und demjenigen, welchem es unbekannt ist, mit welchem Eifer diese Böcke von allen denen gesucht werden, die sie ein Mahl gebraucht haben, müssen sie unglaublich scheinen. Dessen ungeachtet ist es Thatsache, daß Herr Bakewell Böcke für eine Sprungzeit für den hohen Preis von 400 Guineen für jeden verlassen, und Schafe zu sich genommen hat, um sie durch seine Böcke für 10 Guineen das Stück besprin-

gen zu lassen, und zwar waren dieses 80 Schafe von zwei fremden Personen und 40 von seinen eigenen, wodurch ihm also ein einziger Hock 1200 Grineen während einer einzigen Sprungzeit einbrachte. Außer diesen verläßt er jährlich mehrere zu 2 und 300 Guineen das Stück.

Die Art und Weise, wie diese Race behandelt wird, ist folgende: die Schafe lammen gewöhnlich im März, und bekommen dann einige wenige Rüben, um ihre Milch zu vermehren; gegen das Ende des Junius oder im Anfang des Julius werden die Lämmer abgesetzt und auf eine mittelmäßig gute Weide getrieben; die Mütter werden zwei bis drei Mahl gemolken, um die Euter zu reinigen, und diejenigen, welche nicht ferner zur Zucht bestimmt sind, werden ausgemerzt und auf den Klee getrieben; ist dieser verzehrt, so bekommen sie Rüben, und werden alsdann um Weihnachten herum sehr fett an die Schlächter für 34 — 40 Schilling das Stück verkauft.

Die Lämmer werden gewöhnlich im Anfange des Novembers auf die Rübenfelder gelassen, *) auf wel-

*) Man findet, daß dieses eine Krankheit, welche unter dem Namen des schwarzen Wassers (Blackwater) bekannt ist, verhindert.

Anmerk. des Uebers. Es ist mir bis jetzt nicht möglich gewesen, die hier angeführte Krankheit irgendwo beschrieben zu finden; daher ich nicht im Stande gewesen bin, die das

ehen sie bis zur Mitte des Aprils oder Anfangs des
Mais bleiben, zu welcher Zeit alsdann die Hammel-
Jährlinge auf eine gute Weide oder auf ein zweijähriges
Kleefeld getrieben werden. Im zweiten Winter erhalten
sie Rüben und zwar so lange, bis der Klee hinreichend
herangewachsen ist, welches gewöhnlich um die Mitte
des Aprils der Fall zu seyn pflegt; sie werden um die
Mitte des Mais geschoren, und gewöhnlich alle entwe-
der in der Mitte des Junius oder gegen das Ende die-
ses Monats verkauft. — Morpeth ist der beste Markt
für die Schafe: auf demselben sind in den letzten drei
Jahren die zweijährigen Hammel mit 40—50 Schilling
das Stück bezahlt worden.

Man rechnet gewöhnlich; daß ein Drittel der Mut-
terschafe Zwillinge zur Welt bringe, so daß also 60 Müt-
ter 80 Lämmer haben. — Die Mütter werden zu den
Böcken so zugelassen, daß sie mit dem zweiten Jahre
lammen, und dann ferner zur Zucht gebraucht, bis
sie drei oder vier Jahr alt sind, es sey denn, daß sie
von einer vorzüglich guten Form sind oder andere schätz-
bare Eigenschaften besitzen, in welchem Falle sie so lange
zur Zucht gebraucht werden, als sie nur immer dazu
tauglich sind. Diejenigen, welche in ihrer Form feh-

für passende deutsche Benennung zu substituiren, sobald ich
aber etwas davon erfahre, werde ich nicht ermangeln, diese
Lücke in der Folge auszufüllen.

lerhaft sind, oder von welcher man vermuthet, daß sie sich langsam mästen oder andere nicht vortheilhafte Eigenschaften besitzen, werden gar nicht zu den Böcken gelassen.

Die Lincolnshirer Race.

Diese hat keine Hörner, weiße Gesichter, eine lange dünne und schwache Carcasse; die Zibben wiegen von 14—20 Pf. im Viertel; die dreijährigen Hammel von 20—30 Pf. im Viertel. Diese Schafe haben dicke rauhe und weiße Beine, breite Knochen, dicke Häute und 10—18 Zoll lange Wolle; das geschorne Fließ wiegt 8—14 Pfund, und im Jahre 1792 wurde das Pfund dieser Wolle mit 10 Pence bezahlt; sie mästen sich langsam an und ihr Fleisch ist grobfaserig.

Diese Race ist die herrschendste in Lincolnshire, welchen fruchtbaren Distrikt man mit eben dem Rechte das Vaterland der langwolligen Schafe nennen kann, wie Lancashire das Vaterland des langhörnigen Rindviehes. Zwischen diesen beiden Graffschaften findet in diesem Stücke eine noch größere Aehnlichkeit Statt, wenn man bedenkt, daß die letztgenannte Graffschaft, während sie auf die Fortpflanzung der dicken Knochen, Häute und Hörner zu viel Aufmerksamkeit verwandte, es litt, daß die Leicestershirer und Warwickshirer Viehzüchter ihr bestes Vieh wegstahlen, ehe die Viehzüchter dieser Graffschaft es gewahr wurden. Eben so litten es

auch die Lincolnshirer Viehzüchter, da sie für schwere Wolle und dicke Knochen eine zu große Vorliebe hegten, daß eben diese aufmerksame Klasse von Viehzüchtern aus den mittelländischen Grafschaften eine weit schätzbarere Race von Schafen, von welcher sie ohne Zweifel sich im ersten Besitze befanden, ihnen raubten, ehe sie sich hinlänglich von dem Werthe derselben überzeugt hatten.

Es ist ausgemacht, daß der Lincolnshirer Viehzüchter sich mit Recht etwas darauf zu Gute thun kann, daß er von einer gegebenen Anzahl seiner Schafe die größte Quantität Wolle scheret; aber diese sehr schwere Wolle bedeckt fast immer eine grobfleischige Carcasse. Dieses Fleisch ist wegen seiner Grobfaserigkeit und der dicken Knochen, welche es enthält, nicht allein auf den Londoner Märkten bekannt genug, und wird daselbst für einen weit geringern Preis als jedes andere Hammelfleisch verkauft, sondern dieses findet auch auf allen andern Märkten Statt, wo es etwa zum Verkauf feil geboten wird, *) und dieses hat das Fleisch von allen

*) Als ich ein Mal eine Schlächterfrau zu Bury in Suffolk fragte, wie theuer sie das Hammelfleisch verkaufe, antwortete sie lächelnd: 5 Pence das Pfund, mein Herr! — Haben Sie (da ich über den hohen Preis erstaunte) erwiederte ich, kein Hammelfleisch unter 5 Pence? „O ja! mein Herr, antwortete mir diese ehrliche Frau, sehr viel Lincolnshirer Hammelfleisch zu 4 Pence; aber wir erkennen es nicht für Hammelfleisch, wenn wir es mit unserm Dorfolker und Suffolker Hammelfleisch vergleichen.“ —

großten Schafen in einen solchen üblen Ruf gebracht, den die besten Arten nicht verdienen.

Dieses ist noch nicht der größte Fehler dieser Race, aber dieses Vieh kann in keinem verhältnißmäßig kleinen Zeitraume in irgend einer Gegend der Insel fett geweidet werden, ausgenommen in der Romney und in ihren eigenthümlichen Lincolnshirer Marschen, oder auf äußerst reichen Grasgründen. Dieses ist vielleicht der beste Wink, welchen ich einer Klasse von nachdenkenden Männern geben kann, welche so lange an diesem grobfleischigen sich langsam anmästenden Viehe hangen. — Die außerordentliche Quantität Wolle, welche jährlich von diesen Schafen geschoren wird, giebt Veranlassung, daß die Marschbewohner den Viehzüchtern für ihre Böcke sehr hohe Preise bezahlen, denn obgleich sie solche zwei Jahre länger weiden müssen, bevor sie auf dem Markte verkaufbar werden, so erhalten sie von diesen doch drei Schuren, durch welche sich allein diese Schafe in diesen reichen Marschgegenden hinlänglich bezahlt machen.

Ein berühmter Viehzüchter in Lincolnshire hat

Wenn es mir erlaubt ist, meine Meinung hierüber zu sagen, so möchte wohl auf mehreren Märkten selbst auf den mehr nördlichen keines von diesen für Hammelfleisch anerkannt werden. Das Lincolnshirer wegen seiner Grobfaserigkeit, das lezterwähnte wegen seiner Dünnfleischigkeit, und beides darum nicht, weil es verhältnißmäßig zu viel Knochen enthält.

mir im Januar 1793 in einem Briefe folgende umständliche Nachrichten mitgetheilt:

„Der Mittelpreis der Hammel-Jährlinge auf dem
„Markte zu Lincoln und Boston ist ungefähr 26 Schill.
„das Stück. Wenn diese bis zum dritten Jahre gehalten werden, so wiegt die Wolle eines jeden Stückes im
„Durchschnitt 12 Pfd.; hat jemand aber eine Zuchtschäferei und in derselben eine beinahe gleiche Anzahl von
„Mutterchafen, Böcken und Hämmelein, so ist das
„Gewicht der Wolle im Durchschnitt nur auf 9 Pfund
„für das Stück zu rechnen. — Wenige, vielleicht keine
„von der Lincolnshirer Race sind schon im zweiten Jahre
„auf den Märkten verkaufbar, und glaubwürdige
„Leute haben mich unterrichtet, daß verschiedene sich
„in der Nothwendigkeit befinden, einige ihrer dreijährigen Hämmelein durchzuwintern, ehe sie dieselben zum Verkauf auf die Märkte bringen können.
„Ich komme so eben von London zurück, wo ich den
„Durchschnitts-Preis für dreijährige Marschschafe
„nicht über 35 Schilling gefunden habe. — Einer meiner
„Freunde, welcher jährlich zu Michaelis eine große
„Anzahl dreijähriger Marschschafe aufkauft, um sie auf
„die Rübenfelder in der Gegend von Wakefield und
„Rotheram zu mästen, versichert mir, daß man für
„35 Schilling im Durchschnitt sich die besten Haufen
„ausuchen könne; und ein sehr großer Schäferei treibender Landwirth in der Gegend von Boston benach-

„richtigt mich, daß er seine in letztern Jahren güste ge-
 „bliebenen Schafe (vom August bis Michaelis) auf
 „dem Markte zu Smithfield für eine Guinee verkauft,
 „und daß der höchste Preis, welchen er für drei-
 „jährige Hämmer erhalten habe, 36 Schillinge gewesen
 „wäre, und auch daß er mehrere Haufen unter 30 Schill.
 „das Stück verkauft habe. — Seine Heerde wird für
 „die beste Lincolnshirer-Race gehalten.“

„Einige meiner Nachbarn, welche sich gewöhnt
 „haben, Böcke von der Dishley-Race zu gebrauchen,
 „haben in den letztern drei Jahren ihre zweijährigen
 „Hämmer im Mai nach der Schur für 2 Guineen das
 „Stück verkauft. Ein anderer verkaufte 300 Stück
 „zweijähriger Schafe in einem einzigen Haufen zu
 „43 Schillinge das Stück, und ließ von diesen nur 26
 „ausgemerzte zurück. — An Wolle giebt im Durch-
 „schnitt das Stück dieser Heerde 9 Pfund.“

Diesen Angaben zu Folge kann man nachstehende
 Vergleichung anstellen:

Ein ächtes 3jähriges Lincolnshirer Schaf bringt ein
 3 Schuren Wolle, 33 Pfund zu 10 Pence p. Pfund,
 macht 1 Pf. 6 St. 7 Schl. 6 Pce.
 wird verkauft zu Michaelis für 1 = = 15 = 6 =
 Summa 3 = = 3 = — =

dividirt durch 3) —————

so erhält man für den jähr-

lichen Ertrag 1 Pf. Sterl. 1 Schill.

Ein durchs Kreuzen mit der Dishley-Race ent-
 standenes Lincolnshirer zweijähriges Schaf bringt ein
 2 Schuren Wolle, 18 Pfund zu 10 Pence p. Pfund,
 macht — Pf. Sterl. 15 Schill.
 wird verkauft zu Michaelis für 2 = = 3 =

Summa 2 = = 18 =

dividirt man dieses durch 2) —————
 so erhält man für den jähr-
 lichen Ertrag 1 Pf. Sterl. 9 Schill.

Aus dem oben angeführten geht also hervor, daß
 letztere das Stück um 8 Schilling einträglicher sind. An-
 genommen nun, daß man auf einem Acre Weidegrund
 nur drei Schafe halten könne, so folgt doch daraus,
 daß man den Acre durch diese Schafe auf 1 Pf. Sterl.
 4 Schill. höher bringt. In reichen Marschgegenden und
 wo es sehr gute Fettweiden giebt, ist dieser Unterschied
 noch weit beträchtlicher.

Ich bin sehr erfreut zu bemerken, daß die Vorur-
 theile der Lincolnshirer Viehzüchter nun nach gerade den
 angenommenen richtigen Vernunftgründen weichen,
 da schon mehrere Bockzüchter in Lincolnshire angefan-
 gen haben, aus den mittelländischen Grafschaften Böcke
 zu kaufen und zu miethen. Dieses ist gewiß die beste und
 einzige Methode, um diejenige schätzbarste Race von
 Schafen geschwind wieder herzustellen, welche sie zuerst
 besaßen, und welche sie wegen ihrer ausgedehnten, rei-
 chen

den Ed
 Grafsch
 M
 worden
 telländ
 ham
 schon
 diese
 sie dre
 zweife
 in weni
 zu könn
 2
 fen stat
 schwerer
 men n
 vor der
 Wahrse
 sagte
 solche
 der G
 den ve
 che di
 verfolgt
 Zeit sek
 bei we
 Marsch

chen Schafhütung höher als in irgend einer andern Grafschaft in Großbritannien nuzen können.

Muß es nicht allein dem zu Folge, was hier gesagt worden ist, sonderbar scheinen, daß nicht allein die mittelländischen Grafschaften, sondern auch Yorkshire, Durham und Northumberland ihre langwolligen Schafe schon zweijährig zu Markte schicken können, und daß diese gewöhnlich fetter sind als die Lincolnshirer, wenn sie dreijährig sind? Es ist dieses eine Thatsache, und ich zweifle nicht, meinen vorurtheilsfreien Lesern hierüber in wenigen Worten eine befriedigende Erklärung geben zu können.

Die rauhen Marschgegenden in Lincolnshire schicken sich am besten, um den Wachsthum der langen schweren Wolle zu befördern. Dieses zusammen genommen mit dem hohen Preise, welcher für diese Art Wolle vor dem amerikanischen Kriege bezahlt wurde, hat aller Wahrscheinlichkeit nach die Schafzüchter dieser Grafschaft bewogen, diesen Zweck vorzugsweise mit einem solchen Eifer zu verfolgen, daß sie darüber die Form der Carcasse und die Disposition zum schnellen Fettwerden vernachlässigt haben; wesentliche Stücke, welche die andern Schafzucht treibenden Grafschaften zu verfolgen genöthigt waren, um ihr Vieh in gehöriger Zeit fett zu machen, da ihre Ländereien im allgemeinen bei weiten nicht so reich sind, als die Lincolnshirer Marschgegenden. Kurz die Lincolnshirer Viehzüchter,

während sie zu sehr der Wolle und den dicken Knochen nachtrachteten, hatten gleich ihren schwarzen Pferden, Schafe mit großen Hinter- und Vordertheilen und einem langen dünnen schwachen Mittelstücke erhalten, und dabei die dicke feste tonnenförmige Carcasse, den breiten ebenen Rücken, die leichten reinen und dünnen Knochen und die Disposition zu einem schnellen Fettwerden verloren, welches auszeichnende charakteristische Stücke und Eigenschaften der besten Art von Schafen sind, und durch welche sich die Dishley-Race so auffallend von allen andern unterscheidet.

Das Lincolnshirer Schaf ist gewöhnlich von sehr weichlicher Natur und für die meisten andern Graffschaften unbrauchbar. Alles Kreuzen, welches mit Lincolnshirer Böcken vorgenommen worden, ist, so viel ich beobachtet habe, nachtheilig gewesen, da hingegen das Kreuzen mit den Dishley Böcken überall einen guten Erfolg gehabt hat. Es ist wahr, daß durch erstere mehrentheils die Wolle vermehrt, aber jedes Mal die Form der Carcasse verschlechtert wurde; die Schafe brauchten eine lange Zeit, um fett zu werden, und das Fleisch war von geringerer Qualität.

Es ist nothwendig zu bemerken, daß, obgleich wir der Graffschaft Lincoln die Ehre zuschreiben, das eigentliche Vaterland der langwolligen Schafe zu seyn, ich doch diejenigen bloß für Abarten derselben Race halte, welche man in den mehresten mittelländischen

Grassh
auf der
Leiceste
shire
Rott
shire
det.
nähe
trenn
der gar

bekan
durch
durch
casse a
die Se
feinfaser
25-3
hat m
gebrau

*)
rühmte
cher zu
tel diese
14 Pfund
das Salz

Graffschaften, vorzüglich aber in der Norfolk'schen Marsch auf der Insel Ely, in Northamptonshire, Rutlandshire, Leicestershire, Warwickshire, einem Theil von Oxfordshire, Gloucestershire, Staffordshire, Derbyshire, Nottinghamshire, in dem südlichen Theile von Yorkshire und auf der ganzen Yorkshire Ebene verbreitet findet. Wenn wir uns aber nordwärts dem Tees-Flusse nähern, welcher Yorkshire von der Graffschaft Durham trennt, so finden wir dort die größte Art Schafe auf der ganzen Insel, welche unter dem Namen:

Der Tees - Water Race

bekannt ist. Diese unterscheidet sich von der Lincolnshire durch ihre weniger lange und nicht so dicke Wolle, und durch ihre längeren aber feinknochigern Beine; ihre Carcasse aber ist dicker, fester und schwerer, ihr Rücken und die Seiten sind breiter, und ihr Fleisch ist fetter und feinfaseriger. Die zweijährigen Hammel wiegen von 25 — 35 Pfund das Viertel; einige wenige vierjährige hat man bis auf 55 Pfund und darüber das Viertel gebracht. *)

*) Hr. Thomas Hutchinson zu Stockton, ein sehr berühmter Viehzüchter und Viehmäster, besaß einen Hammel, welcher zu Weihnachten im Jahre 1779 geschlachtet wurde. Die Viertel dieses Hammels wogen 17 Stein, 11 Pfund (der Stein zu 14 Pfund gerechnet), oder 62 Pfund 4 Unzen das Viertel, und das Talg (nachdem man an den Nieren so viel nur möglich war

Es ist zwar keinem großen Zweifel unterworfen, daß die Teeswater Schafe ursprünglich von eben dem Viehe entstanden sind, als die Lincolnshirer, dadurch aber, daß man bei jenen sein Augenmerk mehr auf die Größe als die Wolle gerichtet, und diesen Gegenstand beständig verfolgt hat, ist dieses Vieh eine besondere Abart derselben Original-Race geworden.

Diese große Art von Schafen schiekt sich nicht gut in großen Heerden und auf mageren Hütungen. Sie verlangen einen guten Boden, auf welchen wenige von ihnen zusammen oder sie nur in kleinen Haufen gehütet werden müssen. Im Winter erfordern sie viel Sorgfalt; dem zu Folge finden wir auch in dem schönen Landstriche neben dem Tees-Flusse den Boden durchgängig gut, und in kleine sie gegen rauhe Witterung und Sonnenhitze schützende Koppeln gelegt, in welchen sie nur zu kleinen Anzahlen in jeder weiden. Im Winter werden sie beim Heu-Seimen gefüttert, oder man fährt ihnen Heu in den Koppeln zu, wo sie es aus den für sie aufgestellten Kaufen verzehren. Die Mutterschafe werden gewöhnlich kurz vor oder auch eine Zeitlang nach der Lammzeit mit Korn gefüttert.

Die Mütter dieser Race werfen gewöhnlich zwei

hatte sitzen lassen) 17 Pfund. Dieses ist das größte Gewicht, welches mir von einem Schafe jemals vorgekommen ist, und es ist zu bemerken, daß dieser Hammel von der ächten alten Teeswater Race war.

Lämmer
daß sie
dieses
dison
Jahr

Nech
in Zei
den,
züchte
Dishle
Stieß d
Art, er
mehr
auf es
che in
also,
Lander
werder
theile
nige H

Lämmer, zuweilen auch drei; ja man hat Beispiele, daß sie selbst vier auch fünf geworfen haben, wie dieses der Fall bei einer dem Herrn Edward Ed-
dison zugehörigen Zibbe war, welche, da sie zwei
Jahr alt war,

im Jahre 1772 — vier Lämmer

„ „ 1773 — fünf „

„ „ 1774 — zwei „

„ „ 1775 — fünf „

„ „ 1776 — zwei „ und

„ „ 1777 — zwei Lämmer warf.

Noch ist zu bemerken, daß die ersten neun Lämmer
in Zeit von 11 Monaten geworfen wurden.

Diese Race ist jetzt selten in ihrer Reinheit aufzufin-
den, ausgenommen in den Heerden einiger alten Vieh-
züchter, denn wer nur einmal einen Versuch mit der
Dishley-Race gemacht hat, findet, daß, obgleich das
Fließ dieser nicht so schwer ist, als das der großen alten
Art, er doch auf einer gewissen gegebenen Fläche Landes
mehr Wolle erzielt, da von diesen eine größere Anzahl
auf eben demselben Lande gehalten werden können, wel-
che in eben derselben Zeit viel fetter werden, und
also, obgleich sie viel kleiner sind, auf einen Acre
Landes mehr Fleisch und Wolle an Gewicht erzielt
werden kann. Kurz der Vortheil hat die Vorur-
theile überwältigt, und man findet daher jetzt we-
nige Heerden in diesem Distrikte, welche nicht mehr

oder weniger mit dem Dishleyschen Blute gekreuzt worden sind.

Die Devonshirer Ratts.

Diese haben keine Hörner, weiße Gesichter und Beine, dicke Hälfe, einen schmalen und hohen Rücken, gute Seitentheile, kurze Beine und dicke Knochen. Das mittlere Gewicht der Schafe ist 20 Pfund im Viertel; das mittlere Gewicht eines 2½jährigen Hammels ist 30 Pfund im Viertel; das Gewicht der Wolle eines Schafs ist im Durchschnitt 9 Pfund, welche im Jahre 1792 für 8 Pence das Pfund verkauft wurde.

Einige der einsichtsvoltesten Landwirthe dieser Grafschaft fühlen den Vorzug der Dishley-Race, und haben im vergangenen Jahre 80 Guineen für einen Vock von dieser Race bezahlt, welcher ihnen ohne Zweifel viel Vortheil schaffen wird. — In dieser Grafschaft finden wir auch eine kleine langwollige Race von Schafen, welche hier unter dem Namen:

Der Exmoor Schafe.

bekannt sind, weil sie hauptsächlich auf und in der Nähe eines Moorlandes dieses Namens, an der nördlichen Gränze von Devonshire und dem westlichen Theile von Sommersetshire gezogen werden. — Sie haben Hörner, weiße Gesichter und Beine, sehr feine Knochen

und dün
schlecht,
theile h
von 13
Wolle
konm
von 2
da sie
licher
die Sch
moor zu
läßt un
len sie
Bemerk
weider
ist die
Nutzung
glaube
da ein
hangen
vorzie

D
ter, die
sen. —
20 Pfund

und dünne Hälse und Köpfe; die Form der Carcasse ist schlecht, da sie zusammengezogen ist und platte Seitentheile hat. Das Gewicht eines 2½jährigen Hammels ist von 15—18 Pfund das Viertel, und das Gewicht der Wolle beträgt 6 Pfund. Die Lämmer dieser Schafe bekommen zuweilen gar keine Hörner; diese werden aber von den Viehzüchtern nicht zur Fortpflanzung gebraucht, da sie den lächerlichen Glauben hegen, daß sie viel weicher als die gehörnten sind. Es ist auch sehr gewöhnlich, die Schafe auf 3 oder 4 Monate im Sommer nach Exmoor zu treiben, so lange es nämlich die Witterung zuläßt und hinreichend Futter vorhanden ist; dafür bezahlen sie 5 Pence für das Stück. Es ist eine allgemeine Bemerkung, daß die Lämmer, welche auf dem Moore weiden, nicht sehr alt werden, wenn sie nicht saugen; ist dieses der Fall, so muß man ihnen ein gutes Stück Ackergras zur Weide anweisen. Diese Art des Instinkts glaube ich aber, ist dieser Race eben nicht eigenthümlich, da ein jedes Schaf wohl eine reiche üppige Weide einem hungrigen kalten mit Haide überwachsenen Moorgrunde vorzieht.

Die Dorsetshirer Race.

Diese ist größtentheils gehörnt, hat weiße Gesichter, dünne hohe weiße Beine und lange dünne Carcassen. — Die 3½jährigen Hammel wiegen von 16 bis 20 Pfund im Viertel, und haben 3 bis 4 Pfund feine,

kurze Wolle, welche im Jahre 1792 zu 1 Schilling 2 Pence das Pfund verkauft ward. Viele haben auf dem Bauche keine Wolle, besonders ist dieses in Wiltshire der Fall; das Fleisch ist feinfaserig und sehr saftig.

Von diesen Schafen sagt man, daß sie jährlich zwei Mahl lammen, aber ich glaube, daß hierbei ein Mißverständnis zum Grunde liegt, denn angenommen auch, daß sie in einem Jahre zwei Mahl lammen, so können sie es doch nicht füglich im nächsten oder in einer darauf folgenden Reihe von Jahren thun; wenigstens wenn sie ihre Lämmer säugen, ist es nicht möglich: denn bedenkt man, daß die Schafe 21 Wochen lang tragend gehen, so behalten sie, wenn der Boock zu gehöriger Zeit zugelassen werden soll, nur 10 Wochen im Jahre übrig, um ihre beiden Würfe zu säugen, welche Zeit selten zureichend ist. *)

Eine eigenthümliche Eigenschaft dieser sonderbaren Schafe, durch welche sie sich zur Zucht so be-

*) Nachdem ich obiges geschrieben hatte, wurde ich von einem correspondirenden Freunde unterrichtet, daß die Dorsetshire Schafe wirklich im Stande sind, jährlich zwei Mahl zu lammen: denn zu Folge dem, was mir mein Freund schreibt, so findet in ihrer Constitution der besondere Umstand Statt, daß sie zwei Tage nach dem Lammen den Boock wieder zulassen, aber nicht empfangen; wird aber nach 8 oder 10 Tagen der Boock wieder zugelassen, so findet die Empfängniß Statt, und die Mutter säuge dessen ungeachtet während ihrer Trächtigkeit das Lamm.

sonders vortheilhaft empfehlen, ist diese, daß man von denselben Lämmer erhalten kann, zu welcher Zeit des Jahrs man sie haben will, so daß man sich diejenige Art Fettlämmer verschaffen kann, welche unter dem Namen Hauslämmer bekannt sind, und so frühzeitig auf den Tafeln der Vornehmen und zu den jetzigen üppigen Zeiten selbst auf den Tischen der Handwerker, gefunden werden, und mit welchen der Londoner Markt zu Weihnachten, oder noch früher, wenn Nachfrage ist, und den ganzen Winter hindurch versehen wird. In der ersten Zeit wird das Viertel öfters mit einer halben Guinee oder mit 15 Schillingen und zuweilen noch darüber bezahlt. Je näher man dem Frühlinge kömmt, desto mehr Lämmer kommen zu Markte und desto mehr fällt auch der Preis derselben. Die Lämmer werden in dunkle kleine Gemächer eingesperrt, und bekommen das Tageslicht nur dann zu sehen, wenn sie der Schäfer ihren Müttern zum Säugen bringt. — Die Mütter werden mit Delfuchen, Heu und Getreide, Rüben, Kohl oder irgend einem andern grünen Futter der Jahreszeit gemäß gefüttert, welches sie auf einer den Lämmerställen nahe gelegenen Koppel erhalten. Der Wärter bringt die Ammen zu gehöriger Zeit vor die Ställe und läßt die Lämmer säugen, während welcher Zeit er die Gemächer reinigt und mit frischem Stroh einstreuet. Man wendet hierauf sehr viele Aufmerksamkeit, denn es kömmt hierbei sehr viel

1 Schilling
oben auf dem
in Wiltshire
sehr saftig.
ß sie jährlich
ß hierbei ein
ingenommen
nten, so könn-
ver in einer
; wenig-
it möglich:
ochen lang
ock zu gehö-
Wochen im
gen, welche

er sonderba-
ucht so bez-

urde ich von
iß die Dorset-
zwei Mahl zu
freund schreibt,
nd Statt, daß
zulassen, aber
t der Hock mir
nd die Mutter
t das Lamm.

auf Reinlichkeit an. So werden Erfindungen und Industrie aufs höchste getrieben, um den Luxus zu befriedigen.

Es wurde vor einigen Jahren behauptet, daß diese höchst eigene Race von Schafen nicht so früh lammt, ausgenommen in den südlichen Gegenden Englands, und es wäre dieses hauptsächlich einer besondern Behandlung zuzuschreiben, welche den Schafen durch die Schäfer und Viehzüchter in Dorsetshire und den benachbarten Grafschaften widerfähre, indem sie sie beim Treiben erhitzen u. und sie dann wieder dem Regen aussetzen. — Andere bestätigen dieses, schreiben es aber den besondern Kräutern zu, welche auf den Dorsetshirer Sandhügeln wachsen; aber diese eingebildete Behauptungen sind jetzt alle verschwunden, da es sehr wohl bekannt ist, daß in den letztern Jahren die Städte York, Durham, Newcastle und selbst Edinburg zu Weihnachten mit Haustämmern von den Dorsetshirer Schafen versorgt worden sind, ohne daß man hierbei besondere Künste angewandt hat. *)

Die Wiltshirer Schafe halte ich bloß für eine Ab-

*) Das frühe Wocken und Lammen der Schafe kann man nicht als eine besondere Eigenschaft ansehen, da es vielmehr die natürliche Folge eines reichlichen und nahrhaften Futters ist. Unsere gewöhnlichen Landschaften sind hierzu bei außerordentlich gutem Futter ebenfalls geneigt.

Der Uebers.

art dieser Race, welche, da man hauptsächlich auf Größe Rücksicht nahm, zu einem weit höheren Gewichte gelangt sind, nämlich von 20—28 Pfund das Viertel. — Diese haben gewöhnlich kahle Bäuche, welches ihnen ein seltsames Ansehen giebt. *)

Die Abarten dieser Race sind sowohl in mehreren südlichen Graffschaften als auch in mehreren westlichen verbreitet, als z. B. in Gloucestershire, Herefordshire, Worcestershire etc. Obgleich manche von diesen von den Dorsetshirern sehr abweichen, so sind es doch, glaube ich, bloße Spielarten dieser Race, welche durch das Kreuzen mit verschiedenen Böcken entstanden sind. Diese Spielarten trifft man ferner nordwärts, bis sie sich unter die der Lincolnshirer Race allmählich verlieren.

In dem westlichen Distrikte von Yorkshire, welcher unter dem Namen Craven und Wensleydale bekannt ist, und in Silverdale in der Graffschaft Westmoreland, findet man eine besondere Abart von Schafen, welche größtentheils gehört ist.

Ich weiß nicht, zu welcher Race ich sie eigentlich rechnen soll, aber ich glaube, daß sie sehr viel von der Dorsetshirer an sich haben, besonders was ihre Hörner und weiße Gesichter betrifft, und wahrscheinlich durchs

*) In Rücksicht der Wolle, hauptsächlich was die Quantität derselben betrifft, sind diese Schafe wohl offenbar die schlechtesten.

Kreuzen der Dorsetshirer und Cheviot Race entstanden sind. — Die Wolle dieser Art wird für 10 Pence das Pfund verkauft.

Die Herefordshirer Race.

Diese haben keine Hörner, weiße Beine und Gesicht, welche bis um die Augen mit Wolle überwachsen sind; die Carcasse ist von ziemlich guter Form, wiegt 10—18 Pfund im Viertel und ist mit $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ Pfund feiner kurzer Wolle bewachsen, *) welche im Jahre 1792 mit 2 Schilling 9 Pence das Pfund bezahlt wurde. Das Fleisch ist vortrefflich.

Nachstehende diese Art von Schafen betreffende unständliche Nachrichten wurden dem verstorbenen würdigen Baronet Sir Charles Turner in Antwort einiger von ihm gethanen Anfragen zugeschickt:

„Die Lämmer, nachdem sie um Johannis abgesetzt worden, werden auf alte Klee- und Raygras-Stücke, oder auf eine trockene Hütung gebracht, und ernähren sich auch auf derselben den ganzen Winter durch, ausgenommen wenn Schnee oder sehr kaltes Wetter eintritt, in welchem Falle sie alsdann etwas Heu und Erbsensstroh erhalten.“

*) Die Schafe, welche die feinste Wolle geben, werden auf mageren Weiden gehalten, und man erhält vom Stück nur $1\frac{1}{2}$ Pfd. Wolle; werden sie aber besser gefüttert, so werden sie größer und geben mehr Wolle, welche aber von geringerer Güte ist.

„Die Hammel werden gewöhnlich zu Michaelis
„von der Heerde abgesondert, den Winter über gut
„gefüttert, und im nächsten Sommer, wenn sie vier-
„jährig und fett sind, geschlachtet. Einige Landwirthe
„bringen sie früher auf die Mastung; doch geschieht
„dieses nur, wenn die Heerde etwa zu stark geworden
„ist. Die Schafe mästen sich, wenn sie vierjährig sind,
„gewiß besser, als in einem frühern Alter, und das
„Fleisch ist weit vorzüglicher. Sie können zu jeder Jah-
„reszeit angemästet werden, so wie es die Eigenthümer
„am gerathensten finden, doch sollten diese es so einrich-
„ten, daß sie kurz vor dem Winter fett werden könnten,
„oder vor dem Winter von der Heerde genommen, und
„so gehalten würden, wie oben bemerkt worden; man
„treibt sie alsdann auf die Rübenfelder oder auf gute
„trockene Weiden, und verändert ihr Futter öfters.
„Zuweilen werden sie im Stall mit Heu und Hafer ge-
„füttert, wobei ihnen in einem neben ihnen stehenden
„Trog Wasser gereicht wird. Dieses ist zwar kostspie-
„lig, man erhält aber dadurch Fleisch von einem vor-
„trefflichen Geschmack. Das Gewicht des Fleisches von
„einem solchen Schafe beträgt 50 bis 80 Pfund. Ein
„Nyeländisches Schaf, welches im Zustande der Flei-
„schigkeit 50 Pfund wiegt, wird öfters bis zu 80 Pfund
„angemästet.“

„Die Zuchttheerde (ausgenommen die Jährlinge
„und Zeitschafe in den Korngegenden, wo die feinste

„Wolle erzielt wird) wird das ganze Jahr hindurch alle
 „Nächte in offene Schuppen getrieben, und die Kausen
 „werden ihr mit Erbsen-, Weizen- und Gerstenstroh
 „oder einem andern trockenen Futter eingefüttert, wo-
 „von sie einen Theil verzehrt, der andere aber zum
 „Einstreuen gebraucht wird. Der hierdurch erhaltene
 „Dünger setzt die Landwirthe in den Stand, gute Ger-
 „sten- u. Aernten zu gewinnen. Am Tage werden die
 „Schafe auf alten Klee- und Raygrasstücken, hohen
 „Hütungen, auf der Brache und den Stoppelfeldern
 „geweidet, aber beständig in einem mageren Zustande
 „und auf knapper Weide gehalten. Wenn es sich nicht
 „thun läßt, daß die Schafe das ganze Jahr hindurch
 „des Nachts in den Schuppen gelassen werden können,
 „so geschieht es wenigstens vom Anfange des Winters
 „bis zum April oder Mai, wenn die Lämmer im Stande
 „sind, im Freien zu bleiben. Während der Lammzeit,
 „und wenn die Lämmer noch sehr jung und die Nächte
 „so kalt sind, daß man befürchten muß, die Lämmer
 „könnten vor Kälte sterben, weil ihre sehr kurze Wolle
 „sie nicht dagegen schützen kann, so werden die Mütter
 „des Nachts über im Stalle behalten. Sind die Läm-
 „mer aber gesund und acht Tage alt, so können sie es
 „schon ertragen, auch während der Nacht im Freien zu
 „liegen.“

„Die Schafe werden auf Gemeinweiden, offenen
 „Feldern oder in Koppeln gehütet, wenn die Weide

„hoch und der Gesundheit der Schafe zuträglich ist,
 „und man sie während der Lammzeit nicht in die
 „Schuppen bringen kann. Die Wolle der Schafe muß
 „nicht die feinste, sondern mit etwas gröberer vermischt
 „seyn; man erhält alsdann eine größere Quantität,
 „obgleich das Pfund derselben um zwei Pence im
 „Werthe geringer ist. — Wenn die Mütter draußen
 „seyn können, so ertragen die Lämmer die Kälte besser,
 „wenn man sie aber zu dieser Zeit nicht in Ställen ha-
 „ben kann, so muß man öfters nach ihnen sehen, und
 „sie an solche Derter bringen, wo sie am besten gegen
 „die Kälte geschützt sind.“

Herr Pye, ein Herefordshirer Landwirth, sagte mir auch, daß die Zuchtheerden den Winter und Sommer hindurch des Nachts in die Schuppen getrieben, im Winter aber in Kaufen mit Erbsen- und Gerstenstroh u. gesütert werden, und bei sehr ungünstiger Witterung Heu erhalten.

Diese Schuppen sind niedrige, oben bedeckte Gebäude, in welchen, der Größe des Landguts, der vorhandenen Hütung und der Größe der Heerde gemäß, von ein- bis fünfhundert Schafe gestallt werden können. Die ächten Herefordshirer Schafe werden eigentlich Dyelandschafe genannt, welcher Name von dem Grund und Boden her stammt, auf welchem sie weiden: denn ehemals hielt man diesen ärmlichen Strich Landes nur der

Erzeugung des Roccens *) fähig; jetzt aber ist er so in Kultur gekommen, daß er beinahe jede Getreideart hervorbringt.

Die South-Down Race.

(S. Taf. V. Fig. 2.)

Diese Schafe haben keine Hörner, graue Gesichter und Beine, feine Knochen und lange dünne Hälse, sind vorn niedrig, aber hoch in den Schultern, und leicht in den Vordervierteln; die Seiten sind gut, das Nierenstück ziemlich breit, aber der Rücken zu hoch, die Keulen sind auswendig voll und inwendig ebenfalls gut gestellt und geformt. Sie tragen $2\frac{1}{2}$ bis 3 Pfund einer sehr dichten, kurzen, nämlich 2 bis 3 Zoll langen Wolle, welche im Jahr 1792 für 2 Schillinge das Pfund verkauft ward. Das mittlere Gewicht der zweijährigen Hammel ist 18 Pfund das Viertel; das Fleisch ist feinfasrig und von vortrefflichem Geschmack.

Diese Schafe stehen hinten höher als vorn und die Hinterviertel sind gewöhnlich schwerer als die Vorderviertel, welches in Sussex (dem Distrikte, wo sie gezogen

*) Roccen nämlich heißt auf Englisch rye, daher könnte man diese Schafe verdeutschte wohl Roccenschafe nennen.

Der Uebers.

gen werden) für einen großen Vorzug gehalten wird, da die Schlächter ein Pfund von ersteren um einen ganzen Pence höher verkaufen als von letzteren, ein Umstand, welcher, wie ich glaube, nur bloß in diesem Distrikte Statt findet; denn auf allen andern Märkten sehen wir, daß die Hinterviertel und besonders die Keulen um einen halben Pence weniger als die Borderviertel verkauft werden. Diese Schafe sind von harter Natur und mästen sich geschwind an. Ich hoffe, daß den Mängeln dieser Schafe in einigen Jahren abgeholfen, und diese Race durch die Aufmerksamkeit und Anstrengung unternehmender Viehzüchter, besonders des Herrn Ellmann zu Glynd, dessen Heerde jetzt schon vorzüglicher, als die seiner Nachbarn ist, in ihrer Carcasse und der Quantität und Qualität der Wolle veredelt werden wird.

Die Lämmer fallen gewöhnlich von der Mitte des März bis zu Ende des Aprils und sind dann schon gut mit Wolle überwachsen; der dritte Theil derselben pflegt Zwillinge zu seyn, wenn die Mütter gut gefüttert worden sind.

Diese Schafe werden auf sehr trocknen Kreidehügeln, welche ein kurzes feines Gras hervorbringen, gezogen. Die Hammel werden selten länger als bis zum zweiten Jahre gehalten, mehrere Viehzüchter füttern sie nur 18 Monate lang. — Die Mutterschafe werden, wenn sie fünftehalbjährig sind, größtentheils an die

Viehmäster in den Wäldern *) von Suffex und Kent verkauft, welche sie dann in dem nächsten Sommer sammt den Lämmern fett weiden. Aber seit einigen Jahren hat man für diese Race einen vortheilhafteren Markt in anderen Graffschaften, besonders in Suffolk und Norfolk gefunden, wo sie (von denen, die es mit ihnen versucht haben) selbst den Norfolkter Schafen vorgezogen werden, weil sie sich geschwinder anmästen, und eben so gut die Strapazen des Hordenlagers ertragen können.

Die Norfolkter Race.

(S. Taf. VI. Fig. 1.)

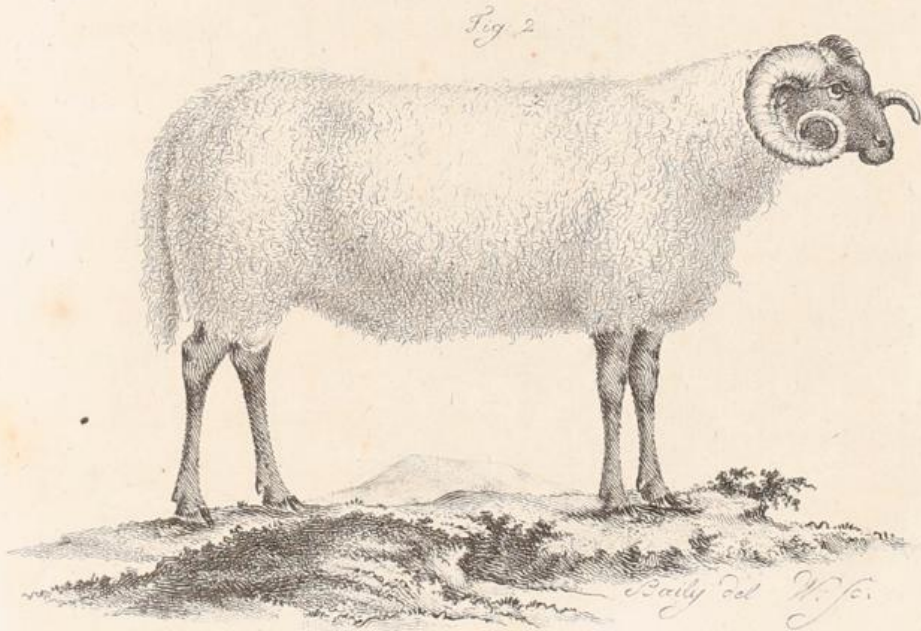
Diese Schafe haben schwarze Gesichter, lange spiralförmig gewundene Hörner **), eine sehr geringe, lange, dünne und schwache Carcasse, einen schmalen Rücken, und wiegen von 16 bis 20 Pfund im Viertel. Sie haben sehr lange schwarze oder graue Beine und dicke Knochen, die Wolle ist kurz und fein, das Fließ

*) Diese sogenannten Wälder waren ehemals sehr ansehnliche Forsten, welche aber nach und nach bei der zunehmenden Bevölkerung geradet und in fruchtbare reiche Ebenen verwandelt worden sind, so daß man jetzt nur noch sehr wenige Spuren dieser Wälder in der Wirklichkeit antrifft.

Der Uebes.

**) Die Hörner einiger Norfolkter und Suffolker Böcke messen 36 Zoll in der Länge des Gewindes und $9\frac{1}{2}$ Zoll im Umfange der Wurzel.

Taf. 6.



Kirkla

ußer und Kent
hien Sommer
it einigen Jah-
hafteren Markt
Suffolk und
ie es mit ihnen
hasen vorgezo-
sten, und eben
ragen können.

er, lange spie-
sehr geringe,
inen schmalen
nd im Viertel.
ie Beine und
1, das Fließ

als sehr ansehn-
der zunehmenden
Ebenen verman-
ehr wenige Spü

Der Nebel.
Suffolker Bide
und 9½ Zoll im

derselben
1792 zu
Das Fle
aber bei
dere Ar
gefäßig
man si
Schaf
halten
In
Norfolk
Dermel
chem
wenn
diese,
sehr l
vorzüg
sehr di
ein hda
gehörny
daß je
sehen,
Anblick
Schaf
Ei
zu Wert
eröffner, et

derselben wiegt $1\frac{3}{4}$ bis 2 Pfund, und ward im Jahre 1792 zu einen Schilling 5 Pence das Pfund verkauft. Das Fleisch ist feinfaserig und sehr schmackhaft, hält sich aber bei heißer Witterung nicht so lange als einige andere Arten des Hammelfleisches. Diese Schafe sind sehr gefräßig und von einer wilden, unruhigen Natur, so daß man sie schwerlich anderswo, als auf weitläufigen Schaftristen, Gemeinweiden und großen Feldmarken halten kann.

Am ausgebreitetsten findet man diese Gattung in Norfolk und Suffolk, und ich glaube, daß man ihre Vermehrung bloß des Hordenlagers wegen mit solchem Eifer betrieben hat: denn es scheint nicht, als wenn sie eine andere gute Eigenschaft besäßen, als bloß diese, daß sie gute Fußgänger sind, wozu sie wegen ihrer sehr langen Beine und ihrer leichten, magern Carcasse vorzüglich geschickt sind. Diese geben ihnen nebst den sehr dicken Hörnern und den langen niedrigen Hälsen ein höchst sonderbares Ansehn, welches von dem der ungehörnten, langwolligen Schafe so sehr verschieden ist, daß jemand, der bloß gewohnt gewesen ist, diese zu sehen, eine Norfolk'sche Schafheerde gewiß beim ersten Anblick eher für eine Art von Damwild, als für Schafe halten würde.

Es giebt wahrscheinlich wenige Gegenden, wo sich zu Verbesserungen in der Schafzucht ein so weites Feld eröffnet, als in Norfolk, und es ist mir sehr angenehm,

bemerkten zu können, daß man angefangen hat, die Dishley und South = Down Racen einzuführen, und zwar mit einem solchen Erfolge, daß sie vermuthlich die Norfolk'sche Schafe bald verdrängen werden.

Herr Coke zu Holtbam hat seine Norfolk'sche Schafe, da ihn eine lange Erfahrung vollkommen überzeugt hat, daß diese eine sehr unvortheilhafte Race ist *), gänzlich abgeschafft. Er findet, daß wenn der Hordenschlag nothwendig oder vortheilhaft ist (welches doch nur zweifelhaft ist) die Dishley Race dieses eben so gut erträgt, und er hat mit diesen Schafen im Jahre 1792 ein Weizenfeld von sechszig Acres gehordet.

Um sie mit den South = Downs zu vergleichen, wurde von jeder Art eine gleiche Anzahl schon als Lämmer zugleich geweidet, und da sie zweijährig waren, auf dem Markte zu Smithfield verkauft, woselbst die South = Downs das Stück mit 7 Schilling höher bezahlt wurde als die Norfolk'sche. Das Fließ der South = Downs ist beinahe ein volles Pfund schwerer als das der Norfolk'sche, und der Schäfer des Herrn Bevan's behauptet, daß sie eine viel härtere Natur hätten, und dasjenige Futter fräßen, was die Norfolk'sche verschmäheten. Uebrigens, versichert er, können sie eher in die Horden getrieben werden, und sind weit ruhiger und gehorsamer als die Norfolk'sche, so daß man mit ihnen beinahe ohne

*) Siehe Annals of Agriculture Vol. 19.

orden pfe
n, hätte
South = D
diesem J
Schäfer et
ist dies
Norfolke
Die
großen R
auf 6 Sch
Horden er
werden, u
Schlag
und das
betragen en
für das
cultural K
der besten en
schlag auf
wäre *),
Grasshat
*) D
An
De
al
Der Preis FM

Horden pferchen könne. Im vergangenen Jahre, sagt er, hätte er seine eigenen Mutterschafe nicht von den South-Down Böcken bespringen lassen wollen, aber in diesem Jahre wäre er Willens es zu thun. Da ein alter Schäfer auf diese Art seinen Vorurtheilen entsagt, so ist dieses ein entscheidender Beweis gegen seine eigenen Norfolk Schafe.

Die Mutterheerde dieser Art von Schafen wird mit großen Kosten durchgewintert. Gewöhnlich rechnet man auf 6 Schafe einen Acre Rüben, wobei sie Heu und Kocken erhalten, und nebenher auf den Schafritten weiden, welche öfters mit Heidekraut bewachsen sind. Schlägt man den Acre Rüben nur zu 3 Pfund Werth, und das Heu auf 2 Schilling für das Stück an, so betragen die Kosten des Durchwinterns 12 Schilling für das Stück. Herr Young berichtet in seinem Agricultural Report von Suffolk, daß der jährliche Ertrag der besten Heerde, an Lämmer, Wolle und Hordenschlag auf 13 Schilling für das Stück anzuschlagen wäre *), daß man aber im Durchschnitt in der ganzen Grafschaft nicht mehr als 10 Schilling annehmen kann,

*) Das Lamm	10	Schill.	—	Wence.
An Wolle	1	—	4	—
Der Pferch	1	—	6	—

also der jährliche Ertrag 12 — 10 —

Der Preis der trächtigen Mutterschafe ist 10 bis 12 Schilling.

woraus erhellet, daß man sie den Sommer über umsonst oder gar mit Nachtheil hält.

Dieser Aufwand des Durchwinterns ist, wie ich glaube, den Eigenthümern jeder andern Art von Schafen im ganzen Königreiche unbekannt.

Die Haideschafe.

(S. Taf. VI. Fig. 2.)

Diese haben lange spiralförmig gewundene Hörner, schwarze Gesichter und Beine, ein stolzes wildblickendes Auge und eine kurze Carcasse, welche von 12 bis 16 Pfund im Viertel wiegt, und mit langer grober zottiger Wolle bewachsen ist. Die abgeschornen Fliese wiegen 3 bis 4 Pfund, und das Pfund dieser Wolle ward im Jahre 1792 für 6 Pence verkauft.

Diese Schafe sind sehr lebhaft und von harter Natur, laufen mit einer bewundernswürdigen Geschwindigkeit, und scheinen sich am besten von allen Schafen für hohe, rauhe mit Haide überwachsene bergige Gegenden zu schicken. Sie werden selten eher als im 3ten, 4ten oder 5ten Jahre angemästet, in welchem Alter dies mit vielem Vortheile geschieht. Das Fleisch ist vortreflich und der Saft desselben sehr hoch gefärbt.

Diese abgehärteten, wildaussehenden Schafe trifft man zuerst in dem nordwestlichen Theile von Yorkshire an, und sie sind im Besitz des ganzen gebirgigen Di-

schis läng
zum Fort
den Hoch
geschehen
in Argyl
den Gel
es ist fe
ganzen
fast unu
schen. —
gewissen
Woh für e
Kreuzen
In diese
haben e
Schafen,
Dissley B
Freunde d
men von,
find. Re
wird sich
Nächstst
schickt ab
birgsgege
Berge st
Winden e
daß sie ni

strikts längs der Irändischen See von Lancashire bis
 zum Fort = William. Ihre Einführung in die westli-
 chen Hochländer Schotlands ist in der That erst neuerlich
 geschehen, und ohne Zweifel werden sie auf den Bergen
 in Argyleshire eben so vorthailhaft einschlagen als in
 den Gebirgen Westmorelands und Cumberlands: denn
 es ist sehr wohl bekannt, daß das Klima längs dieser
 ganzen rauhen Küste, beinahe überall dasselbe ist, da
 fast ununterbrochener Regen und strenge Winde herr-
 schen. — Die Gallowey = und Ayrshire = Schafe sind in
 gewissem Betracht von einander verschieden; ich halte sie
 bloß für eine Abart, welche wahrscheinlich durch das
 Kreuzen dieser mit den Cheviot = Schafen entstanden ist.
 In diesen letzteren Jahren hat man in den genannten
 beiden Grafschaften mit der allernützlichsten Art von
 Schafen, welche hauptsächlich unter dem Namen der
 Dishley Race bekannt ist, Versuche gemacht, und jedem
 Freunde dieser Gegend wird es angenehm zu verneh-
 men seyn, daß sie bis jetzt über alle Erwartung geglückt
 sind. Keiner, der mit der Schafzucht zu thun hat,
 wird sich hierüber wundern, weil diese Race sich in jeder
 Rücksicht besser für ebene Gegenden und kleine Anhöhen
 schickt als die Norfolkter Schafe, welche nur für Ge-
 birgsgegenden passen. Da diese Schafe sich so gut für
 Berge schicken, die mit Haide bewachsen und kalten
 Winden ausgesetzt sind, so ist es wirklich ein Elend,
 daß sie nicht mit einem feinern und schätzbarern Fließe

bedeckt sind. Ohne Zweifel würde dieses noch veredelt werden können; denn es ist kaum möglich, es zu verschlechtern. Einige Versuche mit der Dischley Race sind in der Gegend von Moffat zu Annandale auf Verlangen des edlen Patrioten, des Grafen Hopetoun gemacht worden, ich höre aber mit Mißvergnügen, daß, ungeachtet des Einflusses und der ernstlichen Aufforderungen des Grafen, die Viehzüchter so sehr dagegen sind; daß sie alles mögliche anwenden, um das Verdienst dieser Versuche herabzuwürdigen, und so, wie alle andere unwissende Leute, gegen jede Art von Schafen, ihre eigene ausgenommen, mit dem größten Vorurtheile eingenommen sind.

Mit den Haideschafen hat man es in den entfernten nördlichen Gegenden am Murraybusen, nämlich in Rosshire, Sutherland und Caithness, und zwar mit vielem Vortheile, versucht. Die Cheviot-Schafe haben ebenfalls in jenen Gegenden Eingang gefunden; — welche von diesen beiden Arten sich aber am besten für diese nördlichen Regionen schicken wird, müssen Zeit und Erfahrung lehren. Es ist nicht zu bezweifeln, daß nicht beide sollten vortheilhafter befunden werden, als die Dunfaced Art, welche weiter unten beschrieben werden soll, und welches die einzige Art von Schafen ist, die in den Hochländern bekannt ist, ausgenommen in den letztern Jahren.

Di
ter und
mit ein
dies fü
sind re
Gewich
1792 wo
Die S
Die 4
Die
selbsten
Grafsch
Flüsse
ders un
nose bef
fiste kurz
7
aller ander
ist, als
cher sie
muthen
ner hat
vermisch
Di
dazu, ih
mehreren

Die Herdwick Race.

Diese Schafe haben keine Hörner und ihre Gesichter und Beine sind gesprenkelt. Sind sie mehr weiß und mit einigen schwarzen Flecken versehen, so hält man dies für ein Zeichen einer sehr reinen Race. Die Beine sind rein und feinknochig, die Wolle ist kurz und das Gewicht eines Fließes beträgt 2 bis $2\frac{1}{2}$ Pfund; im Jahre 1792 wurde das Pfund Wolle für 6 Pence verkauft.

Die Schafe wiegen von 6 bis 8 Pfund im Viertel.

Die $4\frac{1}{2}$ jährigen Hammel 9 — 11 — — —

Diese Art von Schafen ist, der hohen, freien und felsichten Gebirgsgegend eigenthümlich, welche in der Grafschaft Cumberland in der Gegend liegt, wo die Flüsse Duddon und Esk entspringen, und welche besonders unter dem Namen Hardknot, Scalefell und Wreynose bekannt ist. Sie tragen eine dichte, gleichsam gefilzte kurze Wolle, welche, obgleich sie gröber als die aller andern kurzwoelligen Schafe, dennoch viel feiner ist, als die der schwarzköpfigen Haideschafe, mit welcher sie gekreuzt zu seyn scheinen, welches sich daher vermuthen läßt, weil mehrere von den Böcken keine Hörner haben, und ihre Wolle mit etwas Stichelhaaren vermischt ist.

Diese niedlichen kleinen Thiere sind sehr geschickt dazu, ihre Nahrung in diesen felsichten Gebirgen, die an mehreren Orten ganz nackt sind, hervorzufuchen.

Wo diese Felsen mit Erde bedeckt sind, ist diese doch nur in geringerer Tiefe vorhanden, aber mit grünenden Kräutern bewachsen, welche mit Haide besonders auf den Gipfeln untermischt sind.

Sie erhalten im Winter kein Heu, sondern ernähren sich in dem stürmischen Wetter und bei sehr tiefem Schnee auf den Bergen, indem sie sich die Haide und andere Kräuter aus dem Schnee hervorkragen. Zuweilen, obgleich selten, geschieht es, daß einige Stellen der Berge durch den Wind vom Schnee entblößt werden, und diese werden von den Schafen aufgefunden. — Sie gehen dem ankommenden Sturme nicht entgegen, wie einige behaupten wollen, sondern kehren demselben, wie alle andere Schafe zu thun pflegen, den Rücken zu, und bei solchem Wetter suchen sie ihr Futter zusammen und weiden umher; hierdurch treten sie den Schnee nieder, und werden selten überweht.

Den jährlichen Abgang kann man bei den Lämmern vom Hundert auf 2 bis 5 Stück rechnen.

Der Frühling tritt in der Gegend, wo diese Schafe weiden, sehr spät ein; daher läßt man die Schafe nicht vor dem Anfange des März's lammen. Die neugebornen Lämmer sind stark mit Wolle bewachsen.

Die Mutterschafe werden so lange zur Zucht gebraucht, als sie nur immer noch lammen wollen, und öfters 10 bis 15 Jahr alt, ehe sie verkauft werden. —

Die Hämmer werden fünfzehnjährig verkauft,

nd, ist diese doch
r mit grünenden
e besonders auf

sondern ernäh-
bei sehr tiefem
die Haide und
rahen. Zuwei-
einige Stellen
entblößt wer-
stgefunden. —
nicht entgegen,
ren demselben,
den Rücken zu
itter zusammen
en Schnee nie-

den Lämmern

o diese Schafe
e Schafe nicht

Die neuges
achsen.

zur Zucht ge-
n wollen, und
t werden. —
brig verkauft

Fig. 1



Fig. 2



und zwar
 Schläch
 kommen
 gen. I
 den,
 lichens
 sind,
 E
 in einer
 Hauptst
 (um die
 nach v
 schäfer

Die
 und Bein
 sicht un
 lang, d
 in der
 Beine
 Die Ca
 das Vie
 Pfund
 mit II

und zwar werden diese sowohl, wie die Schafe von den Schlächtern so geschlachtet, wie sie von den Bergen kommen, ohne sie vorher auf eine bessere Weide zu bringen. Die Berge, auf welchen diese Schafe gezogen werden, gehören, so wie die Schafe selbst, die seit undenklichen Zeiten jährlich Heerdenweise verpachtet worden sind, dem Lord Muncaster.

Sie stehen wegen ihrer dauerhaften Constitution in einem solchen Ansehen, daß Herr Tyson, welcher die Hauptheerde in Pacht hat, jährlich eine Anzahl Böcke (um die Constitution anderer Heerden zu verbessern) nach verschiedenen Gegenden der angränzenden Grafschaften verkauft. —

Die Cheviot Race.

(S. Taf. VII. Fig. 1 und 2.)

Diese Schafe haben keine Hörner, weiße Gesichter und Beine, die besten haben ein offnes angenehmes Gesicht und fromme hervorstehende Augen; der Leib ist lang, den Vordervierteln aber fehlt die Tiefe und Breite in der Brust, so wie die Breite auf dem Rücken. Die Beine sind rein und dünnknochig und die Haut ist dünn. Die Carcasse wiegt, wenn sie fett ist 12 bis 18 Pfund das Viertel, und das geschorne Fließ enthält $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Pfund Wolle, von welcher das Pfund im Jahre 1792 mit 11 Pence bezahlt ward.

Die Wolle dieser Schafe ist in einem Fliese nicht durchgängig gleich fein, denn in einem dreispündigen Fliese findet man öfters nur 2 Pfund feine Wolle, die, wenn das ganze Fließ zu 10 Pence das Pfund im Durchschnitt verkauft wird, 2 Schilling das Pfund, und 1 Pfund grobe Wolle, welches nur 6 Pence werth ist.

Einige der Cheviot-Schafe haben gesprenkelte Gesichter und Beine; diese sind aber, aller Wahrscheinlichkeit nach, keine reine Race, sondern durch wiederholtes Kreuzen mit ihren Nachbarn, den Haideschafen, entstanden: denn sobald man die Höhen von Annandale ostwärts verläßt, so verlieren sich augenblicklich die Haideschafe und die gemischte Race, und man findet die weitläufigen grünen Hügel an der Schotischen Gränze von Reedwater längs den Cheviot-Bergen bis zu der unfruchtbaren Haide von Lammer-Moor mit Cheviot-Schafen bedeckt.

Die besten Individuen dieser Gattung sind gewiß da eine schätzbare Art von Bergschafen, wo die Weide hauptsächlich mit einem dichten grünen Rasen überzogen ist, oder wo sich auf derselben eine große Quantität des feinen nahrhaften Grases befindet, das auf den Hügeln um Cheviot wächst, wo diese Schafe gezogen werden, und wo das feine Gras, welches die Gränzhügel überall hervorbringen, sie den Sommer über so gut ernährt, daß sie in Stand gesetzt werden, die Beschwerden des Winters besser zu ertragen.

Die
sehr ver
besteht
sehen
viel t
tel,
fehler
rung;
ausble
einen C
einigen
sondern
welche
einzig
D
sich de
erwarre
sen diese
den kann
langsam
allen a
sehr wi
sich best
D
Landwirth
Mahl v
wolle; d

Die Form dieser Schafe ist in den letztern Jahren sehr veredelt worden; alle diejenigen aber, welche sich bestrebt haben, diese Veredelung hervorzubringen gestehen es augenblicklich ein, daß sich hierin noch sehr viel thun lasse. Besonders erfordern die Borderviertel, welche, wie sie gemeinschaftlich behaupten, sehr fehlerhaft gestaltet sind, noch eine große Verbesserung; es ist aber zu hoffen, daß diese nicht lange ausbleiben wird, da man unter den Viehzüchtern einen Erforschungsgeist aufkeimen sieht, welcher in einigen Jahren nicht allein diesem Fehler abhelfen, sondern auch noch mehrere Mängel entdecken wird, welche diese Herren bis jetzt noch nicht Willens sind einzugestehen.

Da Kenntnisse von Dingen sich aber nur allmählich der Vollkommenheit nähren, so läßt es sich nicht erwarten, daß der höchste Grad der Veredelung, dessen diese Schafrace fähig ist, auf einmal erlangt werden kann, sondern diesem muß man sich durch eine langsame Stufenfolge zu nähern suchen, wie es bei allen andern Verbesserungen der Fall ist. Man hat sehr viel gewonnen, wenn man Mängel zugiebt, und sich bestrebt diese zu verbessern.

Die Zucht derjenigen Art Schafe, welche dem Landwirthe den größten Gewinn abwirft, wird jedes Mal von ihm verfolgt, seine Lage sey, welche sie wolle; dieser Zweck kann aber in diesem Distrikte

nicht allein durch feine Wolle erlangt werden. — Vollkommen gute Bergschafe müssen von harter Natur und guter Form seyn, und eine Anlage zum schnellen Fettwerden besitzen. Diese Eigenschaften werden sie alle Wahl den Viehmästern empfehlen, welche, wenn sie die Wahl haben, niemals ein sich langsam anmästendes Thier kaufen, obgleich sie solches um einen weit geringern Preis erstehen können, als eines, welches die entgegengesetzten Eigenschaften besitzt. Könnte diesen zum Verkauf eines Bergschafes so wesentlichen Eigenschaften noch ein feines Fließ hinzugefügt werden, so würde man eine Art von Schafen erhalten, welche sich am besten von allen denen, welche wir bis jetzt kennen, für eine bergige Gegend schicken würde *). Es läßt sich zwar eben nicht zweifeln, daß man dieses durch eine sorgfältige Auswahl erlangen könnte; aller Wahrscheinlichkeit nach schicken sich aber die besten Individuen der Cheviot-Schafe, welche von harter Constitution sind, und eine Quantität feiner Wolle hervor-

*) Es ist nicht der Werth des Fleisches, welcher den Gewinn des Landwirths ausmacht, sondern der Werth des Fließes, oder vielmehr diejenige Art von Schafen ist die beste, welche von einer und derselben Fläche und in einem gleichen Zeitraume den meisten Gewinn, durch das Fließ und die Carcasse zusammen gewonnen, abwirft.

bringen, am besten dazu, um zu dieser Verbesserung die Grundlage abzugeben.

Die Art und Weise, wie in diesen gebirgigen Gegenden die Landwirthe ihre Heerden behandeln, besteht darin, daß sie die Lämmer-, Hämmer- und Zibben-Jährlinge, alte Schafe und Hämmer von einander absondern, und jedem Haufen eine solche Weide anweisen, welche sich am besten für ihn paßt. Ein jeder Haufe wird durch einen besondern Schäfer gehütet, welcher verbunden ist, die ihm übergebene Anzahl von Schafen entweder lebendig wieder abzuliefern, oder ihren Abgang in den Todtenlisten gehörig nachzuweisen.

Sie bekommen kein anderes Futter, als was ihre Weiden hervorbringen, ausgenommen, wenn der Schnee sehr hoch liegt, erhalten sie etwas Heu. — Die Schafe läßt man nicht vor dem dritten Jahre lammen, und sie werden fünftehalbjährig ungefähr für 13 Schilling das Stück an die Viehmäster verkauft, welche sie im nächsten Sommer sammt den Lämmern fett weiden, und bei dieser einjährigen Grasung 12 bis 15 Schilling auf das Stück gewinnen. Die Hämmer werden viertehalbjährig für 14 oder 15 Schilling verkauft, und wenn sie beinahe zwölf Monate auß Grass gegangen sind, werfen sie einen Gewinn von 10 bis 12 Schillingen ab.

Es ist eine alte und allgemeine Gewohnheit ge-

wesen, die Schafe dieser Art, nachdem die Lämmer abgesetzt worden, acht bis zehn Wochen lang zu melken. Die erhaltene Milch wird zu Käse verbraucht, welcher zu 3 Pence das Pfund verkauft wird. Wenn dieser 3 oder 4 Jahre gelegen hat, wird er sehr scharf, daher ihn mehrere andern Käse von viel besserer Qualität vorziehen.

Die Schafe 2 oder 3 Tage nach dem Absetzen zu melken, ist eine sehr nützliche Methode; wird dieses aber acht oder zehn Wochen lang fortgesetzt, so wird es sehr nachtheilig: die Schafe werden mager darnach, und schlecht vorbereitet, die Beschwerden des Winters zu ertragen. Den Gewinn, welchen ein acht- bis zehnwöchentliches Melken eines Schafes abwirft, kann man auf 8 Pence für das Stück rechnen; dagegen aber verliert ein jedes Stück wenigstens 1 Schilling 6 Pence am Werthe, wie solches allgemein durch die angesehensten und verständigsten Bergwirthe bestätigt wird, bei welchen diese Methode jetzt sehr rasch außer Gebrauch kömmt, und in einigen Jahren wahrscheinlich gänzlich bei Seite geworfen werden wird.

Alle Niederungen in Northumberland besitzen eine gemischte Art von Schafen, welche aus der Cheviot-, Teeswater- und Lincolnshirer Race entstanden, und im Allgemeinen eine sehr schwächliche, schlecht geformte und nicht nuzbare Art von Schafen ist, obgleich sie viel besser sind, als diejenigen, welche sie ehemals hielten,

hielten,
ren, we
sen war
welche t
Augen
konnte
Gesch
züchter
weischlic
den Thier
Seit
Eingang
schafte se
frühen n
sieht sich
Eunderp
mit eben
Grafschaft
haben.
Eine
wenn die
werden w
*) Läm
schafte und
bornen Sch
Söhler in M
über die G

hielten, und die unter dem Namen *Mugs* bekannt waren, weil ihnen die Wolle gänzlich in die Augen gewachsen war. Einigen übriggebliebenen Schafen dieser Art, welche ich gesehen habe, war die Wolle so dicht um die Augen herumgewachsen, daß sie kaum so viel sehen konnten, ihr Futter aufzusuchen. Dieses verwachsene Gesicht wird in jetzigen Zeiten von jedem erfahrenen Viehzüchter und Viehmäster für ein gewisses Zeichen eines weichlichen, schwächlichen und sich langsam anmästen- den Thieres gehalten.

Seitdem die *Dischley Race* in Northumberland Eingang gefunden hat, sind die Schafe in dieser Grafschaft sehr verbessert worden. Sie können jetzt in einem frühen Alter fett gemacht werden, und dieser Distrikt steht sich im Stande, die Städte *Newcastle*, *Shields* und *Sunderland* und ihre volkreiche umliegende Gegend, mit eben so fettem Hammelfleische zu versorgen, als die Grafschaften *Durham* und *Yorkshire* es bis jetzt gethan haben.

Eine große Anzahl fetter Schafe (auch Lämmer, wenn die Jahreszeit ist) aus dem nördlichen Theile *) werden wöchentlich zu *Morpeth* verkauft, welchen Markt

*) Längs dem nördlichen Theile dieser industriösen Grafschaft und an beiden Seiten des *Teesflusses*, haben die eingebornen Schotländer noch nicht so, wie die Grubenarbeiter und Köhler in *Newcastle*, gelernt, fettes Hammelfleisch zu essen; daher die Grenznachbarn bewogen worden sind, ihr fettes

man, der wöchentlichen oder jährlichen Anzahl des verkauften Viehes zu Folge, für den dritten in England halten kann. Erst kömmt der zu Smithfield, dann der zu Wakefield *), und zuletzt der zu Morpeth.

Die Wolle dieser Gegend wird, da es an inländischen Manufakturen fehlt, entweder nach Schottland bis nach Aberdeen und Peterhead, oder nach Yorkshire hin zu Leeds, Bradford &c. verkauft. Nach den letztern Dertern wird sie hauptsächlich zu Lande hingeschafft. Aber besonders merkwürdig ist es, daß eine große Quantität dieser Wolle, wenn sie zu Darlington, Leeds &c. gekämmt worden ist, wieder nach Schottland zurückgeht, um dort gesponnen zu werden; die gesponnene Wolle wird zum Weben wieder zurückgesandt, und ein Theil der Lächer geht wieder nach Schottland zurück, um dort verbraucht zu werden. Die industriösen Nordbritannier errichten jetzt in jedem Winkel Wollen-Manufakturen, welche, wie ich in Erfahrung gebracht habe, auf eine sehr patriotische Weise, durch den hohen Adel

Hammelfleisch lieber auf den Markt zu Morpeth, als auf den zu Edinburgh zu schicken, woselbst die Consumption des Hammelfleisches, mit der zu Newcastle verglichen, äußerst gering ist, obgleich sie sich seit einigen Jahren sehr gehoben hat.

*) Mehrere glauben, daß der Markt von fettem Viehe zu Rotherham anfängt dem zu Wakefield den Rang streitig zu machen. Er wird alle Montage abgehalten; der zu Wakefield ist nur alle 14 Tage, und zwar des Mittewochs.

Schottlan
daß der
Northy
ten.
scheint
langst
Schaf
ter man
recht m
unter de
sie eine
seyn,
hieraus
keine C
Fertlänat
Unsere n
Feldern h
ihre eigen
Angus
schuldige
schen B
mit Sch
lands.
es bemerk
geringern

Schotlands unterstützt werden. Es wäre zu wünschen, daß der hohe Adel und die begüterten Privatleute in Northumberland diesem lobenswürdigen Beispiele folgten. Dergleichen Einrichtungen würden aller Wahrscheinlichkeit nach, sehr bald dieser sehr kostspieligen und langsamen Fuhrwerkerei ein Ende machen.

Auf beiden Seiten des Tweedflusses bleiben die Schafe sich beinahe immer gleich, werden jedoch, je weiter man nach Norden kommt, immer schlechter, erreicht man aber diejenige unfruchtbare Gegend, welche unter dem Namen Lämmermoor bekannt ist, so scheinen sie eine Bastardrace der Cheviot- und Haideschafe zu seyn, welche sich aber mehr der letzteren nähert. Von hieraus längs der anmuthigen Küste Lothians trifft man keine Schafe an, ausgenommen einige wenige, um Fettlämmer für den Edinburgher Markt aufzuziehen. Unsere nördlichen Nachbarn scheinen mit ihren ebenen Feldern hinreichend beschäftigt zu seyn, um Korn für ihre eigene Consumption zu erzielen. Selbst Fifeshire, Angus und Mearns ernähren sehr wenige dieser unschuldigen Kreaturen; und wenn man die Grampianschen Berge hinabsteigt, so findet man sie nicht so stark mit Schafen besetzt, als die südlichen Hügel Schotlands. Ein jeder, der diese Berge besucht hat, muß es bemerkt haben, daß dieses bloß der weit magern und geringern Weide auf diesen Bergen zuzuschreiben ist.

Hier treffen wir zuerst auf diejenige Art von Schafen, welche unter dem Namen

Der Dunfaced Race.

bekannt ist. Diese Schafe haben keine Hörner, ihre Gesichter sind durchgängig von einer schwarzbraunen oder schwarzgelben Farbe; ihre Wolle ist verschiedentlich gemischt und gefleckt, nämlich: schwarz, braun, roth und schwarzbraun und mitunter sehr fein; ihre Schwänze sind sehr kurz, übrigens sind sie nur sehr klein, und viele von ihnen wiegen nicht mehr als 6 bis 7 Pfund im Viertel; das Fleisch ist von vorzüglicher Güte. Diese Art von Schafen ist wahrscheinlich von den Schafen oder durch das Kreuzen mit denselben entstanden, welche, als die spanische Armada an diesen Küsten Schiffbruch litt, eingeführt worden sind: denn man findet in Spanien Schafe von dieser Art, wie solches aus einer Nachricht hervorgeht, welche ich kürzlich von Herrn Matthew Stephenson, Herrn auf Breacks-Hall in Westmoreland (einem Herrn, dessen im Auslande angestellte aufmerksame Beobachtungen ihm die größte Ehre machen) erhalten habe, und welche diese Sache beinahe außer Streit setzt. — Er sagt: „Als ich in „Spanien war, sah ich in Andalusien ganz dieselbe Art „von Schafen, welche Sie unter dem Namen der Dun- „faced Art beschreiben. Die Spanier nennen diese Dve-

„bis Ma
„Welle t
„fertig
„in de
„Laf
„verfe
I
weicht
werde
Jahre
Art von
schaf
Wolle
Schaf
einfüh

Diese
scheidet
und D
Pfund
Wolle
Es:

Johnston

) Er

„jaß Marinas *), und man sagte mir, daß von der
 „Wolle dieser Schafe die feinen segovischen Tücher ver-
 „fertigt würden. Man hält diese Wolle für die feinste
 „in der Welt, die Vigogne-Wolle aus Peru und die
 „Caschimirische Wolle, von welcher die feinsten Turbane
 „verfertigt werden, ausgenommen.“

Ich fühle mich bewogen, diese Schafe für viel zu
 weichlich für diese Berggegenden zu halten, und ich
 werde mich gar nicht wundern, wenn diese in einigen
 Jahren von der vorherbeschriebenen weit abgehärteteren
 Art von Schafen, nämlich den Haide- oder Cheviot-
 schafen verdrängt werden sollten, zumal da die brittische
 Wollsocietät es sich jetzt so sehr angelegen seyn läßt, diese
 Schafe wegen ihrer weit feinern Wolle in jene Distrikte
 einzuführen.

Die Shetländische Race.

Diese hat durchgängig keine Hörner, und unter-
 scheidet sich besonders durch die ungewöhnliche Kürze
 und Dünne ihrer Schwänze. Sie wiegen 7 bis 10
 Pfund im Viertel, und geben 1 bis 3 Pfund sehr feiner
 Wolle von verschiedener Farbe.

Es erhellet aus einem Bericht des Herrn Thomas
 Johnston an die brittische Wollsocietät, daß es zwei Va-

*) Soll aller Wahrscheinlichkeit nach wohl Merinos heißen.

rietäten der Schetländischen Schafe giebt. — Aus diesem Berichte sind nachstehende Auszüge zusammen getragen worden.

Die eine dieser Varietäten hat eine Wolle, welche oben barsch und grob, unten aber fein und weich ist. Die Wolle wächst diesen Schafen jährlich drei Mal auf; zwei dieser Wollwüchse gleichen mehr langen Haaren als einer Wolle, und die gemeinen Leute nennen sie Stichelhaare. — Wenn die Wolle anfängt an der Wurzel lose zu werden, welches gewöhnlich im Anfange des Februars zu geschehen pflegt, dann fangen die Stichelhaare an aufzuwachsen, und wenn die Wolle sorgfältig abgerupft worden ist, wachsen diese steifen Haare rasch fort, so lange, bis die neue Wolle in ihrem Wachstume die Länge eines Viertelzollers erreicht hat, dann fangen sie an sich allmählich unter derselben zu verlieren. Wenn das neue Fließ ungefähr zwei Monate alt geworden, dann wachsen die andern langen rauhen Haare auf, welche bis zur Zeit der Schur sitzen bleiben, und dann sammt der Wolle von den Schafen abgerupft werden. Diese Haare werden dann auch durch eine besondere Operation von der Wolle getrennt. — Die Stichelhaare bleiben auf dem Felle sitzen, gleich einem dicken Pelze, mit welchem in Ermangelung des Fließes die allgütige Mutter Natur diese Thiere versehen hat, um sie gegen die rauhe Jahreszeit zu schützen.

Die a
weich und
liche Art
dicht, a
Diese S
währen
entwede
Leibe **
ein orde
kommen,
ist, welch
Wolle na
Die
Farbe.
weichste
sieht die
sien Bes
waren zu
gefunden, n
macht. I
die schäst
*) Ja
her beschrie
**) S
worden seyn
Leibe reiden r

Die andere Varietät *) dieser Race, deren Wolle weich und Baumwollenartig ist, ist eine sehr weiche Art von Schafen. Ihre Wolle ist kurz und nicht dicht, aber frei von einer Bedeckung langer Haare. Diese Schafe verlieren öfters diese weichwolligen Fliese während des Winters, oder im Anfange des Frühjahrs, entweder von selbst, oder sie reiben sich die Wolle vom Leibe **). Diesem könnte man wohl am Besten durch ein ordentliches Scheeren statt des Abrupfens zuvorkommen, welches letztere eine barbarische Gewohnheit ist, welche die Schafe entkräftet und der Länge der Wolle nachtheilig wird.

Die Shetländischen Schafe sind von verschiedener Farbe. Die silbergraue Wolle wird für die feinste und weichste gehalten, die schwarze, weiße und braune aber steht dieser wenig nach. Sie ist sämmtlich von der weichsten Beschaffenheit, und zu den feinsten Manufakturwaren zu gebrauchen; man hat sogar dergleichen Wolle gefunden, welche der spanischen den Rang streitig macht. Die reine weiße Wolle aber ist im Allgemeinen die schätzbarste, da sie zu allen den feinen Waren ge-

*) Ich halte diese Schafe bloß für eine Varietät der vorher beschriebenen Dunfaced Race.

***) Sollten diese Schafe nicht von der Mäude befallen worden seyn, und sich daher aus diesem Grunde die Wolle vom Leibe reiben?
Der Ueberf.

braucht werden kann, zu welchen Kammwolle erforderlich ist. In der Weichheit und dem Glanze kommt dieser Wolle keine andere gleich, und man kann aus den Fellen Pelze von großem Werthe verfertigen. Einige Proben von diesen hat man schon nach China geschickt.

Diese Schafe sind durchgängig von sehr harter Natur und von weit wildern Temperament, als irgend eine andere mir bekannte Art. Im Winter, und besonders, wenn der Erdboden mit Schnee bedeckt ist, fressen sie die Seekräuter sehr begierig, und öfters haben sie auch bei anhaltendem Schneewetter fast nichts anders zu fressen. Die Natur scheint ihnen eine vollkommene Kenntniß beigebracht zu haben, zu Folge welcher sie es genau wissen, wenn sie sich dieses Futter anschaffen können; denn sobald die Ebbezeit kömmt, so laufen die Schafe insgesammt dem Meeresufer zu (obgleich sie mehrere englische Meilen von demselben entfernt auf den Hügelu weiden), und bleiben so lange dort, bis die herannahende Fluth sie nöthigt, ihre gewöhnlichen Weideplätze wieder aufzusuchen.

Nachdem ich nun die verschiedenen Racen der Großbritannischen Schafe beschrieben habe, so sey es mir vergönnt einige Worte über die

Irlandischen Schafe

zu sagen, von welchen ich eine ziemlich große Anzahl auf dem großen Markte zu Ballinasloe gesehen habe,

wo mir der Zolleinnehmer versicherte, daß damals 95000 Stück zum Verkauf ausgestellt wären, und daß diese Anzahl öfters viel größer sey. Es thut mir aber leid, bekennen zu müssen, daß ich nie schlechtgeformtere, häßlichere Schafe gesehen habe, als diese.

Die schlechtesten Racen in Großbritannien sind diesen weit vorzuziehen. Man könnte beinahe bewogen werden zu glauben, daß die Schafzüchter in Irland sich eben so viele Mühe gegeben hätten, häßliche Schafe zu ziehen, als die Englischen angewandt haben, um schöne hervorzubringen. Ich weiß nicht, in welcher Rücksicht ich sie empfehlen könnte; es müßte denn ihrer Größe wegen seyn, welche vielleicht manchem altmodischen Viehzüchter gefallen möchte, der kein Stück Vieh auffinden kann, welches ihm groß genug ist. Ich werde mich bemühen, diese Schafe zu beschreiben, das Urtheil über dieselben aber meinen Lesern überlassen. —

Diese Schafe haben lange, dicke, krumme und graue Beine. Der Kopf ist groß, und häßlich mit langen Baumelohren, grauem Gesichte und tiefstiegender Augen. Der Hals ist lang und liegt tiefer als die Schultern, die Brust ist klein, vorn und hinter den Schultern hohl; die Seiten sind platt, der Rücken ist schmal und wie ein Karpfenrücken gestaltet; die Hinterviertel sind kurz abfallend, und der Schwanz ist niedrig angefügt: kurz, diese Schafe sind gerade das Gegentheil von dem, was ich mir unter einem schön geformten

Schafe denke. Es ist traurig, daß nicht mehr Aufmerksamkeit auf die Viehzucht in einem Lande, wie Irland, verwandt wird, welches so reich an schöner Grasung ist. Wirklich haben auch schon der eben erwähnte Herr Frenches und einige andere aufgeklärte Viehzüchter auf ihre eigene Gefahr mit großen Kosten Bullen, Böcke und Hengste aus England eingeführt. Durch dieses Kreuzen sind schon sichtbare Verbesserungen in der Viehzucht entstanden. Ich habe auf dem oben erwähnten Markt einige Abkömmlinge von den englischen Böcken gesehen, und es ist außerordentlich, in wie weit diese die dortigen Landschaften schon übertreffen. Aber ein sehr großes Hinderniß steht diesen Insulanern in der Verbesserung ihrer Schafzucht im Wege. Dasselbe Gesetz, welches die Ausfuhr der Schafe nach Frankreich oder nach einem andern Reiche des festen Landes verbietet, erstreckt seine Rechtskraft auch auf Irland *). Ich halte es für sehr hart, daß diese Unterthanen Gr.

*) Dieses Gesetz ist aber jetzt, wie ich in Erfahrung gebracht habe, in Rücksicht Irlands aufgehoben; und da die Landwirthe dieser Insel sich es sehr angelegen seyn lassen, die Landwirthschaft zu verbessern, so wird von ihnen sehr viel Vieh in England aufgekauft. Ich war selbst zugegen, als ein Herr aus Irland von dem Herrn Honeyborn zu Dishley (dem Neffen und Nachfolger des berühmten Bakewells) eine große Anzahl Lämmer, welche ungefähr vier Monat alt waren, das Stück für 3 Lstl. erkaufte.

Der Uebers.

Majestät sich des wohlthätigen Einflusses der Beredlung ihrer Schafe nicht ohne Gefahr des Unterschleifes erfreuen können. Als Lord Harcourt Generallieutenant von Irland war, wurde er ersucht, die Erlaubniß auszuwirken, daß Böcke aus England nach Irland eingeführt werden könnten, und man wollte sich von Seiten Irlands anheischig machen, gegen eine zu stellende, den drei- oder vierfachen Werth des Bocks betragende Sicherheit, denselben wieder nach vollendeter Sprungzeit nach Englaro zurückzuführen, oder im Fall er sterben sollte, ein gehöriges Certifikat hierüber sammt dem Felle und dem Ohrzeichen beizubringen. Aber alles dieses war umsonst. Um indessen zu zeigen, daß der Fehler nicht den irländischen Viehzüchtern zuzuschreiben ist, sondern daß diese im Gegentheil es sich sehr angelegen seyn lassen, ihre Viehzucht durch gute Racen von dieser Insel zu verbessern, und für diese Preise bezahlen, welche manchen brittischen Viehzüchter zum Murren verleiten würden, will ich eine authentische Nachweisung, wie hoch ein Hengstfüllen und einige Schafe auf dem Markte zu Ballinasloe in der Grafschaft Galway in Irland bezahlt worden sind, beifügen, wie sie mir von einem guten Freunde mitgetheilt worden ist, welcher sie vom Herrn Trench, einem begüterten Landbesitzer in der Gegend von Ballinasloe, erhalten hat.

Sie wurden nämlich auf einer Auction am 5ten

October 1770 in kleinen Anzahlen und zwar zu folgenden Preisen verkauft, als:

66 Mutterschafe an verschiedene ver-	kaufte für . . .	1094	11	5	Schill.	5	Pence.
9 Böcke . . .		352	—	12	—	6	—
5 Bocklämmer . . .		29	—	—	—	1½	—
Ein dreijähriges Hengstfüllen . . .		170	—	12	—	6½	—
Summa		1646	—	10	—	7	—

Einer dieser Böcke ward an Herrn

Col. Pearse verkauft für . . . 52 Guineen.

Zwei Mutterschafe an John Bodkin

für 46 —

Zwei dergleichen an den Baron Roch-

fort für 43 —

Zwei dergleichen an Col. Pearse für 40 —

Zwei dergleichen an Herrn Blake für 40 —

Nachdem ich obige Nachweisung erhalten, hatte ich das Vergnügen Herrn Trench in Irland zu sprechen; auch habe ich Gelegenheit gehabt, Herrn Johnson, den Bruder desjenigen Herrn, welchem das obige Vieh gehörte, kennen zu lernen, der mir dies ebenfalls bestätigte.

Vierter Abschnitt.

Von den Schweinen.

Die Schweine sind die vierte Gattung von Hausthieren, welche hier erwähnt zu werden verdienen. In mancher Rücksicht sind sie zwar widrig, doch aber von bedeutendem Nutzen für das Allgemeine und für den Landwirth ins besondere. Bei keinem Thiere hat die Natur mehr Oekonomie beobachtet, als bei diesem; denn ihr Magen scheint ein Behältniß für alles dasjenige abzugeben, was von andern Kreaturen verworfen wird, und was ohne diese öfters ganz verloren gehen würde. Sie suchen alles dasjenige, was sonst in den Mist getreten werden würde, mühsam hervor, und verschlingen es mit der größten Begierde. Der Abgang auf den Feldern, aus den Gärten und den Scheunen ist ihnen ein festliches Mahl.

Die zahlreichste Art von Schweinen auf dieser Insel ist diejenige, welche unter dem Namen der

Berkshirer Schweine

bekannt ist, und sich jetzt beinahe durch ganz England und einige Theile von Schottland verbreitet hat. — Sie

sind durchgängig von rother Farbe mit schwarzen Flecken, haben lange über den Augen herabhängende Ohren, kurze Beine, dünne Knochen und eine gute Disposition zum Fettwerden. — Das erstaunend hohe Gewicht, bis zu welchem einige von diesen Schweinen angemästet worden sind, würde ganz und gar unglaublich scheinen, wenn es nicht durch so unverwerfliche Zeugen verbürgt würde. — Herr Young, in einer seiner Reisen, benachrichtigt uns von einem Schweine in Berkshire, welches 81 Stein und einige Pfund gewogen hat, und dessen ich öfters im südlichen England habe erwähnen hören. Vor einiger Zeit aber hat mir ein Correspondent eine Nachricht von einem außerordentlich großen Schweine, welches in Cheshire geschlachtet wurde, mitgetheilt. — Es sey mir vergönnt, mich seiner eigenen Worte zu bedienen, „Montags den 24sten Januar 1774, schreibt er, wurde ein Schwein (welches Herr Joseph Lawton in Cheshire aufgezogen hatte) geschlachtet, welches von der Nase an bis zum Schwanz 3 Yard 8 Zoll maß, und 4 Fuß 5½ Zoll hoch war. Lebendig wog dieses Schwein 12½ Etr. und 10 Pfund; nachdem es aber geschlachtet und aufgehauen war, wog es 10¾ Etr. 11 Pfund oder 86 Stein 11 Pfund Avoir du poids. — Dieses Schwein wurde von einem Schlächter zu Congleton in Cheshire, Namens James Washington, geschlachtet.“

Es gab eine Art weißer Schweine mit sehr breiten

über den
einigen
Lancast
dünne
sie abe
schied
ters n
nämli
nagbar
all, der
so eben

Die

2

gleich

werden

liefern

guten

Dejette

dicken

haben

blößen

genannt

allen

demselb

Di

würden

über den Augen herunterhängenden Ohren, welche vor einigen Jahren in vielen Gegenden von Yorkshire und Lancashire sehr gemein waren. Es waren sehr platte dünne häßliche Schweine mit sehr langen Beinen; was sie aber am meisten von allen andern Schweinen unterschied, waren zwei Glöckchen, den Zügen eines Kuh-Euters nicht unähnlich, welche am Halse herunterhingen, nämlich, eins auf jeder Seite desselben. Diese nicht nützliche Art von Schweinen hat aber jetzt beinahe überall, der weit schätzbarern Art derselben, von welcher wir so eben gehandelt haben, den Platz eingeräumt.

Die Chinesischen oder schwarzen Schweine.

Diese sind immer schätzbare Schweine; denn obgleich sie nicht zu einem großen Gewichte angemästet werden können, so werden sie doch sehr schnell fett, und liefern den besten Speck, welcher bei allen, die an einen guten Tisch gewöhnt sind, den Vorzug erlangt hat. Diejenigen, welche sich in den südlichen und mittelländischen Grafschaften nicht an den fetten Speck gewöhnt haben, werden bei einem schwachen Magen schon vom bloßen Ansehen desselben satt, während die Leute in den genannten Grafschaften diesen fetten Speck täglich bei allen Mahlzeiten genießen. Ich habe sie öfters von demselben frühstücken sehen.

Die schwarzen Schweine werden sehr geschätzt, und würden dies noch weit mehr verdienen, wenn sie nicht

in anderer Rücksicht so vielen Schaden anrichteten; denn das aufmerksamste Hüten ist nicht hinreichend, sie von den Erbsen- und Kartoffelfeldern abzuhalten; nur Mauern und gute hölzerne Befriedigungen können diese vor ihren Anfällen sicher stellen.

Ich kenne nur noch eine Art von Schweinen auf unsern Inseln, und diese ist

die hochländische oder irländische Race,

welche, wenn es nicht der Ordnung wegen geschehe, gar nicht der Erwähnung werth wäre; denn niemand, der die Berkshire oder schwarze Race kennt, wird diese mit jener vertauschen. Diese Schweine sind kleine dünne Thiere, welche von der Nase an bis zum Schwanz längs dem ganzen Rücken mit aufstehenden Borsten besetzt sind. Uebrigens schlägt bei ihnen das Futter sehr schlecht an. Wir treffen von diesen Schweinen ansehnliche Heerden auf den Torfmooren in verschiedenen Gegenden der schotischen Hochländer an, wo sie die wilden Beeren auffuchen. Besonders ist dieses der Fall in der Gegend um Thurso in Chaithness.

Eben diese Art Schweine habe ich in verschiedenen Gegenden Irlands angetroffen.

F ü n f t e r A b s c h n i t t .

Allgemeine Bemerkungen.

Nachdem ich nun, meinem besten Wissen und meinem vorgesezten Zwecke zu Folge, diejenigen Hausthiere beschrieben habe, deren Anzucht für unsere Landwirthe ein so großes und für das ganze Reich so allgemeines Interesse hat, so will ich meine Leser um die Erlaubniß bitten, einige allgemeine Bemerkungen hinzufügen zu dürfen.

Es scheinen die größten Stücke der Hausthiere für den Viehzüchter und den Viehmäster nicht die besten oder vortheilhaftesten zu seyn; denn wir finden allgemein, daß das große starkknochige Rind- und Schafvieh verhältnismäßig mehr und besseres Futter zu seiner Nahrung und zum Anmästen verlangt, als dasjenige, welches nur von einer mittlern Größe und feinknochig ist. Je größer, je starkknochiger und je plumper sie geformt sind, desto weniger nutzbar sind sie; dahingegen, je edler sie an Form und je dünner ihre Knochen sind,

desto nutzbarer sind sie, da sie nicht allein verhältnißmäßig weniger Futter gebrauchen, sondern sich auch in einem kürzeren Zeitraume anmästen.

Ich getraue mir zu behaupten, daß kein dickknochiges Thier sich so geschwind anmästen, oder seinen ganzen Körper mit dickem, fettem Fleische so geschwind belegen wird, als eines mit dünnen Knochen, wenn es übrigens gut geformt ist. Die gute Form und die dünnen Knochen ziehen wir vorzüglich in Betrachtung. Sie geben den Hauptgrundsatz ab, auf welchen wir unser Urtheil in Rücksicht jedes Thiers bauen, welches bestimmt ist, für den Unterhalt der Menschen gemästet zu werden, und wir können mit Recht behaupten, daß dieser Grundsatz durch eine beinahe vierzigjährige Erfahrung bestätigt worden ist. Obgleich diese Behauptung zu einem gewissen Grade von Gewisheit gediehen ist, so ist es uns doch nicht unbewußt, daß sie für den größten Haufen unserer Viehzüchter eine neue Lehre ist, und daher mehreren alten Viehzüchtern und Viehmästern fremd und auffallend scheinen wird. Es bleibt mir kein Zweifel übrig, daß, wenn die Vertheidiger des dickknochigen Viehes mit Aufmerksamkeit und Wahrheitsliebe Versuche anstellen wollten, daß dünnknochige Vieh unter zehn Mahl gewiß neun Mahl, oder vielmehr alle Mahl den Preis davon tragen würde; ja, ich getraue mir zu behaupten, daß ein feinknochiges aber wohl proportionirtes Stück Vieh sein genossenes

futter get
ein dickk

*)
gerade
werden
von Ma
Diep
einem
ander
ähnl
land beim
häng in
ter habe
Erfahr
richte
solche
noch übe
neu und
je größer
in eben der
Grunde,
müß. —
wenn er
knochigen
dünn
sind, hat
Dihley
sen Zitr
Art die fei
fer Gattung

Futter gewiß um den vierten Theil höher versilbert als ein dickknochiges *). — Wenn ich dieses behauptete, so

*) Dieser Behauptung des Verfassers, auf alle Thierarten geradezu angewandt, möchte wohl in jedem Falle widersprochen werden können. Nimmt man aber an, daß irgend ein Thier von Natur sehr zur Ruhe geneigt ist, und also eine natürliche Disposition zur Schläfrigkeit besitzt, so wird dieses gewiß bei einem und eben demselben Futter schneller zunehmen, als ein anderes mit einem unstillen und wilden Temperament, es mag übrigens dick- oder dünnknochig seyn. Dieses hat man in England beim Rindviehe, bei den Schafen und den Schweinen sehr häufig in Erfahrung gebracht, und die angesehensten Viehzüchter haben es mir zum öftern bestätigt. Auch will man durch Erfahrung gefunden haben, daß diese Disposition zur Schläfrigkeit eine erbliche Eigenschaft dieser Thiere sey. Ist nun ein solches mit der Disposition zur Schläfrigkeit begabtes Thier noch überdies mit feinen, leichten Knochen, besonders mit dünnen und kurzen Beinen versehen, so ist es wohl natürlich, daß, je größer die Last der Carcasse wird, auch sein Hang zur Ruhe in eben dem Verhältnisse zunehmen, und es daher aus diesem Grunde, je feinknochiger es ist, desto schneller fett werden muß. — Auf diese Art muß man also den Verfasser verstehen, wenn er dem dünnknochigen Viehe den Vorzug vor dem dickknochigen einräumt. Daß aus diesen angeführten Gründen dünne Knochen für Mastvieh eine sehr schätzbare Eigenschaft sind, hat die Erfahrung, besonders bei den Schafen von der Dishley Race, erwiesen. Diese Schafe, welche in einem kurzen Zeitraume bis zum Erstaunen fett werden, haben in ihrer Art die feinsten Knochen, und sind die schläfrigesten Thiere dieser Gattung, welche ich je gesehen habe.

Der Uebers.

wünsche ich so verstanden zu werden, daß ich hierbei von der Zeit des Kalbens oder Lammens an rechne, bis zur Zeit, da das Vieh für den Markt und die Schlachtbank brauchbar ist: denn ich betrachte den Viehmäster, welcher Vieh ankauft und mästet, und denjenigen, welcher Vieh aufzieht und mästet, als zwei ganz verschiedene Personen. Dem letztern gebührt der allgemeine Dank für die so nützliche Entdeckung, daß dünnknochiges Vieh das dickknochige in der Schnelligkeit des Fettwerdens übertrifft: denn er ist es, der beobachtet, und über die verschiedenen Grade der Veredelung wacht, und sie von Anfang bis zu Ende einer aufmerksamen Untersuchung unterwirft: dem Viehmäster hingegen, welcher sein Vieh ankauft, ist es gleichgültig, auf welche Art und nach welchen Grundsätzen es aufgezogen ist, wenn es ihm nur sein Futter gut bezahlt. Ein plattes, plummes, häßliches Stück Vieh, kann ihm mehr einbringen, als ein hübsches wohlproportionirtes, weil er ersteres verhältnißmäßig um einen weit geringeren Preis einkauft; daher ist dieses für ihn, als Individuum, von sehr geringer Bedeutung. Aber seinem Vaterlande und für das Allgemeine ist dieses eine Sache von größerer Wichtigkeit, als man sonst durchgängig dafür gehalten hat; denn je mehr Fleisch und je weniger Knochen durch eine gewisse gegebene Fläche Weidegrundes, Rüben, Kohl &c. erzielt werden kann, desto besser, und desto mehr Menschen können ernährt werden.

Das
Viehes
viel th
werth
bessere
nimmt
zumeist
kaufen
als da
sehr gro
von den
chen.
ist das
chen a
E
oder
sind im
in Rückh
ihren Fe
Statt h
Größe
ungesch
Vord h
schickt.
weder
Vfluge
Zwecke

Das Rind- und Hammelfleisch des dünnknochigen Viehes ist feinfaseriger, und das Pfund desselben wird viel theurer verkauft. Dem Consumenten ist es mehr werth, als das von anderm Viehe, weil es mehr und besseres Fleisch und weniger Knochen enthält; und nimmt man an, daß die Armen in theuern Zeiten gezwungen sind, das gröbste und schlechteste Fleisch zu kaufen, so ist ihnen dieses verhältnißmäßig mehr werth, als das von dem dickknochigen Viehe: denn obgleich es sehr grobfaserig ist, so ist es doch feinfaseriger, als das von dem andern Viehe, und enthält weit weniger Knochen. Kurz, das Fleisch von diesem feinknochigen Viehe ist das wohlfeilste und beste Essen, sowohl für den Reichen als für den Handwerker und den Armen.

Selbst in Hinsicht auf Pferde, welche zum Zuge oder zum Reiten gebraucht werden sollen, glaube ich, sind im Allgemeinen diejenigen die besten, bei welchen in Rücksicht ihrer Knochen und ihrer Carcasse, oder in ihrer Form überhaupt das zweckmäßigste Verhältniß Statt findet, und die übrigens von mittelmäßiger Größe sind. Man kann annehmen, daß das große, ungeschickte, schlendernde 5 Fuß 4 Zoll bis 6 Fuß hohe Pferd sich am besten für Frachtkarren, Frachtwagen u. s. w. eignet. Wir wissen aber, daß Pferde von dieser Größe weder zum Reiten noch vor dem Ackerkarren und dem Pfluge zu gebrauchen sind, und daß, wenn zu obigem Zwecke Ein Pferd gebraucht wird, zu letzterm wenigstens

fünf erforderlich sind. 4 Fuß 8 Zoll bis 5 Fuß 4 Zoll hohe Pferde sind vielleicht die allerbrauchbarsten; oder um der Sache näher zu kommen, glaube ich, daß die brauchbarsten Pferde diejenigen seyn werden, welche eine Höhe von 4 Fuß 10 Zoll bis 5 Fuß 2 Zoll haben *). Es ist dieses aber vielleicht etwas schwer auf einen gewissen Grad von Genauigkeit zu bestimmen; auch mag es nicht unumgänglich nothwendig seyn. Ich glaube, man kann es wagen zu behaupten, daß bei denjenigen Thieren, welche wir jetzt betrachten, und vielleicht bei vielen andern, eine gewisse Symmetrie oder ein Verhältniß der Theile Statt findet, welches bei jeder Gattung einer gewissen bestimmten Größe am angemessensten ist. Alle diejenigen jeder Gattung, welche diese Größe überschreiten, finden wir unproportionirt in Rücksicht der Größe, welche sie erlangen; und in dem Grade, in welchem sie

*) Es freuet mich recht sehr zu bemerken, daß die mittelmäßig großen Pferde nach gerade anfangen in die Mode zu kommen; oder vielmehr, daß die Vernunft endlich Grillen und Eigensinn besiegt hat: denn ich habe auf allen Pferdemarkten, die ich kürzlich besuchte, bemerkt, daß die Pferdehändler jetzt denjenigen Pferden, welche eine Höhe von 5 Fuß bis 5 Fuß 2 Zoll haben, den Vorzug geben, und selbst dann, wenn sie zum Zuge gebraucht werden sollen. Es wundert mich außerordentlich, daß es so lange gedauert hat, ehe man hierauf verfallen ist. Da nun aber diese Meinung einmahl im Gange ist, so bin ich überzeugt, daß sie aus den oben angeführten Gründen, nicht so leicht wieder sich verlieren wird.

diese Gränze der Vollkommenheit überschritten haben, sind sie auch weniger thätig, verhältnismäßig weniger kraftvoll, und überhaupt weniger im Stande harte und ermüdende Arbeiten auszustehen. Wir finden, daß alle große Pferde weit eher ermüden, als die von mittelmäßiger Größe; sie sind viel langsamer in ihrer Bewegung, den Krankheiten mehr ausgesetzt, und werden daher weit eher unbrauchbar. Bei den Rindviehe und den Schafen finden wir allgemein, daß die großen am weichlichsten und den Krankheiten am meisten unterworfen sind, auch mehr und besseres Futter erfordern, sich langsamer anmästen, schlechteres Fleisch für die Schlachtbank liefern, und auch die Winter und die rauhen Jahreszeiten nicht so gut ertragen, als die wohlproportionirten. Daher sind es, diese wohlproportionirten hübschen Thiere, welche wir der Aufmerksamkeit der Viehzüchter empfehlen; überhaupt aber wollen wir ihnen anrathen, sowohl die männlichen als weiblichen Individuen von diesen auszuwählen, oder wenigstens sie aus denen heraus zu scheidern, welche ihnen so nahe als möglich kommen. Daß unsere Viehzüchter so lange abgehalten worden sind, die schätzbarsten Arten auszuwählen und sie von einander zu unterscheiden, rührt wohl vielleicht mit daher, daß man sich sonst bloß bestrebte, das größte Vieh jeder Gattung zu erzielen; ja dieser Grundsatz war so allgemein angenommen, und verblendete uns dergestalt, daß wir darüber gar nicht

5 Fuß 4 Zoll
barsten; oder
ich, daß die
n, welche eine
aben *). Es
inen gewissen
mag es nicht
e, man kann
en Thieren,
i vielen an-
ehältniß der
attung einer
sten ist. Alle
ße überschrei-
ht der Größe,
n welchem sie

daß die mittel-
die Mode zu
ich Grillen und
Pferdemärkten,
erhändler jetzt
Fuß bis 5 Fuß
n, wenn sie zum
ich außerordent-
an hierauf ver-
nahl im Gange
ben angeführten
gird.

bemerkten, welches die nutzbarsten Thiere jeder Gattung waren. Man hatte keinen Begriff von der Nutzbarkeit oder Vorzüglichkeit eines Thieres wenn es nicht groß war. Man konnte die beiden Begriffe, Vorzüglichkeit und Größe nicht von einander unterscheiden. Man achtete nicht auf das Ebenmaß und Verhältniß, welches die nutzbarsten Thiere jeder Gattung so wesentlich charakterisirt, und sie fast alle Mahl zu den ausdauerndsten und schnell sich anmästenden Subjekten macht. Kurz diese feinen Unterschiede, welche den geschickten Viehzüchter und entscheidenden Richter ausmachen, sind dem jetzigen Zeitalter vorbehalten worden. Jemehr auf diese Unterschiede geachtet wird und je näher sie untersucht werden, desto eifriger wird man sie verfolgen. Diesen veredelten Begriffen zu Folge müssen unsere Viehzüchter jetzt nothwendiger Weise die Zucht derjenigen Arten verfolgen, welche die allerschätzbarsten sind.

Man hat in neuern Zeiten fast allgemein behauptet, daß alles kurzbeinige Vieh, besonders aber Kind- und Schafvieh das beste wäre, und nichts konnte diese Meinung ändern. Die kleine kurzbeinige zwergartige Gattung von Schafen, deren Zucht vor einigen Jahren so eifrig (obgleich unverdienter Weise) betrieben wurde, wird von einem angesehenen Viehzüchter und Bekannten von mir sehr zweckmäßig mit dem Namen Herren-Schafe belegt; denn obgleich sie in den Augen derjenigen, welche keine Richter sind, ein ziemlich

hübsches Ansehen haben, so behalten sie solches doch nicht bei der aufmerksamen Untersuchung eines geschickten Richters. Ich verstehe unter diesen einen solchen, welcher zu seiner Untersuchung sich nicht allein der Augen, sondern auch der Finger bedient, eine Methode, welche die Schranken eines Herrn überschreitet. Diese Schafe stammen aus Lincolnshire her, sind aber jetzt aus guten Gründen außer Gebrauch gekommen. Einem allgemeinen Begriffe oder einer angenommenen Meinung mit Vorsichtigkeit zu widersprechen, ist mein Wunsch. Man findet zuweilen, daß selbst die herrschendsten Meinungen falsch sind, wie z. B. was ich so eben über die großen und dicknochigen Thiere erwähnt habe: daß diese nämlich nicht die besten sind, obgleich sie ehemals dafür gehalten wurden. In Rücksicht der kurzen Beine gestehe ich das Eigenthümliche derselben bis zu einem gewissen Grade zu, wünsche aber, daß sich unsere Viehzüchter vor dem Uebernatürlichen hüten mögen. Ich wollte, sie beherzigten das alte Sprichwort, welchem zu Folge alle Extreme nichts taugen. Man erlaube mir auch zu bemerken, daß die Viehzüchter jetziger Zeit meiner Meinung nach sorgfältig auf eine vernünftige Art diejenigen Eigenschaften unterschieden haben, auf welche man bei denjenigen Thieren, welche zum Unterhalte der Menschen für die Schlachtbank bestimmt sind, Rücksicht zu nehmen hat. Sie haben nämlich die

e jeder Gat-
on der Nutz-
vonn es nicht
griffe, Vor-
unterscheiden.
Verhältnis,
ng so wesent-
zu den aus-
Subjekten
he den ge-
ter ausma-
en worden.
und je näher
an sie verfol-
üssen unsere
ucht derjeni-
rsten sind.
1 behauptet,
Kind- und
konnte diese
zwerghartige
einigen Jah-
e) betrieben
züchter und
dem Namen
e in den Au-
ein ziemlich

Eigenschaften eines Thiers in die wesentlichen und in die nichtwesentlichen eingetheilt.

Zu den wesentlichen Eigenschaften rechnen sie nicht allein die Beschaffenheit des Rückens und der Seiten insbesondere, sondern auch das Verhältniß der ganzen Carcasse, mit Inbegriff der Disposition zum Fettwerden. — Zu den nichtwesentlichen Eigenschaften gehört nach ihnen, die Beschaffenheit der Beine, der Ohren, der Hörner, des Schwanzes *rc.*, und auch selbst die Beschaffenheit der Wolle und der Häute; denn obgleich schon diese einen innerlichen Werth haben, so kann man ihre Beschaffenheit von den wesentlichen Eigenschaften doch eher ausschließen, als die des Rückens, der Seiten *rc.*, indem Viehzüchter und Viehmäster, welche der Ueberzeugung und Vernunft Gehör geben, es ohne Parteilichkeit bestätigen, daß sie gute Carcassen sowohl mit dicken als dünnen Häuten gesehen haben, welche bald mit langer, bald mit kurzer, bald mit grober und bald mit feiner Wolle bewachsen waren, und die Theils mit langen, Theils mit kurzen, Theils mit dicken und Theils mit dünnen Hörnern und Ohren versehen waren *rc.* Allein sie behaupten auch zu gleicher Zeit, daß sie nie eine gute Carcasse ohne breiten Rücken und runde Seiten, oder ohne dasjenige Verhältniß gesehen, welches wir uns bemüht haben in der Beschreibung des Bullen und des Bocks auszumitteln. Ich muß aber bemerken, daß, obgleich man jenen äußerli-

chen Eigenschaften, des Unterschiedes wegen, den Namen der nicht wesentlichen beigelegt hat, sie dennoch nicht gänzlich zu übergehen sind: denn wenn sie gleich nicht eigentlich wesentlich sind, so geben sie doch öfters zuverlässige Kennzeichen eines sich gut oder sich schlecht fütternden Thiers ab *ic.* So z. B. bedeckt eine dicke Haut selten eine sich schnell anmästende Carcasse, und ein schweres Fließ selten eine mit feinfaserigem Fleische versehene Carcasse. — Dahingegen sind kleine dünne und gerade Beine und dünne Häute und Felle fast beständig zuverlässige Kennzeichen einer sanftmüthigen Art und eines feinfaserigen Fleisches *ic.* So finden wir, daß eine dicke Haut und ein schweres Fließ in Lincolnshire das grobfaserigste Hammelfleisch bedeckt, welches wir kennen, während eine sehr veredelte Art eben dieser Schafe in Leicestershire, welche bei weiten weniger Wolle und eine sehr dünne Haut hat, sich weit schneller anmästet, und ein Fleisch liefert, welches so feinfaserig und schmackhaft ist, als das eines Gebirgsschafes.

Obgleich es einem nachlässigen und nicht beobachtenden Geiste sehr sonderbar scheinen mag, so ist es doch dem aufmerksamen Viehzüchter eine wohl bekannte Thatsache, daß unsere besten und schätzbarsten Arten von Vieh nur auf mittelmäßigem, auf dem ärmlichsten und nicht auf dem reichsten Boden, wie man es natürlicher Weise wohl denken sollte, angetroffen werden. Die Ursachen, warum dieses der Fall ist, sind

einfach und einleuchtend. Diejenigen Viehzüchter, welche mittelmäßige und arme Gegenden bewirthschaften, befinden sich in der Nothwendigkeit, eine arbeitsame und sich gut fütternde Art von Vieh aufzuziehen: denn eine große, weichliche und dickknochige Art würde sich auf ihren Ländereien nicht ernähren können; oder vielmehr der Ertrag ihrer Ländereien würde nicht hinreichen, die erforderliche Anzahl von diesen zu erhalten. Reiches Land hingegen hilft jedem Mangel ab, oder klärt wenigstens die Meinung des nicht nachdenkenden Viehzüchters so auf, daß er sich sehr viel darauf zu gute thut, besseres Vieh als seine fleißigen Nachbarn zu besitzen, obgleich dieses Verdienst bloß der innerlichen Güte seines Ackers und seiner reichern Weide zuzuschreiben ist. Zufrieden daß sein Vieh das größte ist, schließt er, daß es also auch das beste sey; dahingegen sein arbeitsamer und nachdenkender Nachbar, weil er einen nicht so fruchtbaren Boden besitzt, gezwungen ist, sich eine Art Vieh auszuwählen, welche sich nicht allein leicht auffüttert, sondern auch von harter Natur ist. — Dieses bringt mich wieder auf die Lincolnshirer Viehzüchter, welche sich so lange mit der Zucht einer so plumpen und unnutzbaren Art von Rindvieh und Schafen abgegeben haben. Die Weide in dem größten Theile dieser Grafschaft übertrifft aber jede andere, welche mir auf dieser Insel bekannt geworden ist; denn was für eine zweite Grafschaft besitzen wir, die einen Boden hat, welcher

im B
Sch a
nährt
Wi
wirt
Geg
sch
den

s
Flei
Nin
hinzu
daß t
grobe
vom G
für ein
nur se
sien A
ich vo
das fe
nige is
sigt, d
und alle
dickknoch

den Sommer hindurch hinlänglich vierzehn große Schafe und einen Ochsen auf zwei Acres ernährt, und fünf Schafe auf zwei Acre den Winter über erhält? Einige Lincolnshirer Landwirthe haben mir versichert, daß es um Boston einige Gegenden gebe, wo auf einem Acre funfzehn bis sechzehn Schafe den Sommer hindurch ernährt werden können.

Das Rind- und Hammelfleisch.

Man erlaube mir nun auch über das in den Fleischbänken zum Verkauf ausgehängte Rind- und Hammelfleisch einige Bemerkungen hinzuzufügen. — Wenn wir in Betrachtung ziehen, daß bei einem ausgeschlachteten Stück Rindvieh das grobe oder schlechte Fleisch nicht weniger als die Hälfte vom Ganzen beträgt, so muß es aus diesem Grunde für einen Viehzüchter von sehr großer Wichtigkeit seyn, nur solches Vieh fortzupflanzen, welches den geringsten Antheil von diesem besitzt. Ist dasjenige, was ich vorher gesagt habe, richtig, so folgt daraus, daß das feinknochige, wohlproportionirte Rindvieh dasjenige ist, welches das wenigste grobfaserige Fleisch besitzt, das Fett auf die schätzbarsten Theile ansetzt, und alle Mahl sich schneller annästet als die plumpe dickknochige Art.

Bei dem Hammelfleische aber ist dieses nicht so der Fall; denn der Unterschied zwischen einem Stück und dem andern ist kaum des Erwähnens werth. In verschiedenen Gegenden des Königreichs giebt man einigen Stücken den Vorzug vor andern; der Unterschied im Werthe beträgt aber höchstens einen Halbpenny oder Farthing auf das Pfund. Dessen ungeachtet hat der Viehzüchter vollkommen Recht, wenn er die Fortpflanzung derjenigen Art betreibt, welche ihm das Futter, welches sie verzehrt, am besten bezahlt, und diese wird, wie ich glaube, alle Mahl die feinknochige, wohlgeformte Art von Schafen seyn, welche wir eben beschrieben haben: denn diese giebt nicht allein das feinfaserigste Fleisch, sondern setzt in einem gegebenen Zeitraume verhältnißmäßig gegen den Abfall von demselben weit mehr an, als irgend eine andere mir bekannte Art von Schafen. — Wenn ich hier des Abfalls erwähne, so wünsche ich, daß man hierunter mehr verstehe, als was die Schlächter gewöhnlich darunter zu begreifen pflegen. Unter Abfall verstehen diese bloß beim Rindvieh die Haut und das Talg, und bei Schafen Fell und Talg. Aber hier will ich unter Abfall nicht allein die Haut oder das Fell *) und das Talg verstanden wissen,

*) Zwischen dem Gewichte der Felle zweier besondern Arten von Schafen findet öfters ein Unterschied von nicht weniger als 20 Pfund Statt, wenn nämlich eines sehr dünn und das andere sehr dick und fleischig ist.

sondern auch die Knochen, die Hörner, das Blut, das Gedärm und die übrigen innerlichen Theile, ja selbst die Wolle und das Haar. Obgleich dieser Begriff ganz neu ist, so glaube ich doch, daß man allgemein finden wird, daß je edler und je schöner die Form eines Thiers ist, desto mehr und desto besseres Fleisch wird es geben, wenn es gemästet ist, und auch verhältnismäßig nicht allein eine dünnere Haut und weniger Talg, sondern auch weniger Knochen, Blut und Gedärme, ja selbst weniger Wolle und Haare haben; und im Gegentheile je plumper und häßlicher die Form eines Thiers ist, von desto schlechterer Qualität und geringerer Quantität ist das Fleisch, wenn es gemästet ist, und in eben dem Verhältnisse ist nicht allein der Antheil der Haut und des Talges viel größer, sondern auch der Antheil der Knochen, der Hörner &c.

Diesem Grundsätze zu Folge nehme man an, daß zwei Rinder oder zwei Schafe zusammen bei einerlei Futter angemästet werden sollen, von welchen das eine sich eben so sehr wegen seiner plumpen, häßlichen Gestalt, als sich das andere wegen seiner hübschen, wohlproportionirten Form auszeichnet. Man nehme an, daß beide gleich viel auffressen, obgleich ich keinesweges zweifle, daß das erstere weit mehr fressen wird. Natürlicher Weise muß nun bei diesem ein beträchtlicher Theil der Nahrungssäfte zur Erhaltung der weit stärkeren Haut, und der größern Knochen beitragen, wogegen bei dem

andern der Nahrungssaft hauptsächlich in Fleisch umgewandelt wird. Dieses Fleisch ist im Durchschnitt ungefähr 3 Pence das Pfund werth; dahingegen fürchte ich, daß das Pfund von der Haut, den Hörnern, den Knochen &c. kaum einen Farthing werth ist; und daher erleidet das Allgemeine einen großen Verlust. Es ist zwar wahr, daß die Haut eines Ochsen zuweilen im Pfunde eben so viel Werth hat, als das Fleisch; besonders ist dies der Fall bei den stärksten und besten Häuten, welche zuweilen noch theurer sind, als das Fleisch, und wohl mit sechs Pence das Pfund bezahlt werden. Aber diese sehr dicken Häute bedecken beinahe immer ein sich langsam anmästendes Stück Rindvieh und ein dickes fleischiges Fell überzieht gewöhnlich eine grobfaserige sich langsam anmästende Carcasse eines Hammels oder Schafs. Ein Schaffell, welches ungefähr 15 bis 25 Pfund wiegt (obgleich Beispiele bekannt sind, daß sie 30 und mehrere Pfunde gewogen haben), ist im Pfunde nur 2 bis 3 Pence werth; je dünner aber das Fell ist, desto mehr ist es werth.

Das Falg.

Es ist allen erfahrenen Viehzüchtern und Viehmästern wohl bekannt, daß dasjenige Vieh, welches das Fett am geschwindesten auf die äußeren Theile ansetzt, verhältnißmäßig am wenigsten davon auf den innern besitzt. Ist dieses aber der Fall, dann kann man

auch

auch sicher darauf rechnen, daß es die rechte Art ist, welche ihr Futter am besten bezahlt. Dieses Vieh übertrifft, obgleich es weniger Fett auf die innern Theile ansetzt, dasjenige, welches mehr von diesem hat, in demselben Verhältnisse, als es sein in einer gegebenen Zeit verzehrtes Futter bezahlt. Einige aber behaupten, daß diejenigen Individuen dem Schlächter den meisten Vortheil bringen, welche den größten Antheil von Talg oder inwendig das mehreste Fett haben, ich aber bin gerade vom Gegentheil überzeugt; denn wenn man dem Schlächter eben den Nutzen auf ein sich schnell anmästendes Thier, oder auf ein solches, welches das meiste Fett auswendig anlegt, zugestehet, so wird er alle Mal dieses lieber kaufen, weil er von diesem eher zwei Stück verkaufen kann, als von dem andern eins. Diesen Vortheil kann man gewiß am allerersten dem Schlächter gewähren. — Der Fall ist aber der, daß der Schlächter den Stein Fleisch des magern, schlendernden, plumphen Viehes, welches wenig Fett auswendig aber weit mehr inwendig ansetzt, um einen weit geringern Preis erkaufen kann, und solches ihm daher einen Vortheil gewährt. Dieses kann aber keinesweges ein Beweggrund für diejenigen abgeben, welche Vieh aufziehen und anmästen; daher ist viel Talg keine vorzügliche Eigenschaft, sondern gerade das Gegentheil.

Der Hürdenschlag.

Das Hürden mit Schafen wird in vielen Gegenden dieser Insel von den Landwirthen für eine Sache von großer Wichtigkeit gehalten. Ich gestehe, daß mir diese Methode nicht in einem so vortheilhaften Lichte erscheint. Da ich aber hierin wenig Erfahrung erlangt habe, so wünsche ich mit Vorsicht zu Werke zu gehen, eine Gewohnheit zu verwerfen, welche so allgemein in vielen schafzuchtreibenden Grasschaften dieses Königreichs eingeführt ist *). So weit ich daher mit Sicherheit gehen kann, will ich es wagen, einige Bemerkungen hierüber hinzuzufügen, und zwar bloß in Rücksicht einzelner Ackerhöfe, welche keine Gemeinhütung haben, und mit welchen keine eingefriedigte Feldmarken ꝛ. verbunden sind. — Wenn das Gut eingefriedigt oder bloß in Schläge oder Koppeln gelegt ist, so muß man annehmen, daß die Heerde auf einem Theile derselben, z. B. auf der Feldmark A geweidet, und alle Nächte auf der Feldmark B in die Hürden getrieben wird. Nun glaube ich aber, daß A in eben dem Verhältnisse ausgefogen

*) Bei reiflicher Ueberlegung dieser Sache muß ich eingestehn, daß dem Landwirthe dadurch ein Vortheil entspringt, wenn er seine Heerden auf solchen Feldmarken hürdet, welche des Düngers bedürfen, es mag Acker oder Grasland seyn, und ist dies besser, als wenn der Mist dieser Thiere überall herum verzettelt wird, welcher besonders im Sommer austrocknet oder ein Raub der Insekten wird.

wird, in welchem ihr Dünger B bereichert, oder wenn sie alle Tage auf der Feldmark C ihr Futter verzehren, und ihr Nachtquartier in D halten, so ist es eben dasselbe und so ferner *). Ist z. B. B Brache und für Rüben zc. bestimmt, dann glaube ich ist es eine Bequemlichkeit und ein gegenwärtiger Vortheil, wenn man, da es vielleicht an hinreichendem Miste fehlt, die Schafe auf der Brache hürdet: man gewinnt vielleicht dadurch auf einem Felde eine Aernte Rüben, welche man sonst ohne Mist nicht wohl erhalten haben würde; denn es ist mir wohl bekannt, daß es viele Arten von Acker giebt, auf welchen man nicht Rüben ohne Dünger bauen kann. Obgleich wir diese Methode häufig ausüben, so ist es doch nur eben so viel, als wie es im Sprichworte heißt: „Der Kirche etwas stehlen und es hernach dem Chore wieder geben.“ Besitzt man aber eine Gemeinhütung oder ein offenes Feld in der Nähe, so habe ich nichts dagegen, daß man dieses mit den Schafen am Tage überhütet, und es also gewissermaßen beraubt; denn thut man es nicht selbst, so thut es ein anderer. Ist

*) Der Verfasser gehet hier in seiner Behauptung, daß mittelst des Hürdenschlages ein Theil der Feldmark, wie angeführt, ausgefogen wird, offenbar zu weit. Diese Ausfagung ist doch nur in jeder Rücksicht relativ: und wer ist nicht, besonders auf leichtem Boden, von der Vortreflichkeit des Hürdenschlages im Allgemeinen überzeugt?

Der Uebers.

aber die Gemeinhütung oder das eingefriedigte Feld sehr weit von dem Hofe entfernt, so glaube ich verliert man eben so viel dabei, als man gewinnt, weil, wenn die Schafe gezwungen sind, täglich einige Meilen (engl.) von ihren Weideplätzen zu wandern, solches ihnen nothwendiger Weise sehr nachtheilig werden muß. Sollten solche weite Märsche erforderlich seyn, so glaube ich, daß die dünnen, Hirschähnlichen Schafe sich am ersten hierzu schicken möchten, welche aller Wahrscheinlichkeit nach am besten die täglichen Ermüdungen aushalten können. Dessen ungeachtet aber werden auf dieser Insel die ungehörnten langwolligen Schafe sehr häufig zu diesem Zwecke gebraucht.

Die Schafzüchter auf der Yorkshirer Höhe hürden diese Art von Schafen an vielen Orten auf der Brache, von Mariä Verkündigung bis Michaelis. So hürdet auch ein guter Freund von mir, Herr Benjamin Sayle zu Wentbridge, bei Doncaster seine Mutterheerde, die täglich einen Weg von drei Meilen (engl.) zurücklegen muß, sowohl auf der Brache als auf den Wiesen. — Wenige, außer ihm, haben wohl fetttere Schafe erzielt, und diese sowohl von seinen gemästeten Zuchtschafen (welche während der ganzen Zeit, da er sie zur Zucht gebracht, gehürdet werden), als auch von ihren Abkömmlingen. Es ist gar nicht ungewöhnlich, daß Herr Sayle seine fetten Schafe zu Ende des Mai's und im Junius auf dem Markte zu Wakefield für 30 bis 40

Schilling das Stück verkauft, und zwar ohne Wolle. Ich schmeichle mir auch, daß er mich entschuldigen wird, wenn ich sage, daß eben dieser aufgeklärte Viehzüchter für das Bespringen von 40 Schafen durch einen Dishleyschen Bock die Summe von 120 Guineen bezahlt hat.

Ich würde mir nicht die Freiheit genommen haben, dieses angesehenen Viehzüchters und seiner schätzbaren Race mit so vielen Worten zu erwähnen, wenn er nicht meiner Meinung nach mehr Verdienste besäße, als irgend ein anderer mir bekannter Schafzüchter, da er die schätzbarste Art von Schafen, seinem Boden gemäß, aufziehet: denn jeder, der Wenthill kennt, wird zugeben, daß es wenige schlechtere Schafweiden in England giebt, wo ungehörnte Schafe gehalten werden. Diejenigen, welche es nicht kennen, bin ich überzeugt, werden die Beantwortung ihrer Nachfragen hiermit übereinstimmend finden.

Wenn ich mit verschiedenen meiner Freunde über die Wichtigkeit der Veredelung derjenigen Thiere sprach, von denen wir hier gehandelt haben; so äußerten sie in der Wärme ihres Enthusiasmus, daß wenn die Veredelung dieser Thiere überall auf der ganzen Insel zu eben dem Grade der Vollkommenheit gediehen wäre, als wir sie bei einigen wenigen Besitzern derselben antreffen, und wenn jeder, einer Verbesserung fähiger, Winkel dieser Insel mit eben der gartenartigen Cultur bewirthschaftet würde, als wir sie hin und wieder antreffen,

Großbritannien gewiß im Stande seyn würde, noch drei Mahl so viel Einwohner zu ernähren als jetzt. Wenn wir aber, ohne dies in einem zu enthusiastischen Lichte zu betrachten, annehmen, daß wir nur noch ein Mahl so viel Menschen, anstatt zehn also zwanzig Millionen, ernähren könnten: was würde uns nicht hier für ein Vortheil erwachsen? Daß dieses nicht einmahl mit der Zeit geschehen könnte, ist so leicht keinem Zweifel unterworfen.

Wenngleich die höchste Cultur des Ackers und die als die besten anerkannten Methoden in der Viehzucht empfohlen worden sind, so hat man doch in allen den Gegenden der Insel, wo die Lage es nur erlaubt nicht weniger Aufmerksamkeit auf das Wässern der Wiesen gerichtet, und ich glaube in meiner Behauptung nicht zu weit zu gehen, wenn ich annehme, daß es wenige Gegenden auf der Insel giebt, welche nicht durch diese sehr nützliche Methode in einem gewissen Grade verbessert werden könnten, die aber, wie ich fürchte, bis jetzt von sehr wenigen, besonders in dem nördlichen Theile des Königreichs, verstanden worden ist. Mehrere Gegenden können mit einer großen Menge Wasser und mit dem größten Vortheile überfluthet werden; denn jeder Bach ist dazu geschickt ein daneben liegendes Grundstück zu bewässern, und zwar mehr oder weniger, je nachdem die Lage desselben mehr oder weniger abhängig ist.

Diese Sache ist vielleicht von größerer Wichtigkeit wenn sie genauer untersucht wird, als man im Allgemeinen dafür hält; denn ich glaube, daß sie bei den Hauptverbesserungen im Ackerbau mit zum Grunde liegt und zu den übrigen die erste Triebfeder abgiebt. Denn nimmt man an, daß der Dünger in der Landwirthschaft das *primum mobile* ist (welches wenige ableugnen werden), so bin ich überzeugt, daß man finden wird, daß das Wässern der Wiesen entweder schon die Quelle einer größern schätzbaren Menge von Dünger ist, oder es doch eher werden kann, als irgend etwas anders. Aber wodurch diese Methode noch weit schätzbarer wird, ist, daß man durch dieselbe den Dünger aus Materien erhält, welche ohne diese Vorkehrungen gänzlich verloren gehen würden; denn diese reichhaltigen Stoffe, welche eines so bewundernwürdigen Effekts fähig sind (wenn das Wasser über die Wiese gelassen wird), werden unbemerkt längs den Strömen der See zugeführt, und verlieren sich daher in diesem großen Wasserbehälter.

Dieses Wässern, wenn es gehörig geschieht, bringt nicht allein eine außerordentliche Heuärnte hervor, sondern gewährt auch noch viel Futter im Frühjahre und eine gute Nachmath. Durch dieses Heu, wenn man es mit Sparsamkeit verfüttert, wird jährlich eine große Quantität Dünger erhalten, den man mit dem größten Vortheil auf denjenigen Acker fahren

kann, welcher desselben am benöthigsten ist; denn die gewässerten Wiesen bedürfen keiner andern Hülfe, als daß man diesen Proceß so oft als es nöthig ist, wiederholet, und sie bezahlen die auf sie verwandte Kosten und Mühe auf die dankbarste Weise jährlich durch reiche und gewisse Heuärnten; und anstatt daß sie hierdurch ausgesogen werden sollten, werden sie immer reicher und reicher und ihr Ertrag nimmt immer zu. Es ist mir sehr wohl bekannt, daß man in Somersetsshire auf den gewässerten Wiesen 20 Schilling auf den Acre für die Frühjahrsweide rechnet; nach dieser gewinnt man, das Grummet oder die Nachhütung ungerechnet, noch anderthalb bis zwei Tonnen (3360 bis 4480 Pfund) Heu auf dem Acre. Die Art und Weise, wie dieses berechnet wird, ist folgende:

Auf einem Acre können acht Mutterschafe und eben so viel Lämmer ernährt werden, welches, wenn man das Futter auf jedes Paar wöchentlich mit 6 Pence anschlägt, 4 Schilling beträgt. Nun werden sie auf diesen Wiesen fünf Wochen lang gehütet, ehe diese zum Heu geschont werden, welches daher die obigen 20 Schilling ausmacht, und gewiß ohne das übrige ein ansehnlicher Ertrag ist. Aber auch in vielen andern südlichen und südwestlichen Grafschaften wird das Wasser auf den Wiesen mit eben so vielem Vortheile angewandt, als in Somersetsshire. — Zu

Dishley hat Herr Bakewell eine ansehnliche Strecke armen, kalten Wiesengrunds auf diese Art außerordentlich verbessert. Er hat verschiedentlich auf seinen Wiesen Flecke unbewässert liegen lassen, um die Nützlichkeit und Wichtigkeit dieser Verbesserung jedermann vor Augen zu legen. —

Besonders aber hat er sich auf einem Flecke die Mühe genommen, eine Aod in zwanzig gleiche Theile zu theilen, nämlich jede zu zwei Perches. Die Vorkehrung ist so getroffen, daß er die erste dieser Abtheilungen wässern, die danebenliegende aber übergehen; oder die erste übergehen und die zweite wässern kann, und so fort durch alle zwanzig Abtheilungen. Diese Anordnung giebt die besten und zuverlässigsten Beweise, was für ein vortheilhafter Effekt durch das Wässern der Wiesen bewirkt wird. Da Herr Bakewell so gütig ist, diesen Versuch einem jeden vorzuzeigen, so kann ich nicht umhin, dafür zu halten, daß es der Muße eines jeden Wißbegierigen, und derjenigen, welche Zeit hierzu haben, gewiß würdig ist, den Wohnsitz dieses Mannes zu besuchen, woselbst sie außer den Wiesenwässerungen gewiß mehrere Dinge antreffen werden, welche ihrer Aufmerksamkeit und Untersuchung werth sind. Diejenigen, welche, ohne so weit zu reisen, die Kunst des Wiesenwässerns erlernen wollen, werden wohl thun Herrn George

Boswells Abhandlung über das Wässern der Wiesen zu lesen, in welcher sie diese Materie zur Genüge abgehandelt finden werden. —

Es liegt gänzlich außer meinem Gesichtspunkte, mich in politische Materien einzulassen; aber ich schmeichle mir, nicht zu weit zu gehen, wenn ich behaupte, daß es vielleicht einen wohlthätigen Einfluß auf das Ganze haben würde, wenn unsere Großen anstatt Colonien anzulegen und fremde Länder zu erobern, bemüht wären, ihr Augenmerk dahin zu richten, nicht nur unsere Fischereien allein, sondern auch jeden Acre Landes, welcher nur irgend einer Verbesserung fähig ist, in eine höhere Cultur zu setzen, und auch die Veredelung der schätzbarsten Arten der Hausthiere zu befördern.

Um dieses in seinem Umfange zu verbreiten, würde erforderlich seyn, daß in verschiedenen Gegenden dieses Königreichs auf Kosten der Regierung Ackerhöfe angelegt würden, welche bloß zu Versuchen bestimmt und mit dazu bestellten Inspektoren und ihren untergeordneten Leuten versehen wären, die in den verschiedenen Zweigen des Ackerbaus Versuche anstellten um die besten Methoden in jedem derselben auszumitteln.

Eben so sollten auch besondere Ackerhöfe dazu eingerichtet werden, um durch aufmerksame Versuche

und Vergleichen, diejenigen Arten der Hausthiere auszumitteln, welche sich für das örtliche Verhältniß eines jeden auf unserer Insel am vortheilhaftesten schicken und seine ganze Aufmerksamkeit verdienen können. Theilen wir nun unsere Ländereien in vier Klassen, nämlich: erstens in Land, dessen Ertrag von gar nichts bis zu 5 Schilling der Acre anzuschlagen ist. Zweitens in solches, welches von 5 Schilling bis 10 Schilling, drittens in solches, welches von 10 bis 15 Schilling, und viertens in solches, welches von 15 bis 20 Schilling der Acre im Ertrage angeschlagen werden kann, und nehmen dabei an, daß alle Grundstücke, welche den zuletzt erwähnten Ertrag übersteigen, sich vortheilhafter zu Fettweiden als zum Ackerbau und zur Anzucht von Zuchtvieh schicken; so werden wir unter diesen Voraussetzungen nur nöthig haben viererlei besondere Racen von Rindvieh und Schafen aufzuziehen. Einige werden natürlicher Weise den Einwurf machen, daß es verschiedene Arten von Boden giebt, als: thonigen, sandigen &c., und diese also mehrere besondere Racen vielleicht nothwendig machen. Wir wollen daher annehmen, daß diese fünf oder sechs verschiedene Arten von Vieh erfordern; obgleich, wenn ich meine Meinung äußern soll, ich sehr geneigt bin, zu glauben, daß man durch Versuche gewiß finden wird, daß

wenigere besondere Racen Hierzu erforderlich seyn werden.

Ein jeder aber, dem die verschiedenen Arten des Viehes auf dieser Insel bekannt sind, wird finden, daß anstatt fünf oder sechs besondere Arten von Rindvieh und Schafen, wenigstens fünf oder sechs und zwanzig Arten und Abarten beiderlei Viehgattungen vorhanden sind. Dessen ungeachtet werden mir meine aufmerksamen Leser zugeben, daß dasselbe Vieh, welches sich auf dem Hochlande und den Gebirgen Schottlands ernährt, ebenfalls auf den Höhen und den Gebirgen in Wales und England erhalten wird. Eben so werden diejenigen Arten, welche sich für die niedrigen Hügel Schottlands und des nördlichen Englands schicken, auch für die Hügel von eben der Beschaffenheit in Wales passen; und ich sollte glauben, sie würden eben so gut auf der Yorkshirer und Lincolnshirer Höhe sich arten, als auf den Höhen im südlichen England. Gewiß wird dasjenige Vieh, welches in einem besondern Distrikte der Insel auf den Niederungen oder Ebenen seinem Endzwecke am besten entspricht, ebenfalls dieses auch in jedem andern Distrikte auf einem ähnlichen Grund und Boden thun. Wenn diese Behauptungen gegründet sind, so folgt nothwendig daraus, daß wir sehr wenige verschiedene Racen nöthig haben werden. Welche

von den vorhandenen Arten und Abarten aber hierzu erforderlich seyn werden, wird sich bei fortgesetzter, aufmerksamer Beobachtung, verbunden mit einer mehrjährigen Erfahrung, wohl von selbst ausweisen.

Bis hierher bin ich dem Verfasser wieder getreu gefolgt. Was derselbe nun ferner von Seite 208 bis 220 über die Kennzeichen des Alters der verschiedenen Hausthiere und über die Zucht der Kaninchen, der Esel und Maulesel, der Ziegen und Damhirsche und des Federviehes anführt, bin ich aus dem Grunde übergangen, Theils weil es ganz bekannte Sachen, Theils weil diese Materien sehr unvollständig abgehandelt sind, da der Verfasser selbst eingesteht, daß es ihm an hinlänglichen Kenntnissen dieser Thierarten fehle, und er sie daher nur um der Ordnung willen namentlich mit aufgeführt habe. Daß der Verfasser bei den Hausthieren zugleich mit über das Damwild spricht, kommt daher, weil man in England dieses Wild in eingeschlossnen Thiergärten gleich zahmen Heerden hält. — Schließlich will ich nur noch des Verfassers letzte Worte in folgendem anführen. „Daß „unter allen Thieren, von welcher Gattung „sie auch seyn mögen, diejenigen, welche die „kleinsten, feinsten, und reinsten Knochen

„haben, im Allgemeinen am zweckmäßigsten
„geformt und mit dem besten und feinfaserigsten
„Fleische bedeckt sind. Auch glaube
„ich, daß die Konstitution dieser Gattung
„die härteste und gesündeste ist, und daß die
„Individuen derselben die beste Anlage zum
„Fettwerden besitzen; daher sie in ihrem lez-
„bendigen Zustande die größten Beschwer-
„den ertragen können, und wenn sie ge-
„schlachtet worden, in ihrem Gewichte dem
„Pfund nach am mehrsten werth sind.

Der Uebersetzer.

2

2

1

1

2

3

4

5

10

Ein

1

1

A n h a n g.

I.

Gewichts = Tabelle zur Vergleichung des Englischen Gewichts mit dem Berliner Gewicht.

Nach dem Avoir du Poids Gewicht, von welchem 100 Pfund = 96,81 Pfund Berliner sind, vergleichen sich.

				Berliner Gewicht.		
				Pfund.	Loth.	Hunderttheilchen eines Loths.
$\frac{1}{4}$	Pfund	Englisch	mit . . .	—	7	75
$\frac{1}{2}$	=	=	= . . .	—	15	49
1	=	=	= . . .	—	30	98
2	=	=	= . . .	1	29	96
3	=	=	= . . .	2	28	94
4	=	=	= . . .	3	27	92
5	=	=	= . . .	4	26	90
10	=	=	= . . .	9	21	80

Ein Englischer Centner ist gleich
 112 Pfund Engl. oder 108 Pfd.
 13 $\frac{6}{100}$ Loth Berliner Gewicht.

Berliner Gewicht.			
	Pfund.	Loth.	Hundert- theilen eines Loths.
1 Stone (14 Pfd. *) vergleicht sich mit	13	17	71
2 Stone vergleichen sich mit .	27	3	42
3 " " " " .	40	21	13
4 " " " " .	54	6	84
5 " " " " .	67	24	58
10 " " " " .	135	17	9
20 " " " " .	271	2	18
30 " " " " .	406	19	27
40 " " " " .	542	4	36
50 " " " " .	677	21	44
100 " " " " .	1355	10	88

*) Der Stone (Stein), nach welchem man in England das Fleisch verkauft, ist nicht überall gleich. In London z. B. rechnet man nach Steinen zu 8 Pfund, im übrigen England aber nach vierzehnpfündigen Steinen, ausgenommen in den mittelländischen Grafschaften, wo man auch hin und wieder nach Score (Zwanzigern), zu 20 Pfund rechnet.

2.

Da in gegenwärtigem Werke des Englischen Acker-
maßes öfters Erwähnung geschieht, so glaube ich, wird
es nicht überflüssig seyn, die Eintheilung und Verglei-
chung desselben mit dem in den Preussischen Staaten
üblichen Magdeburgischen Landmaße hier in kurzem
aufzuführen.

Ein Englischer Acre wird eingetheilt in 4 Roods.

Ein Rood enthält 40 Quadrat Perches (Rods,
Poles).

Eine Perch enthält $272\frac{1}{4}$ Quadratfuß.

Ein Quadratfuß enthält 144 Quadratzoll.

Nimmt man nun an, daß 100 Acres gleich $158\frac{28}{100}$
Magdeburger Morgen sind, so folgt daraus, daß
Ein Acre gleich ist — 1 Morgen $104\frac{2}{100}$ Quadratruthen,
oder daß, mit Weglassung des Bruchs, 1 Morgen 105
Quadratruthen anzunehmen ist.

Daher ist nun 1 Rood = $71\frac{1}{4}$ Quadratruthe,
und Eine Perch = 1 Quadratruthe $112\frac{1}{2}$ Quadratfuß.

r Gewicht.

Loth.	Hundert- theilern des Pfeils.
17	71
3	42
21	13
6	84
24	58
17	9
2	18
19	27
4	36
21	44
10	88

in in England
London i. B.
igen England
nmen in den
in und wieder

Erklärung der Kupfertafeln.

- Taf. I. Ein Bulle von der kurzhörnigen Art.
- Taf. II. Fig. 1. Ein Lancashirer Bulle.
Fig. 2. Eine Lancashirer Kuh.
- Taf. III. Fig. 1. Ein Stier von der Bakewellschen veredelten langhörnigen Race *).
Fig. 2. Eine Kuh von der ohnhörnigen Race.
- Taf. IV. Fig. 1. Ein Bulle } von dem im Chillingham-
Fig. 2. Eine Kuh } Park in der Grafschaft
} Northumberland befindlichen wilden Rindviehe.
- Taf. V. Fig. 1. Ein geschorner Schafbock von der Dishley Race.
Fig. 2. Ein Schafbock von der South-Down Race.
- Taf. VI. Fig. 1. Ein Schafbock von der Norfolk Race.
Fig. 2. Ein Schafbock von der Haide Race.
- Taf. VII. Fig. 1. Ein Schafbock von der Cheviot Race.
Fig. 2. Eine Zibbe von der Cheviot Race.

*) Dieser von dem Herrn Watkinson zu Woodhouse bei Loughborough in der Grafschaft Leicester aufgezogene und gemästete Stier wurde im Jahre 1800 zu Weihnachten auf dem Markte zu Smithfield zur Schau ausgestellt und verkauft. Er wog ausgeschlachtet 165 Stone 7 Pfund (der Stone zu 8 Pfund gerechnet), welches, nach Berliner Gewicht gerechnet, zu Folge der obigen Tabelle, 1284 Pfund 22½ Loth beträgt.

D r u c k f e h l e r .

- Seite 41 Zeile 2 von unten, lies: Londs dale statt: Landsdale.
- 49 — 1 der Anmerk. l. Grisley zu Gallop, statt Gallop.
- 99 — 3 der Anmerk. l. im Jahre 1779 zu Darlington geschlachtet wurde, st. im Jahre 1779 geschlachtet wurde.
- 120 — 3 von oben l. Dishley Race, st. Dishley Race.
- 129 — 11 v. o. l. ebenfalls Dishley st. Dishley.
- 129 — 2 der Anmerk. l. Tweedflusses st. Teesflusses.
- 131 — 8 v. u. l. Sifeshire, st. Sifeshire.
-

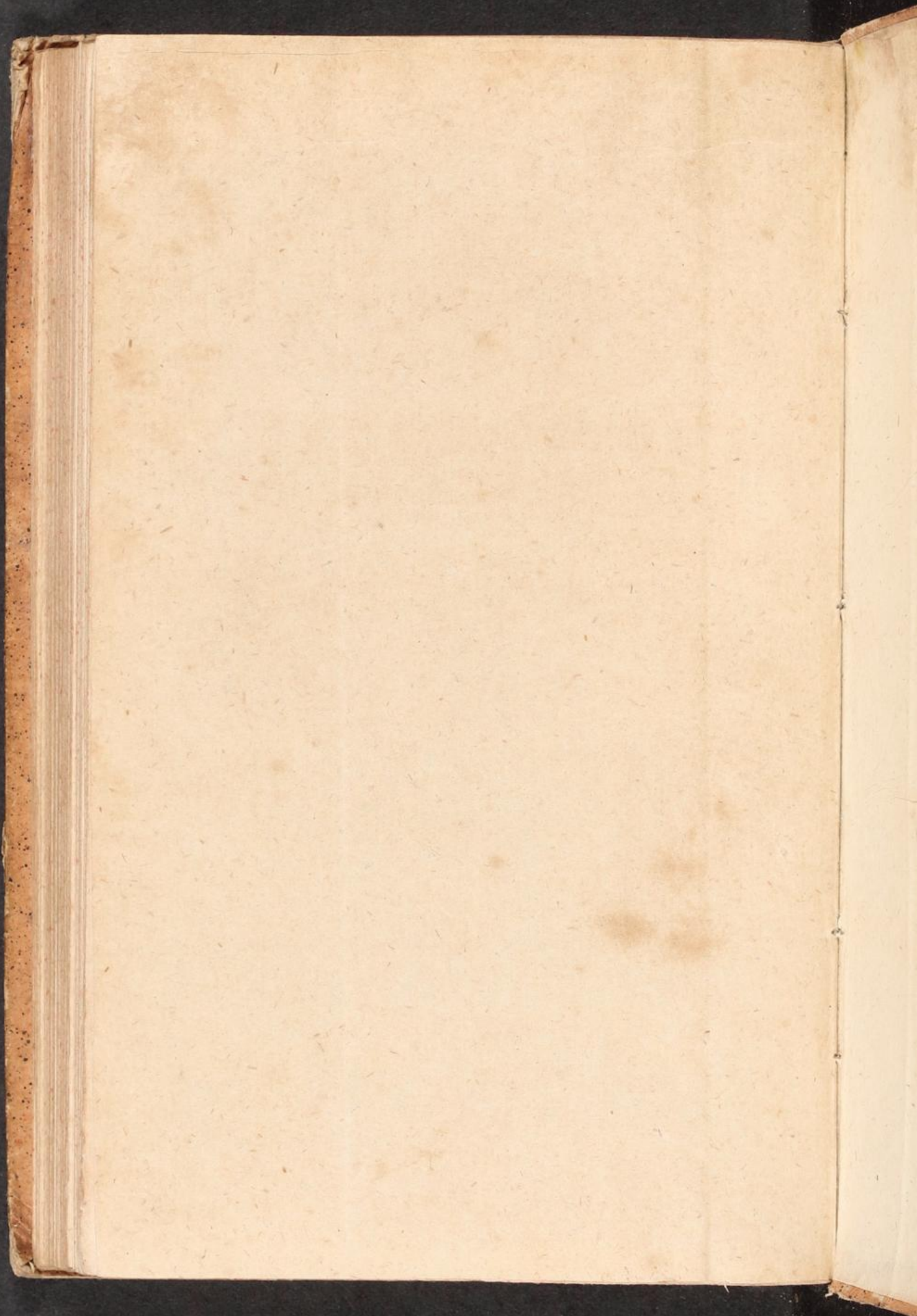
Anweisung
für
den Buchbinder.

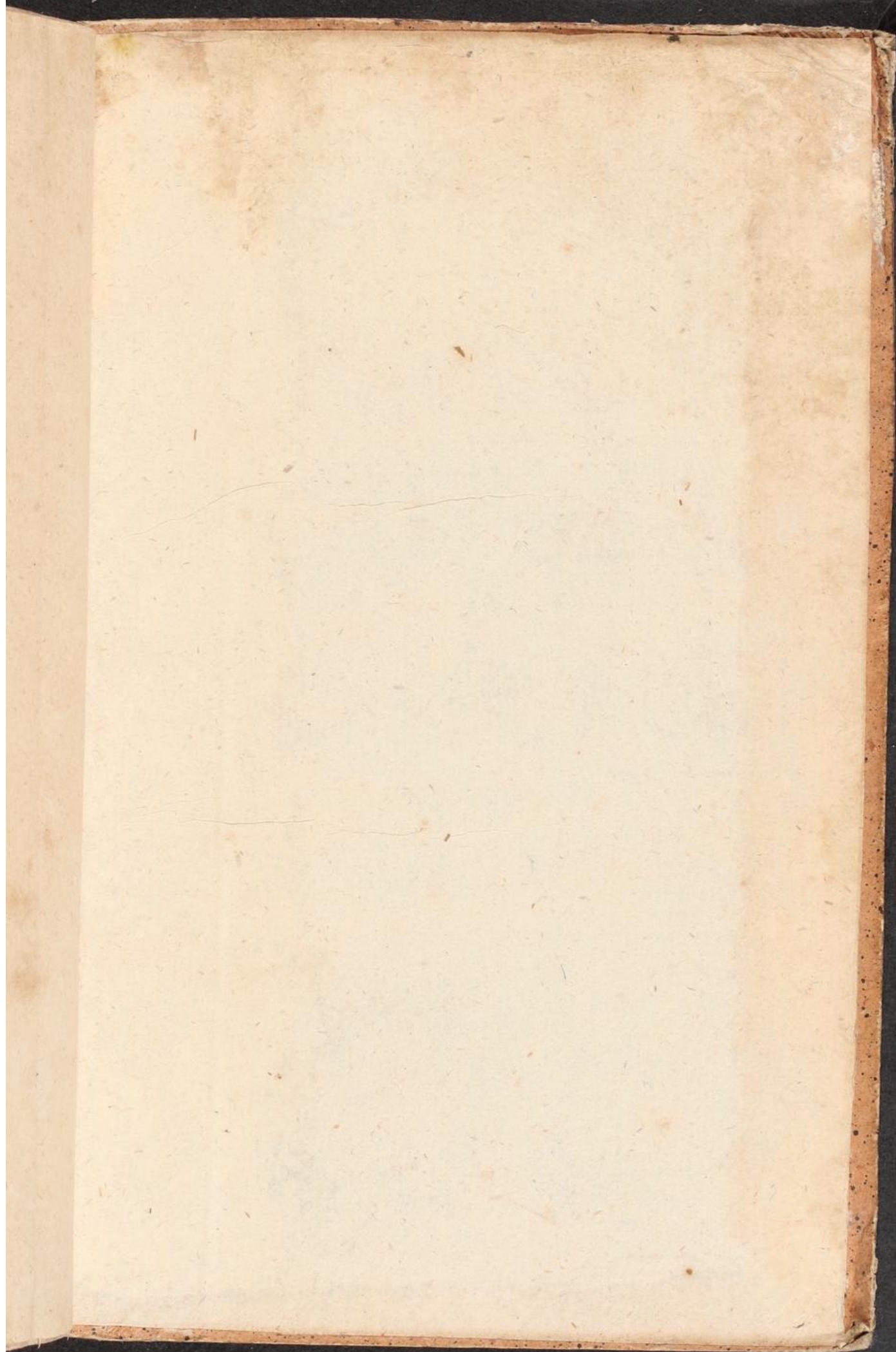
Das gestochene Titelblatt wird hinter den Schmutztitel gebunden.

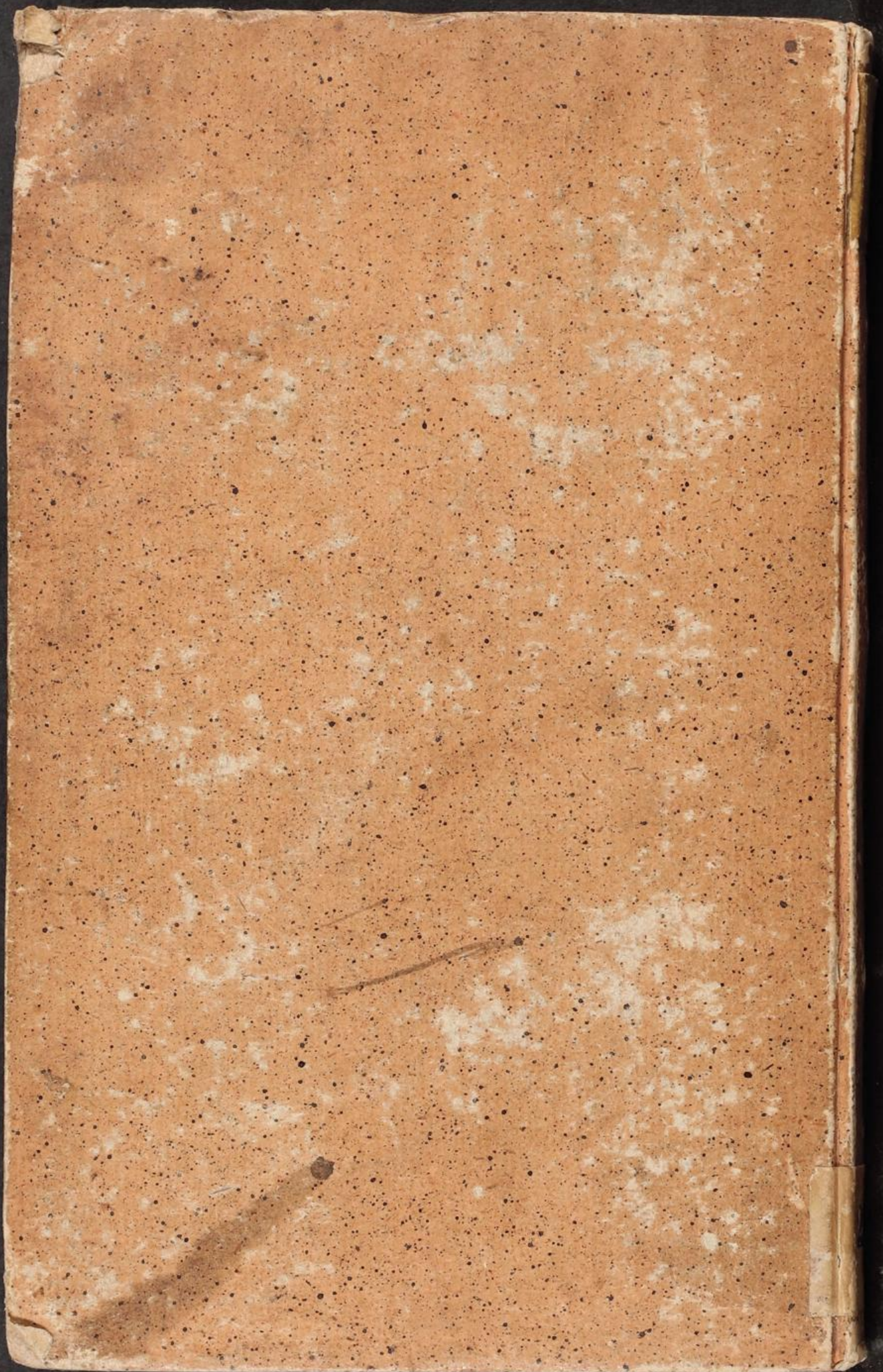
Tafel I gehört zu Seite 33.

= 2	=	=	=	45.
= 3	=	=	=	50.
= 4	=	=	=	60.
= 5	=	=	=	85.
= 6	=	=	=	114.
= 7	=	=	=	123.

Schmuck







Ruße
über
Beschreibung
der
Geschichte

229







